This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

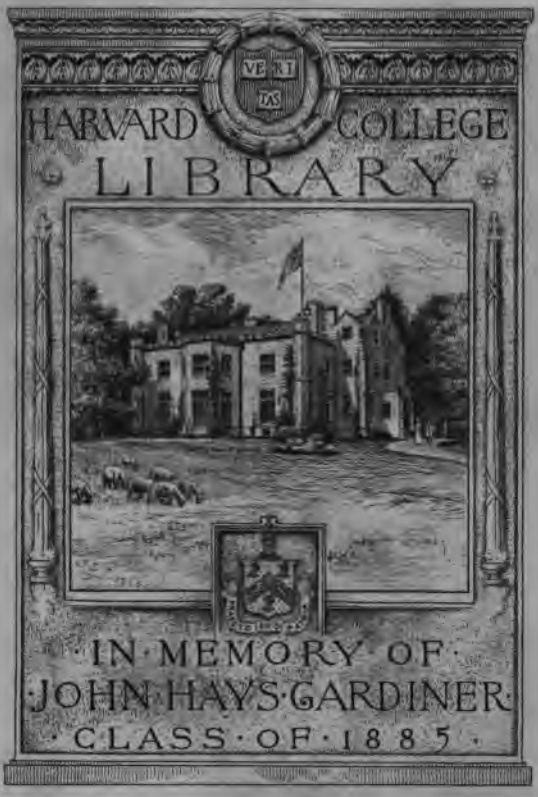
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

2 928 115

417.37


VE
RI
TAS
HARVARD COLLEGE
LIBRARY
IN MEMORY OF
JOHN HAYS GARDINER
CLASS OF 1885

Der

Krieg der Oeſterreicher

in Italien

gegen die

Franzoſen in den Jahren 1813 & 1814

von

Ludwig Freiherrn v. Welden,

k. k. Feldzeugmeiſter.

Mit einer Karte.

Graz, 1853.

Damian & Sorge's Univerſitäts-Buchhandlung.

(G. Hörnecke. V. Lohse.)

Fr 1487.39

HARVARD COLLEGE
APR 25 1923
LIBRARY
Gardiner fund
C

Dem

tapfern und unübertroffenen

österreichischen Heere,

den

treuen Kämpfern

für

das angestammte Kaiserhaus,

für

Ordnung, Recht und Sitte

als

Erinnerungsblatt

an eine ruhmvolle Vergangenheit.

Waffenbrüder!

Es war der Stolz meines vielbewegten Lebens, es iſt die Freude meines gebeugten Alters, mich Einen der Euren, mich ſeit mehr denn fünfzig Jahren Theilnehmer Eurer Triumphe nennen zu dürfen. Und Triumphe feiertet Ihr immer, ob Ihr ſiegtet, ob Ihr geſchlagen wurdet; denn im Unglück bewährtet Ihr am glänzendſten Eure Opferfreudigkeit für Thron und Vaterland, Euren unerſchütterlichen Muth, Eure ſoldatiſche Tüchtigkeit.

Die Liebe, die Begeiſterung für meinen, für Euren Stand waren die Leitſterne meiner irdiſchen Pilgerfahrt; ſie werden mich beſeelen bis zum letzten Athemzug; was ich dachte und fühlte, was ich that

und wirkte, entſprang dieſer meiner Liebe, dieſer meiner Begeiſterung.

So bin ich geworden, was ich bin: ein Mann, der mit beſtem Wiſſen und Gewiſſen ſprechen darf: ich ſtand nicht wirkungslos an jenem Platze, auf den mein Herr und Kaiſer mich geſtellt. — Möge das Jeder von ſich ſagen können!

So kämpfte ich durch ein halbes Jahrhundert mit Euch und Eurer nicht unwürdig, gegen äußere und innere Feinde, für Oeſterreichs Ehre, Größe und Wohlfahrt. Mein Arm iſt morſch geworden und meiner Hand das Schwert entfallen; ſie mußte

— wollte ſie noch thätig ſein — zur leichteren Feder greifen.

Und ſo habe ich hier für Euch, zu Eurer Belehrung, zu Eurer Aneiferung geſchrieben, und führe Euch damit auf claſſiſchen Boden: auf die Gefilde von Somma, Volta, Cuſtozza, wo erſt jüngſt der unvergleichliche Heldengreis, von dem unſer Dichter ſo wahr geſungen: „in Deinem Lager iſt Oeſterreich!“ — um ſeine Stirne, wie nicht minder um die Euren Kränze unſterblichen Ruhmes gewunden.

Mein Buch mahne Euch unter den Großthaten der Gegenwart an jene der Vergangenheit; — fördere

unſere Jugend in jenem Wiſſen, deſſen wir Alle bedürfen, ſollen wir unſrem Ehrenſtande Ehre bringen, ſollen wir der Soldaten Eugen's, Laudon's, Erzherzog Carl's, Radetzky's auch in den Feldzügen der Zukunft würdig bleiben; — und ſei Euch endlich ein Vermächtniß des alten preßhaften Soldaten, der zwar bald und gerne hinübermarſchiren wird in den Ruheſtand der ewigen Friedensgarniſon, der aber trotzdem wieder jung ſein möchte, um mit Euch und für unſren jugendlichen Kaiſer noch einmal eine neue, eine ſchönere Ruhmesbahn zu durchmeſſen.

Graz im Juli 1853.

Welden.

Leider sollte der hochgestellte Verfasser der vielgelesenen „Episoden" das Erscheinen seines zweiten Buches: „Der Krieg der Oesterreicher in Italien u. s. w." — nicht mehr unter den Lebenden begrüßen. Schon am 7. August d. J. also wahrscheinlich nur wenige Tage nachdem Feldzeugmeister Welden seinem Lieblingswunsche Worte geliehen, dieses zweite Buch Oesterreich's tapfrem Heere zuzueignen, schloß sich sein Auge, am 9. August seine Gruft, und um so mehr dürften nun die folgenden Blätter als des hohen Verstorbenen Vermächtniß, und zwar als ein theueres, mit achtungsvoller Pietät entgegen genommen werden.

Uebrigens hegte der Verfasser eine besondere Vorliebe für das hier in die Oeffentlichkeit tretende Werk: oft äußerte er sich in diesem Sinne in vertrauteren Kreisen, oft feilte und glättete er daran; ja, selbst in den letzten Lebensstunden suchte er noch mancher Härte in der Diction und einzelner Unregelmäßigkeiten in den Satz-Constructionen Herr zu werden. Es sollte nämlich auch die Form des neuen Buches — im Gegensatz zu den „Episoden" — eine ansprechende werden, was dem Feldzeugmeister — wie sich der geneigte Leser schon auf den näch-

ſten Seiten überzeugen wird — gelungen ſein dürfte. Auch iſt von Seite der Verleger Alles aufgeboten worden, um die Ausſtattung des Werkes ſeinem gediegenen Inhalte möglichſt anzupaſſen.

Und ſo ſei denn dieſes Buch nicht bloß als ein Erinnerungsblatt „an eine ruhmvolle Vergangenheit," ſondern auch als eines an ſeinen hohen Verfaſſer, all' den Tauſenden beſtens empfohlen, die den Namen Welden in ihren Herzen tragen.

Graz am letzten September 1853.

Die Verleger.

Zur Orientirung.

Ich habe immer bedauert, daß die gelehrten Männer, welche in unſern Tagen Geſchichte ſchreiben, keine Strategen ſind. Vor Parteilichkeit und Einſeitigkeit würde ſie die Feldherrnbegabung wohl kaum bewahren, wohl aber vor den vielen unmilitäriſchen Raiſonnements, worin ſich gerade diejenigen unſerer contemporainen Hiſtoriker am meiſten zu gefallen ſcheinen, die kaum über das Alpha des Kriegshandwerks hinübergekommen. Der Nachtheil, welcher daraus entſpringt, trifft zunächſt unſern Stand. Warm wird den jüngeren Offizieren das Studium der Geſchichte empfohlen und die Ehr- und Wißbegierigeren, die ſo oft verſichern hören, daß Erfahrung das Beſte ſei und bleibe, was die Tüchtigkeit des Kriegsmannes

bedinge, drängen sich in die Hallen der Vergangenheit, um in thatloser Friedenszeit die Erfahrungen kampfgeübter Vorfahren zu den ihrigen zu machen. Leider führt die gewöhnliche Geschichtschreibung sie nicht an's Ziel, und der Ausweg, den die Unverdrossensten einschlagen: das Studium speciell kriegsgeschichtlicher Werke auch nicht immer; denn das Beste dieser Sphäre, wie z. B. die unerreichte Campagne von 1796 und 1799 und der tiefsinnige Clausewitz sind nicht für Anfänger geschrieben; sie setzen zu ihrer vollen Würdigung das voraus, was die Jugend sucht und braucht: Erfahrung.

Diesen und ähnlichen Betrachtungen dankt nun dieses Buch sein Entstehen. Es will nur als bescheidener Versuch angesehen werden, einige Grundtheorien der Kriegführung durch kritische Beleuchtung besonders jüngeren Offizieren geläufig zu machen, und nebenbei will es auch militärischen Lehrern den Weg andeuten, wie sie künftighin in andern Feldzügen immer neues Materiale zu passenden und fördernden Vorträgen für Offiziersschulen finden dürften. Freilich ist dabei emsiges Quellensammeln und das

Prüfen und Sichten derselben nicht der kleinste Theil der Arbeit.

Meiner ausgesprochenen Absicht kam übrigens der italienische Feldzug der Jahre 1813 und 1814 auf halbem Wege entgegen. Denn, obgleich diese Campagne nur eine kleine Nebenrolle in dem blutigen Drama spielt, das auf dem Kriegstheater zwischen Leipzig und Paris das Schicksal der Völker entschieden; so bildet sie doch ein in seltenster Weise in sich abgeschlossenes und daher auch — zumal für den noch ungeübten Blick — leicht zu übersehendes Ganzes; überdieß bringt sie eine Masse von Thatsachen, welche eindringlich beweisen, daß selbst der untergeordnete Offizier, bei richtiger Erkenntniß seiner Stellung, ungemein viel zu Erzielung günstiger Resultate beitragen könne. Auch möge der Umstand, daß ich in den genannten Jahren als einer der älteren Offiziere des Stabes im Hauptquartier der Oesterreicher erst unter F. Z. M. Baron Hiller, später unter F. M. Graf Bellegarde das Operations-Journal während des Verlaufes der italienischen Campagne zu führen hatte, meinen Waffengefährten

und allen Freunden der Kriegsgeschichte die Bürgschaft gewähren, daß mir Tag für Tag Ursache und Wirkung au fait geblieben, daß ich also auch berechtigt sei in dieser Sache manch' belehrendes und mitunter berichtigendes Wort mitsprechen zu dürfen; — besonders da ich neben dem Journale noch wiederholt Colonnen zu führen hatte: am 6. September 1813 bei Feistritz, — am 8. October desselben Jahres durch den Bartolo-Graben nach Tarvis, — im Gefechte von Caldiero, — am 8. Februar 1814 bei Valeggio über den Mincio.

Dadurch endlich, daß es mir vergönnt war, nach der Capitulation von Mantua, längere Zeit im Hauptquartier unseres ritterlichen Gegners, des Vicekönigs, und später bei General Grenier zu verweilen, ist mir die Kenntniß verschiedener Thatsachen geworden, die ich bis jetzt in keinem Geschichtswerke verzeichnet gefunden. Zwar bin ich schon 1818 im 1. und 10. Heft der österreichischen Militär-Zeitschrift gegen das höchst einseitige denselben Gegenstand behandelnde Werk Vaudoncourt's mit einigen Berichtigungen aufgetreten; aber damals mußte noch Mancher

geschont, Vieles verschwiegen bleiben, was gegenwärtig, nach mehr als einem Menschenalter, unbedenklich an's Licht der Oeffentlichkeit treten darf.

Der leichteren Uebersicht wegen habe ich das reiche mir zu Gebot stehende Materiale in folgende Abschnitte getheilt:

I. Vorbereitung zum Feldzug, sowohl von österreichischer, als feindlicher Seite. — Erste Aufstellung. — **Ordre de bataille.** — Beiderseitige Vor- und Nachtheile.

II. Beginn der Operationen: offensiver Natur von Seite des Vicekönigs, defensiver von Seite der Oesterreicher. — Nachtheile für letztere bei ihrer ausgedehnten Stellung. — Treffen von Feistritz am 6. September 1813.

III. Einfluß des Systems der Oesterreicher (sich durch offensive Bewegungen zu vertheidigen) auf den Feind, welcher erschüttert wird und sich plötzlich in der Defensive befindet. — Rückzug der Franzosen bis an den Isonzo.

IV. Fortsetzung der österreichischen Offensivoperationen. — Der Vicekönig geht hinter die Etsch zurück.

V. Paralisirung der Oesterreicher durch die Jahreszeit, durch Venedig, Legnago, Verona und durch das zweideutige Verhalten Murat's.

VI. Uebergang der Oesterreicher in die neue Offensive Anfangs Februar 1814. — Die Affaire am Mincio.

VII. Erneuerte Defensiv-Stellung der Oesterreicher bis zum ernstlichen Vorrücken auf dem rechten Po-Ufer.

VIII. Aufzählung der Resultate und allgemeine kritische Betrachtungen über die italienische Campagne von 1813 und 1814.

Inhalt.

Seite

Widmung.

Vorwort der Verleger IX

Zur Orientirung XI

Hiſtoriſche Einleitung XVII

Der Feldzug 1813 und 14 in Italien.

Erſter Abſchnitt 3

Kritik zum I. Abſchnitt 11

Zweiter Abſchnitt 18

Dritter „ 30

Reaſſumirung des II. und III. Abſchnittes . . . 46

Kritik zu den bisher geſchilderten Kriegsereigniſſen . 51

Vierter Abſchnitt 56

Kritik zum IV. Abſchnitt 67

Fünfter Abſchnitt 73

1814 79

Kritik zum V. Abſchnitt 91

Indeſſen war Napoleon von Wilna nach Paris geeilt, hatte ein friſches Heer von 200,000 Streitern aufgeboten und es den Winter über ſoweit ſchlagfertig gemacht, daß es die Eingebungen ſeines Genies zu verwirklichen vermochte. Die Rheinbundfürſten verharrten noch immer in alter Bereitwilligkeit; und als auch tüchtige Kerntruppen aus Spanien gezogen und ein unermeßliches Kriegsmaterial geſchaffen war, ſtand der Kaiſer der Franzoſen im April 1813 neuerdings mit 400,000 Mann im Felde. Er ſchlug die vereinigten Preußen und Ruſſen am 2. Mai bei Groß-Görſchen unweit Lützen und eroberte die wichtige Elblinie. Dresden fiel erneuert in ſeine Hände und wenig ſpäter befeſtigte am 20. und 21. Mai der Sieg bei Bautzen ſein Uebergewicht im Felde. Der Waffenſtillſtand von Pleißwitz (4. Juni) unterbrach für zehn Wochen den Kampf.

Während dieſer Ereigniſſe verhielt ſich Oeſterreich mit zuwartender Klugheit. Kaiſer Franz hatte noch vor Beginn des ruſſiſchen Feldzugs den Frieden zu vermitteln getrachtet und auch nach demſelben und nachdem ſich Preußen mit beiſpiellos nachhaltiger Kraft wie Ein Mann erhoben, den Vermittlungsverſuch bei ſeinem kaiſerlichen Schwiegerſohne wiederholt. Es war vergebens und Oeſterreich mußte, um allen Eventualitäten die Spitze bieten zu können, gleichfalls mit größtem Nachdruck rüſten; ſchon im Auguſt ſtanden in Böhmen, Ober-, Inneröſterreich und Croatien nahe an 300,000 Mann auf den Beinen.

So war Oeſterreich in eine bewaffnete Neutralität gedrängt, die jedoch von keiner Dauer ſein konnte. Die Kämpfe

bei Lützen und Bautzen nährten Napoleons Siegeszuversicht und bestimmten ihn alle vom Friedens-Congreß zu Prag ausgegangenen Vergleichsvorschläge zu verwerfen. Der große Feldherr und gereizte Autokrat wollte Preußens Vernichtung und deßhalb den Krieg um jeden Preis — und Oesterreich erklärte ihm den Krieg am 12. August 1813.

Ursache dazu hatte Oesterreich genug; war es doch durch Napoleon an Land und Macht geschwächt, von der Verbindung mit dem Meere losgetrennt, durch das aufgedrungene Continentalsystem in seiner Ehre beleidigt, in seiner Wohlfahrt geschmälert, und auch sonst noch vielfach geschädigt und gedemüthigt worden. Die Zeit war aber gekommen, wo Verlornes wiedergewonnen, Versäumtes eingeholt, schwindender Einfluß neu befestigt und ausgebreitet werden konnte — und Oesterreich verstand sie trefflich zu nützen: es warf seine 300,000 Streiter in die Wagschale des guten Rechts und entschied damit wahrscheinlich Europas Geschick.

Schon im April und Mai waren 20,000 Schweden unter Bernadotte in Pommern gelandet, welche vereinigt mit Preußen und Russen die 100,000 Mann starke „Nordarmee" bildeten. Die österreichische Hauptmacht concentrirte sich in Böhmen um Töplitz und erreichte mit preußischen und russischen Abtheilungen eine beiläufige Stärke von 250,000 Mann. Sie führte den Titel „große oder böhmische Armee" und stand unter Commando des F. M. Fürsten zu Schwarzenberg. Gesondert operirte in Schlesien die 80,000 Mann starke, aus Preußen und Russen combinirte, von Blücher befehligte „schlesische Armee"; F. M. L. Bubna unterhielt in

der Stellung bei Gabel die Verbindung dieſer beiden großen Heermaſſen.

Das war nach den fruchtloſen Friedensverhandlungen zu Prag und dem Wiederausbruch der Feindſeligkeiten die Vertheilung der alliirten Heere auf dem Hauptſchauplatze des großen Krieges, der ſofort in gewaltigen Schlägen auf den Schlachtfeldern an der Katzbach, bei Kulm, Großbeeren, Dennewitz, und zuletzt in dem Völkerkampfe bei Leipzig, der franzöſiſchen Herrſchaft in Deutſchland für immer ein Ende machte.

Der Feldzug

1813 und 1814

in

Italien.

Erſter Abſchnitt.

Vorbereitung zum Feldzuge ſowohl von öſterreichiſcher als feindlicher Seite. — Erſte Aufſtellung. — Ordre de bataille. — Beiderſeitige Vor- und Nachtheile.

Oeſterreichs Rüſtungen beſtimmten den Kaiſer der Franzoſen ſchon im Frühlinge 1813 für Sicherung der weit vorgeſchobenen und exponirten ſüdöſtlichen Grenze ſeines Reiches das Geeignete zu veranlaſſen. Zu dieſem Ende beorderte er ſeinen Stiefſohn, den Prinzen und Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnais, nach ſeiner Statthalterſchaft, wo eine Armee organiſirt werden ſollte, mächtig genug, um einer öſterreichiſchen Invaſion noch mit Erfolg begegnen zu können.

Der Vicekönig erreichte Mailand in den erſten Maitagen und ſchritt zur Löſung ſeiner durch die Antecedentien ungemein ſchwierig gewordenen Aufgabe. Denn der ruſſiſche Feldzug hatte die große Armee nicht lediglich im gewöhnlichen Sinne aufgerieben, ſondern bis auf die nur wenig Köpfe zählenden Cadres vernichtet; überdieß waren bereits zwei Armeecorps als Contingent des Königreichs Italien aus dem Lande und hinter die Saale zu den neu ſich ſammelnden Gewaltshaufen gezogen worden: kein Wunder, daß die italieniſch-franzöſiſche Armee,

welche laut Napoleons Bulletin 80,000 Mann zählen ſollte, vorerſt nur auf dem Papiere exiſtirte.

Umſicht und Eifer des Vicekönigs beſiegten jedoch alle Hinderniſſe; die Aushebungen, ſowohl im eigentlichen Königreich Italien, als auch in den cisalpiniſchen Departements des neufränkiſchen Kaiſerreichs, gingen raſch von Statten; drei Diviſionen (die italieniſche Palombini und die franzöſiſchen Quesnel und Verdier), die gerade in Catalonien und Valencia ſtanden, wurden in Gerona ein- und in Genua ausgeſchifft; 300 Ober- und Unteroffiziere für die Cadres gleichfalls aus der pyrenäiſchen Halbinſel auf Wagen durch Südfrankreich herübergeführt; Deutſchland mußte Remonten liefern und die Arſenale den vielfältigen Kriegsbedarf; die Feſtungen füllten ſich mit Proviant und Munition.

Im Auguſt befehligte des Kaiſers Stiefſohn bereits 53,000 Mann; darunter nur wenig Cavallerie, deren Erſatz wegen zeitraubender Ausbildung am ſchwerſten zu leiſten.

Die Zeit, welche Oeſterreich wegen der Prager Unterhandlungen unthätig verſtreichen ließ, kam dem Gegner ſehr zu Statten. Eugen Beauharnais übte ſein junges Kriegsvolk fleißig in den Waffen und führte es endlich knapp an die öſterreichiſche Grenze vor, wo er eine Stellung bezog, welche ihm bei weiſer Benützung derſelben vielleicht die ſtrategiſche Ueberlegenheit geſichert hätte.

Schon am 15. Juli hatte das Vorwärtsſchieben der franzöſiſchen Armee, namentlich der jenſeits der Etſch noch in den Conſcriptions-Bezirken ſtehenden Abtheilungen begonnen. Am 7. Auguſt lagerte die Diviſion Marcognet am Iſonzo, die andern Diviſionen in Cantonnements am Tagliamento und an der Piave. Die Entwicklung der Armee währte unausgeſetzt fort, bis ſie am 16. Auguſt folgende Aufſtellung einnahm:

Die Division Gratien in Tarvis (davon 3 Bataillone in Villach),
" " Quesnel hinter Gemona,
" " Marcognet und Verdier zwischen Udine und Görz,
" " Palombini vor Palmanuova,
" Garde zu Pordenone.

Eine Brigade der Division Lechi, unter General Belotti hielt Laibach besetzt. — In Carlstadt garnisonirte eine aus 6 Bataillonen bestehende Croaten-Brigade unter General Janin, und in Fiume der General Garnier mit 400 Croaten und dem Eliten-Bataillon eines leichten italienischen Regiments. — Das Hauptquartier des Vicekönigs befand sich am 16. August in Udine *).

Die Streitmacht, welche Oesterreich dem Vicekönig entgegenstellte, „die Armee von Innerösterreich" genannt, sammelte ihr Gros zu Anfang des Monats August im Murthale, und formirte mit Einschluß aller detachirten Corps 32 Bataillone und 40 Schwadronen in einer Stärke von 32,000 Mann. Die Eintheilung dieser Truppen ist aus der Ordre de bataille Nr. 1 zu ersehen.

Mitte August begannen die Bewegungen gegen den Feind, und am 16. dieses Monats standen wir mit dem Gros und den detachirten Abtheilungen an den derzeitigen Grenzen der Monarchie in folgender Aufstellung:

Bei Radstadt, Ischl und Außee, General Staniſſavlievich mit 3000 Mann;

vor Klagenfurt mit der Avantgarde bei Velden, das Haupt-

*) Ueber den Stand der französischen Armee siehe Beilage Nr. 6.

corps der Armee unter den Befehlen des F. Z. M. Hiller, im Ganzen 17,000 Mann, davon detachirt:

vor Spital und Gmünd und über die Radstädter Tauern mit Staniſſavlievich in Verbindung, die Brigade des Generals Eckhardt, 3000 Mann ſtark;

bei Cilli, in Unterſteiermark, General Fölseis, mit 3000 Mann; endlich

bei Agram die Diviſion des F. M. L. Radivojevich, mit 9000 Mann. Das Hauptquartier der Armee war am 16. Auguſt in Klagenfurt.

Bevor ich zur Schilderung des wechſelvollen Krieges übergehe, erlaube ich mir einen kurzen Blick auf die topographiſchen Verhältniſſe des Kriegsſchauplatzes zu werfen.

Unſer Kriegstheater wird, Dalmatien bei Seite gelaſſen, am zweckmäßigſten durch eine Linie abgegrenzt, welche von Salzburg ausläuft und über Iſchl, Bruck, Marburg, Agram, Carlſtadt, Fiume, Pola, Trieſt, Verona und Brixen dahin zurück kehrt. Es iſt ein von hohen Bergen bedecktes Terrain, meiſtens höchſt unwegſam, von verhältnißmäßig nur wenigen Straßen durchſchnitten, daher dem Manövriren nicht günſtig. Aus dieſer Bodengeſtaltung, und der geringen Truppenſtärke, ging alſo für die Oeſterreicher die Nothwendigkeit hervor, den Krieg nicht mit eigentlichen Schlachten zu beginnen, ſondern ihn in Poſtengefechte aufzulöſen, welche zwar weniger das Talent des Oberfeldherrn zu bethätigen vermochten, als jenes der vielen, meiſt ſich ſelbſt überlaſſenen Unterbefehlshaber und dann die Tapferkeit der Truppen.

Beinahe alle Thäler dieſes Landſtriches, welche wegen der Steilheit der Wände gewöhnlich nur durch Päſſe mit einander in Verbindung ſtehen, ſtreichen mit ihren Flüſſen meiſt

von West nach Ost und durchschnitten die Operationsfront der Oesterreicher. Es sind:

a) Das Ennsthal,
b) „ Murthal,
c) „ Drauthal,
d) „ Thal der Save,
e) „ „ „ Gurk,
f) „ „ „ Kulpa, und endlich
g) „ „ des Isonzo.

Die Bergketten, welche ihrer Höhe und Steilheit wegen, wie bereits gesagt, die Communicationen von einem Thale in das andere nur auf einige wenige Passagen beschränken, dadurch die Freiheit im Manövriren wesentlich beeinträchtigen und oft zu großen, beschwerlichen und zeitraubenden Umwegen nöthigen, sind folgende:

1. Der rhätische Alpenzug zwischen dem Inn- u. Drauthal.

2. Die norische Alpenkette zwischen der Drau und Salza, Enns und Mur.

3. Der beträchtliche Gebirgszug, welcher, den Radstädter-Tauern und die Petschen in sich schließend, das linke Ufer der Enns begleitet.

4. Die Hochgebirgskette, welche, bei dem Ankogel von der norischen Hauptkette sich lösend, alles Land zwischen der Drau und Mur mit mächtigen Höhen erfüllt.

5. Die krainerischen Alpen, die, mit dem Monte Croce unweit Toblach beginnend, den von der Drau und Save beinahe parallel eingefaßten Landstreifen bis gegen Agram mit steilen Bergen bedecken.

6. Die julischen Alpen, die mit dem Terglou von dem vorgenannten Höhenzuge sich ablösen, durch Krain ziehen, und sich bei Zengg an die dinarischen Alpen anschließen.

Das constante von Westen nach Osten Streichen der Thäler, der Flüsse und Berge, welche dem zu Folge insgesammt senkrecht auf die Operationsfront und Basis der Oesterreicher auffielen, ist aber ein sehr beachtenswerthes Moment: für's erste, weil wir keine natürliche Defensionslinie, hinter der eine kräftige Vertheidigung noch zu organisiren gewesen wäre, aufzufinden vermochten; für's zweite, weil die Franzosen im Besitze der obern Thalgegenden, strategisch genommen auch die auslaufenden Thalwände, und somit beide Flußufer besaßen. Erst hinter dem von Norden nach Süden strömenden Isonzo beobachten die vielen dem Meere zueilenden Flüsse dieselbe Richtung, und liefern daher für den Vertheidiger eben so viele, mehr oder minder gute Defensivstellungen.

Unter den Communicationen sind nothwendig jene von größerer Wichtigkeit, welche aus dem Innern des einen Staates in das des andern führen. In diese Classe gehören:

1. Die Straße von Salzburg (das sich derzeit noch im Besitze der Baiern befand) über Ischl und die Petschen, oder über Radstadt nach Bruck.

2. Die große italienische Straße von Verona über Treviso, Pordenone, Tarvis nach Villach, dann in der Fortsetzung über Klagenfurt und Judenburg ebenfalls nach Bruck. In diese Straße mündet bei Villach die durch das Pusterthal von Trient und Briren kommende Chaussée; bei Klagenfurt löst sich die Straße ab, welche längs der Drau nach Marburg und Warasdin führt.

3. Die Straße von Pordenone über Görz nach Laibach, und von hier entweder über Cilly, Marburg und Graz nach Bruck, oder über Neustadtl nach Agram.

4. Die Straße von Gradiska über Triest und Fiume nach Carlstadt und Agram.

Diese 4 großen Straßenzüge waren nur durch einige Transversalwege mit einander verbunden, von denen die wichtigsten sind:

a) Der Weg von Ischl über Radstadt und St. Michael nach Spital an der Drau.

b) Der Weg von Tarvis über den Predil durch das Isonzothal nach Görz.

c) Der Weg von Villach über die Wurzen in das Savethal nach Krainburg und Laibach.

d) Die Straße von Klagenfurt über den Loibl eben dahin.

e) Die Landstraße von Völkermarkt durch den Kankerpaß gleichfalls nach Krainburg.

f) Die Straße von Adelsberg über Lippa nach Fiume, und von Prewald über Optschina nach Triest.

g) Der Weg von Neustadtl über Mötling nach Carlstadt.

Und nach rückwärts:

h) Der Weg von Toblach über den Monte Croce nach Belluno, und von hier entweder über Feltre nach Bassano oder über St. Croce nach Conegliano, und

i) der Weg von Trient über die Valsugana nach Bassano und Vicenza.

Durch die Textur dieser Communicationen ergeben sich folgende wichtigere strategische Puncte:

1. Bruck, der Knotenpunct der vier Straßen von Wien, Salzburg, Italien und Laibach. Für die Oesterreicher hat er eine sehr große, wiewohl negative Bedeutung, d. h. er darf nicht verloren gehen, weil über Bruck der Rückzug aller Corps dirigirt werden muß, wenn die Hauptstadt als letztes Operationsobject des Feindes gedeckt werden soll. Aus dieser Ursache stand Staniſſavlievich in Ischl, und wurden auf der Petschen einige Befestigungen construirt.

2. Villach ist ein Punct von hoher Wichtigkeit, denn hier befindet sich 1. ein Drauübergang, 2. können die Oesterreicher mit Villach die Aufstellung der Franzosen an der Save in Flanken und Rücken bedrohen, und 3. öffnet sich von hier der Weg in's Tyrol, auf welchem nicht allein alle den Franzosen so günstigen venetianischen Flüsse jenseits des Isonzo umgangen, sondern selbst die höchst wichtige Etschlinie in der Flanke gefaßt werden kann. Ist nun Villach aus diesen Gründen für die Oesterreicher der wichtigste Offensivpunct, so muß er eben deßhalb für die Franzosen der Punct der hartnäckigsten Defensive sein.

3. Klagenfurt und die Draubrücke bei Hollenburg. Der Besitz dieses Punctes deckt die Straßen nach Bruck und Marburg, erlaubt eine directe Operation gegen Krainburg und Laibach, und ermöglicht ein Manöver auf beiden Ufern der Drau gegen Villach.

4. Der Loibl. Dieser Punct beherrscht strategisch die Save, und macht es den Oesterreichern möglich, die längs diesem Flusse hinlaufende feindliche Operationsfront zu durchschneiden, wodurch sie für die Drau unhaltbar wird.

5. Triest ist in Berücksichtigung seiner Größe, seines Reichthums und Handels, nicht minder wegen seines Hafens, von hoher Bedeutung.

6. Laibach ist der Vereinigungspunct der Straßen von Klagenfurt, Marburg, Agram, Carlstadt, Fiume, Triest und Görz. Nur der Besitz von Laibach sichert den Franzosen die Möglichkeit allen bedrohten Puncten ihres rechten Flügels beizuspringen. Werden sie dieses Punctes verlustig, so ist auch der Rückzug des bezeichneten Flügels hinter den Isonzo bedingt.

7. Carlstadt entscheidet als befestigter Platz über die Herrschaft der Franzosen in Croatien, und über die Möglichkeit, Dalmatien zu unterstützen.

8. Fiume. Nach dem Falle von Carlſtadt iſt Fiume der wichtige Stützpunkt des franzöſiſchen rechten Flügels.

9. und 10. Marburg und Warasdin ſind als Rückzugs- und Vereinigungspuncte des öſterreichiſchen linken Flügels von erheblicher Bedeutung.

Bevor ich nun dieſen Abſchnitt ſchließe, muß ich noch der nie erloſchenen Liebe und Anhänglichkeit des größten Theils der illyriſchen Bevölkerung für das kaiſerliche Haus Habsburg-Lothringen erwähnen, was unſere Operationen nicht wenig begünſtigte. Es bedurfte nur des Erſcheinens der Oeſterreicher in den von Frankreich eroberten, ehemals kaiſerlichen Provinzen, um die Einwohner derſelben zum Abfall von der Fremdherrſchaft zu vermögen; auch betheiligten ſie ſich gleich unmittelbar an dem Kampfe gegen die Franzoſen in thätigſter Weiſe. Nicht minder gedenke ich hier gleich des Antheils, den die unter dem Admiral Freemantle in den Gewäſſern des adriatiſchen Meeres ſtationirte engliſche Escadre, an dem glücklichen Ausgange der folgenden Kriegsereigniſſe nahm, ein Antheil, der keineswegs unbedeutend geheißen werden darf.

Kritik zum erſten Abſchnitt.

Wenn wir die oben beſchriebene erſte Aufſtellung der Oeſterreicher und Franzoſen bei Beginn des Feldzuges, und das Terain, welches den Kriegsſchauplatz bilden wird, in's Auge faſſen, ergeben ſich einige Raiſonnements, welche ich in ſchlichtem Kleide zunächſt an meinem Leſer vorüberführen werde.

Die Linie, welche die Oeſterreicher beſetzt und daher auch zu vertheidigen hatten, zog von der Petſchen bei Außee, — wo der linke Flügel der Truppen des Fürſten Reuß zur Beobachtung des damals noch feindlichen Baierns hinter der Traun eine Stellung genommen, — alſo von der Petſchen über den Rad-

städter-Tauern nach Gmünd, dießseits der Drau nach Klagenfurt und Hohenmauth, dann von Cilly über Neustadtl nach Agram. Diese Linie ist kaum mit 50 deutschen Meilen auszumessen, und wird, wie wir eben gesehen, durch 5 hohe Alpenketten und durch die beinahe perpendiculär auffallenden Thäler der Enns, Mur, Drau, Save und der Gurk unterbrochen. Von den durch diese Thäler führenden, schon ausführlich geschilderten Straßenzügen, oder — was dasselbe sagen will — von den dem Feinde gegebenen Operationslinien hingen natürlich auch die strategischen Rückzugspuncte der Oesterreicher ab. Ein Blick auf die Karte wird uns lehren, daß dieß nur Warasdin, Marburg und Bruck sein konnten, und wären diese 3 Puncte nicht so entfernt von einander gelegen (24 Meilen), es wäre uns damit auch die erste Operationsbasis gegeben gewesen. Inzwischen gestattete die Bodengestaltung keine natürliche Defensivlinie, und künstliche Defensionspuncte fehlten überall. Ueberdieß war durch die Längenausdehnung der ersten Aufstellung eine so große Zersplitterung unserer Streitmacht hervorgerufen, daß wir für den Fall des Zurückgedrängtwerdens einzelner Truppenabtheilungen, für die ganze Linie nur einen Rückzugspunct bestimmen mußten, und zwar einen, der das Concentriren unserer Kräfte erlaubte — und das war Bruck an der Mur.

Schon als das Hauptquartier in Bruck eintraf, erkannte man beiläufig die Lage der Dinge und vermied es weislich, einen förmlichen Operationsplan zu entwerfen. Man konnte und durfte auch gar nicht frei operiren; dieß verwehrten unberechenbare Ereignisse, nämlich Sieg oder Niederlage der großen böhmischen Armee. Jedenfalls war an eine nachhaltige allgemeine Vertheidigung nicht zu denken, denn wer Alles vertheidigen will, vertheidigt nichts, und so schlug der commandirende General gewiß den besten Weg ein, indem er den Ent-

ſchluß faßte, mit ſeiner Hauptmacht auf der kürzeſten Operationslinie, d. h. auf jener, welche von Bruck nach Klagenfurt führt, vorzugehen. Die beiden Operationslinien auf dem rechten Flügel, nämlich die im Enns- und jene im obern Mur- und Drauthal, wurden lediglich durch Abtheilungen der Generale Staniſſavlievich und Eckhardt beobachtet, was hier genügen mochte, da ſie von Klagenfurt aus unterſtützt werden konnten. Weiter entfernt waren die zwei Operationsſtraßen auf dem linken Flügel: auf der von Marburg über Cilly rückte ziemlich ſich ſelbſt überlaſſen die Brigade Fölſeis vor. Gänzlich ohne Unterſtützung blieben endlich die Operationen auf den beiden Linien von Agram über Neuſtadtl nach Laibach und über Carlſtadt nach Fiume.

Zur vollkommenen Würdigung der keineswegs glänzenden Lage der Oeſterreicher gehört auch die Berückſichtigung des Umſtandes, daß wir keine Reſerve hatten, und auch keine Ausſicht, eine zu erhalten; denn was noch an Truppen aufzubringen war, das marſchirte nach Böhmen. Unſere 32,000 Mann hatten alſo nebſtbei auch noch die Beſtimmung, gegen ein kräftigeres Vordrängen der italieniſch-franzöſiſchen Armee Wien zu decken.

Die reichliche Dotation unſeres Corps, oder der „Armee von Inneröſterreich" mit Cavallerie war gleichfalls nur ein Nachtheil für die folgenden Kriegsoperationen. Freilich waren wir mit unſern 44 Schwadronen den ſchwachen 4 feindlichen Reiterregimentern weit überlegen; aber der nächſte Kriegsſchauplatz lag in Kärnthen und Krain, alſo in Gebirgsländern, der ſpätere in den durchſchnittenen Ebenen Italiens: und hier und dort konnte dieſe Waffe nur in ſeltenen Fällen zur Verwendung kommen und blieb die Verpflegung der vielen Pferde nur mit den größten Schwierigkeiten gepaart. Mehr und beſſer organiſirte Infanterie wäre uns dagegen zu wünſchen geweſen, na-

mentlich gaben die erſten und zweiten Landwehrbataillone durch Montirung und Dreſſur gar zu auffällige Kunde von der Eilfertigkeit ihrer Errichtung; nichts deſto weniger verübten ſie Wunder der Tapferkeit, beſonders in den Gefechten von Tſchernutſch und ſpäter am Lago di Garda.

Gehen wir nun zur italieniſch-franzöſiſchen Armee über, welche ſich am Tagliamento concentrirt hatte und den Oeſterreichern wohl um ein Drittheil überlegen war. Sie konnte ſich auf mehrere vortreffliche Defenſionslinien baſiren, auf Defenſionslinien, die überdieß in feſten Plätzen eine ausgezeichnete Stütze fanden. Wir nennen hier die wichtigſten:

a) die Linie der Piave, geſtützt durch Venedig;

b) die Linie der Etſch, geſtützt durch Verona und Legnago, und

c) jene des Mincio mit den Stützpuncten Peſchiera und Mantua. Auch Palmanuova war, wenigſtens bei Beginn der Feindſeligkeiten, als Depot des Kriegsmaterials trefflich zu verwenden.

Die äußerſte Operationsbaſis hatte der Vicekönig zwiſchen Monfalcone, Palmanuova, Udine, Ospitaletto verlegt, und von hier zogen drei Operationslinien gegen die öſterreichiſche Grenze:

a) links über Tarvis nach Villach;

b) über Görz, Adelsberg nach Laibach;

c) über Trieſt nach Fiume und Carlſtadt.

Daher mußten ſelbſtverſtändlich Villach oder Laibach des Vicekönigs Hauptoperationsobjecte werden, die auch den Vortheil boten, durch eine große Straße über die Wurzen und über Krainburg in einer durch das Gebirg gedeckten Verbindung zu ſtehen.

Dieſe Transverſalſtraße, welche weiter von Laibach über Adelsberg nach Lippa führt, gewährte ſonach dem Vicekönig den außerordentlichen Vortheil, auf einer gedeckten und ſehr kurzen Linie ſeine Streitkräfte nach Bedarf von einem Flügel zum andern werfen, oder beide vom Centrum aus mit Nachdruck unterſtützen zu können: ein Vortheil, den die Oeſterreicher wegen des Mangels aller transverſalen Straßen gänzlich entbehrten.

Ferner beträgt die Entfernung von Villach bis Fiume 32 Meilen, und ſelbſt wenn wir Carlſtadt als äußerſten rechten Flügel der Franzoſen gelten laſſen wollen, nur 35, alſo weit weniger als die erſte Aufſtellungslinie der Oeſterreicher. Und zu dieſen namhaften Vortheilen des Feindes kam auch noch nebſt der erwähnten numeriſchen Ueberlegenheit, die ganz nahe liegende concentrirte und befeſtigte Operationsbaſis.

Als Nachtheil für die erſte feindliche Aufſtellung, und zwar als ſehr weſentlicher, den Erfolg der Operationen mitbeſtimmender, kann die precäre Natur der Stützpuncte des linken und rechten Flügels gelten. Jener lehnte ſich an Tyrol und an das bairiſche Corps des Fürſten Wrede bei Salzburg, dieſer an Carlſtadt, welches allein von franzöſiſch organiſirten croatiſchen Grenzern beſetzt war. Der Vicekönig ſcheint gar nicht an die Möglichkeit von Baierns Abfall und an jenen der franzöſiſch gewordenen Militärgrenze gedacht zu haben; er hätte ſonſt, als anerkannt tüchtiger Feldherr, anders manövriren müſſen, ſelbſt wenn ſeine erſte Aufgabe blos auf die Defenſive beſchränkt geblieben wäre.

Als das öſterreichiſche Hauptquartier in Klagenfurt eingetroffen, befand ſich der äußerſte linke Flügel der Franzoſen, eine ſchwache Diviſion unter General Gratien, bei Villach, das Gailthal gegen Greifenburg beſetzt haltend und das Drauthal beob-

achtend; — in Laibach ſtand die Brigade Belotti; Trieſt war mit einer Abtheilung der Diviſion Palombini, Fiume durch einige Truppen Garnier's, Carlſtadt mit Janin's Croatenbrigade beſetzt. — Die Hauptcolonne, aus vier Diviſionen, war von Görz nach Adelsberg echelonnirt.

Im öſterreichiſchen Hauptquartier erwartete man den Angriff des Feindes über Villach. Man war daher nicht wenig erſtaunt, als unſere Avantgarde, welche die diesſeitige Vorſtadt beſetzt hatte, die Draubrücke von den Franzoſen niedergebrannt fand. Dieſe Vorſtadt von Villach wurde aber von den Truppen der Diviſion Frimont beſetzt, die auf dem linken Draufer zwiſchen Klagenfurt und Villach echelonnirt aufgeſtellt war; rechts von ihr ſtand die Diviſion Marſchall, und zwar eine Brigade bei Oſſiach, die andere bei St. Veit. Auf dem rechten Draufer in der Stellung von Feiſtritz und die Hollenburger-Brücke deckend, finden wir die Diviſion Marziani, welche eine kleine Jägerabtheilung auf den Loibl detachirt hatte, und über den Kanker-Paß mit der Brigade Fölſeis eine Verbindung unterhielt; General Fölſeis hatte ſeine Avantgarde bis Podpetſch vorgeſchoben. In Klagenfurt befand ſich die Diviſion Sommariva, gebildet aus der Brigade Stutterheim (4 Grenadier-Bataillone), aus der Cavallerie-Brigade Wrede (Hohenlohe- und Savoyen-Dragoner) und aus einer kleinen bei Völkermarkt poſtirten Reſerve. — Unſer linke Flügel hatte Detachirungen gegen Petrinia ausgeführt, und Jaßka, Möttling und Neuſtadtl beſetzt; von Neuſtadtl war eine Avantgarde über Treffen bis Weichſelburg vorgeſchoben.

Weil ſich die kriegführenden Parteien zu ſchnell gegenüber gekommen, weil die Ausdehnung der erſten Aufſtellung derart bedeutend war, daß man für's Erſte über den Gegner durchaus nicht orientirt ſein konnte, und weil unter dieſen Umſtänden an

einen Dispositions-Entwurf gar nicht zu denken: so blieben bei Beginn des Feldzuges die Bewegungen der Oesterreicher, wie jene des Feindes lediglich defensiver Natur. Namentlich beschränkte sich der Vicekönig auf ein Tatonniren, welches viel Unsicherheit verrieth und sicher den F. Z. M. Baron Hiller bestimmt hätte, über Spital in das Drau-Thal herabzurücken, um das schwachbesetzte Villach im Rücken zu nehmen, wenn nicht — wie bereits erwähnt — die Operationen der „Armee von Innerösterreich" von den Ergebnissen des bei Dresden zu erwartenden ersten Zusammenstoßes der vereinigten „großen Armee" mit Napoleon abhängig gewesen wären. So erübrigte nichts weiteres, als eine genaue Beobachtung des Feindes auf der ganzen Linie, verbunden mit fleißigem Harcelliren. Und nur für den Fall eines kräftigen feindlichen Angriffes wurde disponirt, daß die angegriffene Colonne schnell zurückweichen möge, um dadurch den Seitencolonnen die Möglichkeit zu geben, in die Flanken der vorrückenden feindlichen zu operiren.

Zweiter Abſchnitt.

Beginn der Operationen: offenſiver Natur von Seite des Vicekönigs, defenſiver von Seite der Oeſterreicher. — Nachtheile für letztere bei ihrer ausgedehnten Stellung. — Treffen bei Feiſtritz am 6. September 1813.

Der vorige Abſchnitt hat uns beide Armeen in jenen Aufſtellungen gezeigt, die ſie am 16. Auguſt, als dem Tage vor Beginn der Feindſeligkeiten eingenommen hatten; der zweite beginnt mit den erſten feindlichen Bewegungen.

Der Vicekönig verfolgte ſichtlich genug den Zweck, den Krieg von Italien möglichſt ferne zu halten und ihn nach Illyrien und Croatien hinüberzuſpielen. Deßhalb ſetzte er ſeinen Operationen als vorläufiges Ziel den Gewinn der Savelinie und die Bedrohung Agrams. Auch hoffte er dadurch den F. Z. M. Hiller aus Kärnthen wegzulocken, um dem zumeiſt bedrohten Theile der öſterreichiſchen Aufſtellung zu Hilfe zu eilen.

Wenn dieſes Manöver gelungen wäre, würde der Vicekönig die Hauptkraft der Oeſterreicher, die jetzt vor ſeinem linken Flügel poſtirt war, vor ſeine Front gelockt, und in eine nicht unbeträchtliche Entfernung von den Grenzen Italiens verſetzt haben. Er hätte ſich dann längs der Save, mit dem linken Flügel an Villach, mit dem rechten an Rann geſtützt, eine be-

queme unter ſich gut verbundene Defenſionsfront etablirt, und die Inſurrection Croatiens vielleicht niedergehalten.

Deßhalb ſetzte ſich auch der größte Theil der zwiſchen dem Iſonzo und dem Tagliamento concentrirten franzöſiſchen Armee gegen Laibach in Bewegung. Am 19. war das Hauptquartier in Görz und am 20. ſtand bereits die 3. Lieutenance (Pino) mit Ausnahme der Garde in Laibach, die 1. 3. und 4. Diviſion aber und die Garde zwiſchen Wippach und Adelsberg echelonnirt. Zur ſelben Zeit war die 2. Diviſion (Gratien) zwiſchen Tarvis und Villach und hielt letztere Stadt mit drei Bataillonen beſetzt; Garnier blieb in Fiume. Das Hauptquartier lag am 21. und 22. in Adelsberg.

Unterdeſſen war Radivojevich ſchon am 17. bei Agram über die Save gegangen, gegen Carlſtadt vorgerückt und hatte gleichzeitig ein Detachement gegen Glina und Petrinia entſendet, um die beiden Banal-Grenzregiments-Bezirke zu inſurgiren. Allenthalben wo die kaiſerlichen Adler ſich ſehen ließen, verließ dieſes kriegeriſche Volk die Napoleoniſchen. — Als die Nachricht vom Anmarſche des öſterreichiſchen Corps zu Carlſtadt eintraf, wollte zwar General Janin einige Vertheidigungsanſtalten ins Werk ſetzen, aber ſeine nur aus franzöſiſchen Grenzern beſtehenden Truppen verſagten ihm den Gehorſam und erklärten ſich für Oeſterreich, worauf er es gerathen hielt, Carlſtadt zu verlaſſen und nach Fiume zu gehen. — Radivojevich beſetzte Carlſtadt am 19. und verweilte hier, um die zu den öſterreichiſchen Fahnen herbeiſtrömenden Grenzer neu zu organiſiren.

Früher ſchon hatte dieſer General am linken Save-Ufer, aufwärts gegen Rann, ein Bataillon (Broder-Grenzer) entſendet, um ſeinen Marſch auf Carlſtadt zu decken. Von hier aus aber detachirte er den G. M. Graf Nugent mit ſeiner, aus

einem Bataillon Warasdiner-Kreuzer und einer Escadron Radetzky-Husaren bestehenden Brigade gegen Fiume, und den Oberst Milutinovich mit einem Bataillon Gradiskaner gegen Neustadtl; letzteren mit dem Auftrage, den Stabenknoten zu besetzen, welcher durch die Vereinigung der Agramer- und Carlstädter-Straße gebildet wird.

General Nugent war am 26. bei Kamenial angekommen, als er die Nachricht erhielt, daß Fiume vom Feinde verlassen worden sei. Garnier, durch den Abfall der Croaten geschwächt, hatte nämlich nicht gewagt, hier Widerstand zu leisten, sondern sich bei Lippa aufgestellt, weßhalb Nugent am 27. ohne Hinderniß in Fiume einzog. Am folgenden Tag rückte er dem feindlichen General entgegen, schlug ihn bei Sapiane und zwang ihn zum Rückzug gegen Triest. Inzwischen aber hatte Milutinovich Neustadtl besetzt, und mittelst des von Rann herbeigekommenen Bataillons sich mit Föseis in Verbindung gebracht, welcher mittlerweile in Franzen angekommen war und seine Vorposten in Podpetsch und Stein stehen hatte.

Am 21. erhielt der Vicekönig die Kunde von diesen Ereignissen, welche ihm die traurige Gewißheit brachten, daß Radivojevich ihm in Croatien zuvorgekommen und die Linie der Save bedeutungslos gemacht habe. Da nun Eugen Beauharnais die Stärke des österreichischen linken Flügels weit überschätzte, nämlich auf 28,000 Mann und er bei der Kriegsunerfahrenheit seiner größtentheils neuausgehobenen Truppen nicht voraussetzen durfte, diesen Flügel vielleicht noch zu schlagen, ehe es der österreichische Feldherr, der F. Z. M. Baron Hiller ermöglichen konnte, in seinem (des Vicekönigs) Rücken die Straße nach Italien oder wenigstens Tarvis zu gewinnen: so wurde der Marsch der Franzosen nach Laibach eingestellt und ein Contremarsch gegen die Drau befohlen.

Dieſer wurde noch am 21. begonnen, und hatte am 27. den größeren Theil der franzöſiſchen Armee in die Nähe von Villach verſetzt und zwar die Diviſionen Quesnel, Verdier und Marcognet, die italieniſche Garde und eine Cavallerie-Brigade durch das Iſonzo-Thal nach Tarvis, wo die erſtgenannte dieſer drei Diviſionen am 24. eintraf. Dagegen folgte die Cavallerie-Brigade Perreymont der Richtung nach Laibach und wurde an Pino gewieſen, der nun den rechten Flügel der Franzoſen befehligte.

So hatten unſere erſten Bewegungen den Feind dahingebracht, die Offenſive vor der Hand aufzugeben, und ſeine Kraft von einer Operationslinie auf die andere zu werfen.

Mittlerweile concentrirte ſich das öſterreichiſche Centrum um Klagenfurt, und ſchob Abtheilungen rechts über Spital in's Drauthal, links über die Brücke bei Hollenburg gegen den Loibl, deſſen entſcheidende Wichtigkeit gehörig gewürdigt wurde, indem man auf ihm und zwar zwiſchen St. Leonhard und St. Anna zum Bau leichter Feldſchanzen ſchritt. Da jedoch dieſer wichtige ſtrategiſche Punct, von welchem aus Krainburg und Laibach bedroht, und die Front der franzöſiſchen Vertheidigung in der Mitte durchſchnitten werden konnte, für die Oeſterreicher nur haltbar war, wenn die Draubrücke bei Hollenburg in ihrem Beſitze blieb, ſo befeſtigte man am rechten Ufer die Poſition bei Feiſtritz, und beſetzte ſie mit der Brigade des Generals Vecsey. Bei Roſegg wurde für einen zweiten Uebergangspunct geſorgt, und derſelbe von einer Brigade der Diviſion Frimont, welche den Dienſt der Avantgarde verſah, paſſirt.

Am 19. Auguſt attaquirte Frimont die franzöſiſchen Vortruppen bei Villach und St. Martin, und General Eckhardt bei Paternion, was Gratien bewog, am 21. eine Recognoscirung

gegen St. Martin zu unternehmen. Dieſe erweckte in ihm die Befürchtung, es möchten die Oeſterreicher von Roſegg gegen die Gail bei Federaun vorrücken, und ihn durch die Beſetzung von Villach zum Rückzug drängen. Er räumte daher freiwillig dieſen Ort am 23., worauf ihn Frimont in Beſitz nahm.

Sofort wurde an Vertheidigungsanſtalten für die Behauptung dieſer Stadt gedacht, und die Brücke wieder hergeſtellt; nicht minder bei Roſegg der Bau eines Brückenkopfes begonnen, welcher jedoch wegen der zunächſt eintretenden Ereigniſſe nicht vollendet werden konnte.

Gratien hatte ſeine Diviſion erneuert hinter der Gail vereinigt, und bei Federaun und Hart Stellung genommen. Am 24. Auguſt wurde ihm das Eintreffen der Diviſion Quesnel in Tarvis gemeldet, und da er ſich nun nicht mehr ohne Unterſtützung ſah, ſchritt er noch an demſelben Tage zum Angriff auf Villach, der, mehrmals wiederholt, jedesmal fruchtlos blieb.

Endlich traf auch der Vicekönig mit den andern zwei Diviſionen, ſo wie mit der Garde und Cavallerie in Tarvis ein, und befahl für den 28. einen allgemeinen Angriff auf die Stellung der Oeſterreicher zwiſchen Villach und Roſegg. Zu dieſem Ende rückte Gratien nochmals gegen Villach, und Quesnel gegen St. Martin und die Roſegger Brücke vor, indeß die Diviſion Verdier nach Riegersdorf marſchirte und ſich dort als Reſerve poſtirte. Nun behauptete ſich Frimont zwar im Beſitze Villachs, aber der kaum begonnene Brückenkopf bei Roſegg ging verloren; die Oeſterreicher mußten ſich hier auf das linke Ufer zurückziehen und die Brücke abbrechen, worauf aus dem öſterreichiſchen Hauptquartier an Frimont der Befehl abging, auch Villach zu räumen. Das beſetzten nun die Franzoſen und verlegten ihrerſeits das Hauptquartier dahin.

Die Erfolge der französischen Waffen bedingten auch eine neue Ordre de bataille. Diese war:

I. Lieutenance: G. L. Graf Grenier.

1. Division: Quesnel.

Brigadiere: Campi und Oberst Pegot.

4. Division: Marcognet.

Brigadiere: Dupeyroux und Janin.

II. Lieutenance: G. L. Graf Verdier.

2. Division: Rouyer.

Brigadiere: Schmitz und Arnaud.

3. Division: Gratien.

Brigadiere: Piat und Montfalcon.

III. Lieutenance: Graf Pino.

5. Division: Palombini.

Brigadiere: Ruggieri und Galimberti.

6. Division: Lecchi.

Die königliche Garde und Brigade Belotti.

Reserve-Infanterie-Division: Bonfanti.

Brigadier: Mazzuchelli.

Cavallerie-Division: Mermet.

Brigadiere: Perreymont und Gouyon.

In dieser Aufstellung blieben die Divisionen Gratien, Quesnel und Rouyer bis zum 1. September.

Der Vicekönig wähnte nun, die Absicht der Oesterreicher könne keine andere sein, als von Hollenburg über den Loibl und durch das obere Savethal, den Punct Tarvis zu bedrohen, und da er überdieß auch seine weiteren Operationen einleiten wollte, so stellte er die Division Marcognet in Wurzen auf, und beauftragte General Belotti den Loibl wegzunehmen, während Pino gleichzeitig eine Recognoscirung gegen Neustadtl unter-

nehmen sollte, um über die Stärke und Absicht des F. M. L. Radivojevich den erwünschten Aufschluß zu erhalten.

Belotti begann am 26. August seinen Marsch gegen den Loibl und griff am 29. die dortigen Verschanzungen an, welche eine einzige Compagnie Jäger von 92 Mann unter Commando des Hauptmanns Moll vom 9. Jäger-Bataillon vertheidigte. Alle Angriffe des französischen Generals gegen diese Tapfern waren fruchtlos, und mit beträchtlichem Verluste mußte er endlich seinen Rückzug bis gegen Neumarktl antreten, und, immerwährend verfolgt, bis Krainburg fortsetzen. Hier war gleichzeitig der Oberst Paumgarten von Völkermarkt über den Kanker-Paß kommend, mit einem Bataillon Chasteller eingetroffen; die Vorstädte der Stadt wurden sofort erstürmt und General Belotti genöthigt, bis Zwischenwasser zurückzuweichen.

Während dieser Vorgänge war auch Pino seinem Auftrage nachgekommen. Pino hatte 5 Bataillone bei Tschernutsch zur Deckung des dortigen Save-Ueberganges aufgestellt, mit den übrigen 7 Bataillonen aber und mit 2 Escadronen war er gegen Weichselburg marschirt, bis wohin die Avantgarde des F. M. L. Radivojevich unter Führung des G. M. Rebrovich vorgedrungen war. Als jedoch Pino das Mißgeschick Bellottis erfuhr, sah er seine ganze Aufstellung bedroht, rief jene 7 Bataillone, die bei Weichselburg, und jene 5, die bei Tschernutsch standen, nach Laibach zurück, und ließ lediglich den Tschernutscher Saveübergang durch Belotti besetzen.

So waren denn diese beiden Unternehmungen, von denen sich der Vicekönig so viel versprechen mochte, gleichmäßig mißglückt. Die Oesterreicher versäumten nicht, hiervon Nutzen zu ziehen. Rebrovich nahm Weichselburg weg, und seine Vortruppen streiften bis St. Marein, zwei Meilen vor Laibach. Fölseis aber, der die von den Franzosen bewachte Save vor seiner Front

hatte, war hiedurch an weiteren Unternehmungen verhindert, weßhalb er beobachtend bei Podpetſch ſtehen blieb.

General Rugent, die Stellung bei Lippa haltend, ſandte jetzt den Hauptmann Lazarich gegen Trieſt, der auch mit Hilfe der weiter und weiter umſichgreifenden Inſurrection, Iſtrien in ſehr kurzer Zeit von den Feinden ſäuberte, und es wieder dem öſterreichiſchen Zepter unterwarf.

Der Vicekönig über das wenig umſichtige Benehmen Belottis mit Recht erzürnt, und befürchtend, daß die Linie der Save von den Oeſterreichern durchbrochen werde, befahl dem genannten General die Wiedereroberung von Krainburg, welche demſelben am 2. September auch wirklich gelang. Der franzöſiſche Feldherr begriff nun deutlich, daß ſeine Stellung keine Sicherheit, keinen innern Halt habe, ſo lange die Oeſterreicher im Beſitze des Loibls waren. Denn dieſer Punct konnte immer fort, und zwar nach Maßgabe der Gefahr von Hollenburg, oder von dem befeſtigten Lager von Feiſtritz unterſtützt werden, und darum beſchloß nun der Vicekönig mit ſeinem linken Flügel die Offenſive zu ergreifen, die Poſition bei Feiſtritz wegzunehmen, den Oeſterreichern dadurch den Drauübergang bei Hollenburg zu ſchließen, und ſich ſo den Beſitz des Loibls für immer zu ſichern.

Dieſer Abſicht gemäß rückte am 3. September die Diviſion Quesnel mit noch einer Brigade der Diviſion Rouyer auf St. Jacob, indeß die andere Brigade dieſer Diviſion zu Hart bei Federaun ſtehen blieb. Gleichzeitig marſchirte die Diviſion Marcognet auf Neumarktl, und die Garde von Tarvis nach Aßling. Am 6. September mit Tagesanbruch brachen die franzöſiſchen Angriffscolonnen von St. Jacob auf; die Brigade Campi hatte die Aufgabe, den linken Flügel der öſterreichiſchen Poſition zu umgehen, und ſie in Flanke und Rücken zu faſſen, indeß Quesnel mit den Brigaden Pegot und Schmitz ihre Front

forciren ſollte. Gegen Mittag begann der Angriff. Campi, von zwei Bataillonen Garde-Jägern unterſtützt, welche unter des Vicekönigs perſönlicher Führung von Aßling her, über das Gebirge durch das Bärnthal gekommen waren, umging den linken Flügel der Oeſterreicher bei Feiſtritz und griff ihn von rückwärts an, indeß Quesnel und Schmitz in die Front der Poſition eindrangen, und ſich ihrer feſten Puncte bemächtigten, worauf die Oeſterreicher die Stellung räumten, und über die Brücke von Hollenburg auf das linke Drau-Ufer zurück gingen.

Bevor wir weiter gehen, verdient eines Vorfalles Erwähnung gethan zu werden, der einen Beitrag zu der Behauptung liefern möge, wie oft das Schickſal der Schlachten von einer einzigen Vedette abhängt, eines Vorfalles, den ich ſpäter aus dem Munde des Vicekönigs, daher aus der ſicherſten Quelle vernommen. Eugen Beauharnais war am frühen Morgen des 6. September mit den eben erwähnten 2 Bataillonen ſeiner Garde-Jäger von Aßling aufgebrochen, und von einem der Gegend kundigen Bauern geführt, durch das Bärnthal bis auf das Joch gekommen, wo in das Feiſtritzthal hinabgeſtiegen wird. Dichter Nebel bedeckte die Gegend und die Schlucht war ſo eng, daß nur Ein Mann hinter dem Andern gehen konnte. Man hatte ſich über die Entfernung von Feiſtritz getäuſcht und dieſes noch einige Stunden entlegen geglaubt. Der Prinz ging an der Spitze der Colonne. Es war Morgens 7 Uhr als er immer im Nebel fortſchreitend und um einen Felſen biegend, die Oeffnung einer Kugelbüchſe nur wenige Schritte entfernt auf ſich gerichtet fand. Ein: „Halt wer da!“ — belehrte ihn, mit wem er es zu thun habe. Der Vicekönig geſtand mir offenherzig, wie ihm das Herzblut erſtarrt, bis er, aus dem geringen Vorrath deutſcher Worte, die er den Lectionen ſeiner Gemahlin verdankte, ein „Gut Freund“ herausgebracht habe. Die gegenüberſtehende

Vedette zog darauf das Gewehr aus dem Anſchlag, und mit einem raſchen Sprung faßte Eugen Beauharnais den Jäger am Halſe; die nachrückenden Franzoſen eilten ſchnell herbei, machten die Vedette, einen Rekruten vom 8. Jäger-Bataillon zum Gefangenen und nachdem ſie ihn in Sicherheit gebracht, legten ſich die italieniſchen Garde-Jäger in den Hinterhalt. Bald kam auch eine öſterreichiſche Viſitir-Patrouille; auch dieſe wurde gefangen, und nachdem man ſich gehörig orientirt, der nächſte feindliche Poſten angegriffen, gegen Feiſtritz, was ganz nahe lag, zurückgeworfen, und dadurch die Verbindung mit den Poſten der Brigade Campi hergeſtellt. Mit dieſer vereint, wurde Feiſtritz umgangen, aber erſt nach der tapferſten Gegenwehr und dem Anzünden des Schloſſes, nicht ohne große Verluſte genommen.

Feiſtritz war der Schlüſſelpunct der Stellung der Oeſterreicher hinter dem Bache gleichen Namens, welche ſonach durch die Einnahme dieſes Punctes aufgerollt war. — Welche Wendung würde aber die Affaire von Feiſtritz erhalten haben, wäre ſtatt eines beſchränkten Rekruten, ein kriegserfahrner gewandter Soldat auf den äußerſten Vorpoſten geſtanden? —

Uebrigens war dieß die letzte offenſive Operation des Vicekönigs, die jedoch kein anderes Reſultat hatte, als daß die Oeſterreicher von der Brücke bei Hollenburg für den Augenblick keinen Gebrauch machen konnten, was bei dem entſchiedenen Beharren Hillers, ſeinen linken Flügel nicht auf Koſten des Centrums zu verſtärken, eben kein großer, viel entſcheidender Verluſt genannt werden darf.

Die Offenſivpuncte der öſterreichiſchen Operationen befanden ſich jetzt auf ihren äußerſten Flügeln, nämlich bei General Rugent einerſeits, und bei F. M. L. Fenner und General Eckhardt andererſeits. Merkwürdig aber bleibt es, daß die

Franzoſen, welche das Lager von Feiſtritz und Neumarktl in ihrer Gewalt hatten, ſo ſpät in den Beſitz des Loibls kamen. Hauptmann Moll behauptete ſeinen Poſten ſehr lange und als er durch den Verluſt der Stellung von Feiſtritz, die directe Verbindung mit dem linken Drauufer verloren, fand er eine zweite auf einem Umwege etwas mehr flußabwärts.

Die Operationen Rugent's ſind oben bereits erwähnt worden, aber den Franzoſen nicht minder gefährlich waren die Bewegungen der beiden andern Generale: denn, während General Eckhardt mit ſeiner Brigade bei Spital ſtand, Villach im Rücken bedrohte, fliegende Abtheilungen in das Gailthal bis Hermagor ſtreifen ließ, und ſo ſtets in Bereitſchaft blieb den franzöſiſchen linken Flügel durch einen Gebirgs-Uebergang über den Bartolo-Graben bei Tarvis zu bedrohen — war F. M. L. Fenner nach Lienz in Tirol vorgedrungen, hatte das Puſterthal inſurgirt, ſeine ſchwache Diviſion durch den Aufſtand verſtärkt, und ſich angeſchickt, gegen Briren und Trient vorzurücken.

Dieſe Vernachläßigung der Flügel iſt auch das Unbegreiflichſte im Feldzugsplan des Vicekönigs; es machte alle partiellen Erfolge ſeiner Waffen in der Mitte unfruchtbar, und wurde der Hauptbeweggrund für die Räumung Illyriens.

Am 7. September hatten die beiden Armeen folgende Aufſtellung: von den Oeſterreichern ſtand Fenner vor Lienz im Puſterthal, Eckhardt in Spital, das Centrum vor Klagenfurt vereinigt mit der Diviſion Frimont bei Velden; die Brigade Fölseis zwiſchen Stein und Podpetſch; Rebrovich in Weichſelburg, Radivojevich in Neuſtadtl und Rugent bei Lippa. Hauptmann Lazarich war auf dem Wege gegen Trieſt jenſeits Mitterburg. — Von den Franzoſen ſtand General Giflenga bei Paternion, Gratien in Villach, Arnaud von der Diviſion Rouyer in Hart; die Brigade Schmitz ſammt der Divi-

sion Quesnel im Lager zu Feistritz; die königliche Garde in Aßling, die Division Marcognet in Neumarktl und Umgebung; ein Regiment von der Brigade Belotti in Krainburg. Pino war bei Laibach concentrirt, mit Ausnahme dreier Bataillone, welche zur Sicherung des Adelsberger Straßenknotens nach Loitsch zurückgesendet worden waren.

Dritter Abſchnitt.

Einfluß des Syſtems der Oeſterreicher (ſich durch offenſive Bewegungen zu vertheidigen) auf den Feind, welcher erſchüttert wird, und ſich plötzlich in der Defenſive befindet. — Rückzug der Franzoſen bis an den Iſonzo.

Der günſtige Ausgang der Affaire von Feiſtritz, der die Oeſterreicher auf das linke Drauufer zurückgedrängt hatte, ließ nunmehr den linken feindlichen Flügel ſo weit geſichert erſcheinen, um den Vicekönig zu beſtimmen, ſeinem rechten Flügel, der nach den Meldungen der unterſtehenden Generale von allen Seiten mit Uebermacht angegriffen war, zu Hilfe zu eilen.

Zu dieſem Ende wurde eine Schiebung der franzöſiſchen Hauptmacht in der Art verſucht, daß die Diviſion Palombini zu Adelsberg, Marcognet und die Garden in Laibach, und die Diviſion Quesnel an der obern Save zu Neumarktl und Krainburg zu ſtehen käme. Auch erhielt Belotti im Sinne dieſer Abſicht den Auftrag (Belotti war, wie wir aus dem vorigen Abſchnitte wiſſen, mit einem Regimente in Krainburg) die Bewachung der Save von Tſchernutſch bis Salloch zu übernehmen. Gehorchend brach er am 8. von Krainburg auf, wählte aber zu ſeinem Marſche, in ſträflicher Kurzſichtigkeit, die Straße

auf dem linken Saveufer. — Was geſchah? — Belotti kam nur bis Uttik, wo er von Fölseis umrungen und im vollen Sinn des Wortes vernichtet wurde.

Mittlerweile hatte Pino den General Palombini mit der Brigade Ruggieri nach Loitſch (wo bereits 3 Bataillone dieſer Brigade aufgeſtellt waren) mit dem Auftrage detachirt, auf Adelsberg vorzurücken, um den Rücken des rechten Flügels vor Rugents Unternehmungen zu ſichern.

Palombini erreichte Adelsberg und entſendete am 7. 3 Bataillone gegen Lippa vor, um die Aufſtellung des öſterreichiſchen Generals, der noch immer bei Jeltſchane ſtand, zu recognosciren. Gleichzeitig war ein durch General Freſia in derſelben Abſicht entſendetes Detachement vor Paſſiak angekommen, wo Rugent einen Poſten ſtehen hatte. Nach einigen unbedeutenden Gefechten zogen ſich jedoch beide Recognoscirungs-Abtheilungen zurück, und Pino, der wahrſcheinlich nach Belotti's Unfall abermals für ſeine Aufſtellung fürchtete, zog die Brigade Ruggieri wieder näher gegen Laibach.

Am 10. September war die vom Vicekönige beabſichtigte neue Aufſtellung der franzöſiſchen Armee ausgeführt, und nahm dieſelbe am genannten Tage folgende Puncte ein: Die Diviſionen Gratien und Rouyer ſtanden zwiſchen Paternion und Feiſtritz, die Drauübergänge bei Hollenburg und Roſegg, die Straße von Spital und Sachſenburg, und mit 2 Bataillonen Villach bewachend; Verdier führte hier den Oberbefehl. Die Diviſion Quesnel unter Grenier war an der oberen Save zu Neumarktl und Krainburg poſtirt. Die Diviſion Marcognet beſetzte Laibach und bewachte die Uebergänge bei Tſchernutſch und Salloch. Die Garde kam auch nach Laibach. Die Diviſion Palombini concentrirte ſich mit der ihr beigegebenen Reiterbrigade des Generals Perreymont zu Loitſch und

ließ ein Bataillon vor St. Marein Stellung nehmen. Das Hauptquartier war am 11. in Laibach.

Zum nächsten Zweck hatte sich der Vicekönig einen Angriff auf Rugent gesetzt, der nach den übertreibenden und vergrößernden Berichten der französischen Generale, und nach den allerdings sehr rasch fortschreitenden Ereignissen in Istrien viel stärker und gefährlicher erscheinen mußte, als er es in Wirklichkeit war; auch stand Rugent nur wenig Meilen von der französischen Operations-Linie entfernt und befand sich in der Lage, sowohl diese, als auch Triest unmittelbar zu bedrohen.

Pino erhielt nun die Mission, Rugent auf Fiume zurückzuwerfen, um so den rechten Flügel der französischen Armee von diesem gefährlichen Gegner zu degagiren. Doch, damit auch Radivojevich verhindert werde, seinem äußersten linken Flügel zu Hilfe zu eilen, wurden 4 Bataillone der vicekönigl. Garde mit dem Auftrag vorgeschoben, die österreichische Abtheilung, welche auf dieser Linie stand, entsprechend und fortdauernd zu beschäftigen.

Die Division Palombini rückte sonach unter der Führung Pino's gegen Lippa vor, und griff (am 14.) die Stellung der Oesterreicher bei Jeltschane mit Uebermacht an. Rugent zu schwach, um widerstehen zu können, zog sich auf St. Mattia zurück, eine Arrieregarde unter Major Gavenda bei Scalnitza zurücklassend. Aber anstatt wie der französische General vorausgesetzt, auf Fiume zu retiriren, ging Rugent, rechts ablenkend über Castua nach Istrien. — Gavenda ward am 15. angegriffen, ging nach Fiume zurück, indem er die Brigaden Ruggieri und Perreymont hinter sich herzog, suchte sich hier zu halten, und wich endlich, als dieß auf die Dauer unmöglich war, nach Kamenial.

Durch diese ebenso einfache als kluge und geschickte Bewe-

gung hatte Nugent die Absicht des Feindes vollkommen vereitelt; er hatte seine Abdrängung gegen Carlstadt vermieden, stand der feindlichen Rückzugslinie, für die er den Vicekönig fürchten machen wollte, noch immer so nahe wie vor, war nun in der Lage Triest noch kräftiger als früher bedrohen zu können, und hatte für seinen eigenen Rückzug nicht zu fürchten, da er sich im Falle größerer Gefahr, auf einen Seeplatz Istriens zurückziehen und von den an der Küste kreuzenden Engländern aufnehmen lassen konnte.

Nach dieser erfolglosen Unternehmung zog Pino die Brigade Ruggieri und Perreymont wieder an sich, ließ ein Bataillon vor Lippa stehen, verstärkte mit einem zweiten die Besatzung von Triest und nahm seine Division wieder auf Adelsberg zurück.

Mittlerweile hatte der auf General Rebrovich unternommene Angriff keinen bessern Fortgang. Oberst Milutinovich hielt mit einem Bataillon Gradiskaner und mit zwei Schwadronen Husaren die Stellung von St. Marein besetzt, sich links über Weißkirchen bis Sonneck, rechts bis Lestie ausdehnend. Am 13. erschienen die Franzosen vor dieser Stellung und griffen sie mit 5 Bataillonen und einer reitenden Batterie auf den Flügeln an. Dem Obersten Milutinovich gelang es jedoch sich von Morgens 8 Uhr bis zum Einbruche der Nacht in seiner Stellung zu behaupten, worauf Rebrovich, befürchtend, am nächsten Tage mit Uebermacht angegriffen zu werden, am 14. in die Position von Bernberg, zwei Stunden hinter Weichselburg zurückwich.

Der Vicekönig wähnte, die Oesterreicher behaupteten St. Marein nur deßhalb so hartnäckig, um hinten weg ihrem bedrohten äußersten linken Flügel zu Hilfe eilen zu können, und rief demnach am 14. die ganze Division Marcognet herbei,

um Rebrovich mit Uebermacht anzugreifen, ihn wo möglich zurückzuwerfen und so zu verhindern, daß er Rugent unterstützen könne.

Als Marcognet herbeigekommen, ging der französische Feldherr bis St. Marein und Weichselburg vor, ohne auf einen Feind zu stoßen, und da er nun seine Absicht ohne unmittelbaren Kampf erreicht glaubte, so nahm er am 15. die Division Marcognet wieder auf Laibach zurück, bei Weichselburg vier Bataillone Garde zurücklassend, welche in zwei Treffen aufgestellt, diese Stadt und das alte Schloß daselbst besetzt hielten.

Bevor jedoch die Franzosen Zeit gewonnen hatten, sich in dieser Stellung festzusetzen, geschah in der Nacht vom 15. auf den 16. ein Ueberfall, der sie mit einem Male um die hier errungenen Vortheile brachte. Es wurden die keines Angriffs sich versehenden Garden gleichzeitig im Rücken, in den beiden Flanken und in der Front angegriffen, verloren dadurch Stadt und Schloß, geriethen in Unordnung, wurden mit großem Verluste aus ihrer Position geworfen und bis gegen Laibach verfolgt; Milutinovich besetzte noch an demselben Tage die günstige Stellung bei St. Marein.

Der Vicekönig, durch diese Entschlossenheit der Oesterreicher und durch die Niederlage der Garden in Besorgniß gesetzt, zog abermals die Division Marcognet nach St. Marein, und dafür eine Brigade der Division Quesnel an die Brücke bei Tschernutsch.

Die beiden Armeen hatten am 17. September folgende Aufstellung:

Franzosen. Die Division Rouyer zwischen Feistritz und Finkenstein; die Division Gratien zwischen Finkenstein und Paternion, mit einem Theile der Brigade Piat zu St. Hermagor;

von der Diviſion Quesnel die Brigade Campi bei Aßling, und die Brigade Pegot in Laibach und bei Tſchernutſch, die Diviſion Marcognet und die Garden vor St. Marein; die Diviſion Palombini mit der Cavallerie Perreymont's bei Adelsberg und ein Bataillon dieſer Diviſion bei Lippa.

Ordre de Bataille der franzöſiſchen Armee.

A. Rechtes Flügelcorps: unter Commando des Vicekönigs.

1. Diviſion: Quesnel, die ital. Garde, Brigade Pegot.
2. „ Marcognet, Brigade Dupeyrour,
   „ Janin.
3. „ Palombini, „ Ruggieri,
   „ Galimberti,

70 Geſchütze, 23,800 Mann.

B. Linkes Flügelcorps: General Grenier.

4. Diviſion: Rouyer, Brigade Schmitz,
   „ Arnaud,
5. „ Gratien „ Piat,
   „ Montfalcon.

C. Reſerve von Tirol:

6. Diviſion. Giflenga, Brigade Mazzuchelli.

B. und C. zuſammen: 33,100 Mann, 50 Geſchütze.

Oeſterreicher. F. M. L. Fenner zwiſchen Briren und Botzen; G. M. Eckhardt, in Spital und mit einem Jäger-Bataillon zwiſchen Spital und St. Hermagor; das Centrum der Armee von Klagenfurt mit ihrer Avantgarde unter F. M. L. Frimont bei Velden gegenüber von Roſegg; G. M. Fölseis vor Tſchernutſch; die Diviſion Radivojevich in Neuſtadtl, mit ihrer Avantgarde bei St. Marein; G. M. Nugent in Mitterburg und Hauptmann Lazarich vor Trieſt.

Als der Vicekönig den größeren Theil seiner Streitkräfte dem rechten Flügel zuführte, hoffte er den General Fölseis durch einen überlegenen Angriff auf Cilly in Untersteiermark zurück zu werfen, um dadurch auch Radivojevich zu zwingen, die gestörte Verbindung mit dem geworfenen Fölseis durch einen Uebergang über die Save bei Rann wieder herzustellen.

Diese Absicht vereitelten die Unternehmungen gegen Nugent, gegen welchen — wie wir eben gesehen — die Division Palombini fruchtlos entsendet werden mußte. Nun faßte Eugen Beauharnais den Plan, durch einen concentrischen Angriff von Laibach und Adelsberg aus, den General Rebrovich gegen Croatien zurückzudrängen, um den F. Z. M. Hiller zu bewegen, mit dem bei Klagenfurt stehenden Centrum der österreichischen Armee, seinem ins Gedränge gerathenen linken Flügel beizuspringen. Dabei setzte er voraus, daß die an der Drau aufgestellten Divisionen Gratien und Rouyer hinreichen würden, dem F. Z. M. den Uebergang über diesen Fluß und mithin den Gewinn der Stellung bei Tarvis und des oberen Savethales zu verwehren.

Marcognet sollte demnach auf der Laibacher Straße Weichselburg gewinnen, Palombini aber, von Adelsberg auf Zirknitz und Studenzen marschiren, dort Stellung nehmen, und eine Avantgarde bis Seisenberg und Treffen vorschieben, um den Rückzug des Generals Rebrovich zu beschleunigen. Am 19. begannen diese Bewegungen. Drei Compagnien des Regiments E. H. Franz Carl wurden zu Weißkirchen links von St. Marein überfallen und zersprengt, der Ort selbst von den Franzosen erobert, und damit die Stellung bei St. Marein für die Oesterreicher unhaltbar gemacht. Da überdieß Nachrichten von dem Vorrücken des Feindes auf Zirknitz und Studenzen einliefen und Rebrovich für seine Flanke besorgt werden mußte, so trat er am 20. seinen Rückzug nach Weichselburg an, wo er vorläu-

ſig ſtehen blieb. Marcognet folgte ihm an dieſem Tage bis Großlup und ſchickte am 22. den General Janin mit einer Abtheilung vor, welcher endlich auch Weichſelburg beſetzte.

Am 23. hielt es der Vicekönig in Folge der Ereigniſſe an der Drau für rathſam, die Diviſion Marcognet wieder nach St. Marein zurückzurufen, wo ſie bis zum 28. d. h. bis zum Tage des Abzugs der Franzoſen ſtehen blieb. — Gleichzeitig war Palombini auf Zirknitz marſchirt, hatte ſich zwiſchen dieſem Orte und Stüdenzen aufgeſtellt, und den General Perreymont mit 2 Bataillonen und 1 Escadron nach Obergurk entſendet, um ſich mit Marcognet in Verbindung zu ſetzen, und Streifcorps bis Seiſenberg und Treffen vorzuſchieben. Rebrovich ſchickte zur Sicherung ſeiner beiden Flanken am 22. die Oberſten Milutinovich und Graf Starhemberg mit 2 Bataillonen und 1 Escadron gegen Seiſenberg, worauf Perreymont auf dieſer Seite nach Guttenfeld retirirte. — Am 25. gelang es Milutinovich und Starhemberg, den franzöſiſchen General in Groß-Laſchitz zu überfallen und ſeine Streitmacht zu zerſprengen, worauf ſie am nächſten Tage (26.) bis Oblak vorrückten.

Mittlerweile hatte Radivojevich von Carlſtadt die Brigade des Generals Csivich (aus 1½ Grenzbataillonen beſtehend) über Möttling gegen Palombini vorgeſendet. Csivich war am 25. in Reifnitz angekommen, hatte ſich ohne Verzug mit Starhemberg und Milutinovich in Verbindung geſetzt und ſofort beſchloſſen, dem Feinde entgegen zu gehen. Am 26. kam Csivich nach Soderſchitz, und am 27. geſchah die Vereinigung der beiden öſterreichiſchen Abtheilungen.

Palombini, dieſe öſterreichiſchen Detachements für die Avantgarde eines größeren Corps haltend, retirirte am 27. gegen Zirknitz, wo er eine aus zwei Bataillonen beſtehende Arrieregarde in einer ſehr günſtigen Aufſtellung zurückließ. Die

österreichischen Anführer schritten bald zum Angriff dieser Arrieregarde, und warfen sie mit bedeutendem Verlust auf Mauniz.

Am 28. bezog Palombini erneuert die Stellung bei Adelsberg. Csivich blieb ihm gegenüber stehen, Milutinovich und Starhemberg aber kehrten wieder zu Rebrovich zurück, mit dem sie sich am 28. zu Großlup vereinigten. — So war denn auch diese Unternehmung des Vicekönigs gänzlich erfolglos geblieben.

Am 25. dem Tage des Ueberfalles bei Groß-Laschitz hatte Fölseis die Brückenschanze bei Tschernutsch vergeblich angegriffen. Der hier mit 2 Bataillonen Garde-Jäger aufgestellte General Fontana wies alle Versuche der Oesterreicher energisch zurück.

Während dieser Vorgänge war auch das Centrum und der rechte Flügel der Oesterreicher nicht müßig geblieben. Am 12. September mußte General Eckhardt ein Jäger-Bataillon zwischen Paternion und Hermagor aufstellen, was zur Folge hatte, daß die Franzosen St. Hermagor mit einem Theile der Brigade Piat besetzten, und sonach ihre Linie durch Verlängerung derselben schwächten. Am 18. ward Piat zu St. Hermagor angegriffen, geschlagen und zum Rückzug gegen Arnoldstein genöthigt.

Am 19. erzwang F. Z. M. Hiller bei Hollenburg und F. M. L. Frimont bei Rosegg den Uebergang über die Drau. Der Feind wurde aus der Position von Feistritz vertrieben, worauf Verdier die Drau-Linie aufgab, den Posten von Paternion einzog und seine beiden Divisionen bei Arnoldstein vereinigte. Die Oesterreicher besetzten nun Villach, breiteten sich an der Gail aus und schickten Streifparthien bis nach Pontafel in den Rücken des Feindes.

In dieser Zeit war auch eine starke Abtheilung Frimont's

nach Aßling in das Save-Thal vorgerückt, und hatte den General Campi am 23. September bei dem genannten Orte angegriffen und gezwungen bis Wurzen zu weichen.

Dieſe öſterreichiſche Abtheilung breitete ſich nun im Savethal zwiſchen Krainburg und Radmannsdorf aus, unterbrach dadurch die directe Verbindung der beiden franzöſiſchen Flügel, bedrohte Tarvis einerſeits und Krainburg anderſeits, und ließ bis nach Capporetto und Tolmein im Iſonzothale ſtreifen.

Alles das beſtimmte endlich Verdier, der der Meinung ſein mochte, daß Campi gegen Laibach zurückgedrängt worden ſei, und deßhalb ſeine Rückzugslinie für arg bedroht hielt, auf Tarvis zu retiriren, als er jedoch vernahm, daß Campi noch in Wurzen ſtehe, rückte er wieder in ſeine frühere Stellung bei Arnoldſtein vor.

Auf dem äußerſten rechten Flügel der Oeſterreicher war der F. M. L. Fenner von Lienz durch das Puſterthal gegen Briren vorgedrungen, hatte am 11. September in Vereinigung mit einigen Tirolerſchützen die Mühlbacher-Klauſe erſtürmt, und das daſelbſt aufgeſtellte franzöſiſche Detachement gefangen genommen. Schon früher, und zwar auf die erſte Nachricht von dem Vorrücken der Oeſterreicher in Tirol hatte der Vicekönig die zu Montechiaro ſich organiſirende, 3000 Mann ſtarke Reſerve-Diviſion unter General Bonfanti nach Trient beordert, von wo ein Bataillon nach Briren detachirt wurde. Nach dem Verluſte der Mühlbacher-Klauſe räumten die Franzoſen Briren, und Bonfanti, durch die bis Botzen ſtreifenden öſterreichiſchen Vortruppen eingeſchüchtert, verließ Trient am 15., um jedoch zwei Tage ſpäter wieder dahin zurück zu kehren.

Der über dieſen voreiligen Rückzug erzürnte Vicekönig gab das Commando der Reſerve-Diviſion einem ſeiner Adjutanten, dem General Giflenga, welcher am 21. von Trient vorrückte

und die österreichische Avantgarde aus Brixen warf. Am 28. September siegte er bei Brunecken mit einer überlegenen Macht in einem hartnäckigen Gefechte gegen F. M. L. Fenner, und nöthigte ihn am 2. October bis Toblach zurückzuweichen, wo Fenner einige Verstärkungen an sich zog, und damit sein Corps auf 1600 Mann brachte.

Am 27. September war die Lage der Dinge wie folgt: F.M.L. Fenner stand bei Brunecken tief in Tirol; die Linie der Drau war von Hiller forcirt, und das Centrum der österreichischen Armee am rechten Ufer dieses Flusses, im Besitze von Villach, der Gail, von St. Hermagor und Mauthen; eine starke Abtheilung Frimonts war im Thale der Wocheiner Sau, mitten in der Vertheidigungsfront der Franzosen; Fölseis bedrohte Laibach von Tschernutsch und Rebrovich von St. Marein; Civich hatte sich dicht vor Adelsberg aufgestellt, und war kaum eine halbe Meile von der französischen Hauptoperationslinie entfernt; Istrien befand sich im Aufstand und die Volksbewaffnung schritt rasch vorwärts, während Rugent sich Triest näherte, und von dieser Seite den Rückzug des Vicekönigs bedrohen konnte; englische Schiffe kreuzten an den Küsten Istriens, und leisteten den Oesterreichern jede mögliche Unterstützung, indeß auf der andern Seite unzweideutige Anzeichen Baierns Beitritt zum Bunde der Alliirten verkündigten, was den Oesterreichern die Aussicht nahe rückte, auf dem Wege durch's Tirol die Verbindung der französischen Armee mit Italien zu bedrohen.

Unter so widrigen Verhältnissen entschloß sich der Vicekönig zur Räumung Illyriens und zu einer vorläufigen Aufstellung hinter dem Isonzo. Am 28. September ging sonach die Division Marcognet nach Oberlaibach zurück, wohin die Brigade Pegot, welche an der Save stand, am 29. folgte. Am 30.

ging Palombini nach Prewald, und das Hauptquartier mit den Diviſionen Marcognet und Quesnel kam nach Adelsberg. Am 2. October rückte Palombini, dem der franzöſiſche Feldherr den Weg über Optſchina und Monfalcone nach Gradisca vorgezeichnet hatte, nach Seſſana, der Vicekönig aber mit dem Hauptcorps nach Prewald. Am 3. October wurde Palombini unweit Optſchina von Nugent alarmirt und geworfen, ſetzte übrigens ſeinen Rückzug unbehelligt fort, und überſchritt am 5. den Iſonzo bei Gradisca mit einer Hälfte ſeiner Diviſion, indeß die andere Hälfte eine Stellung an der Wippach bei Merna nehmen mußte, um den Rückzug des Vicekönigs zu decken. Dieſer war am 3. zu Wippach angekommen, hatte Stellung bei Heiligenkreuz genommen, um ſeine in dem Birnbaumerwalde verwickelten Detachements an ſich zu ziehen, wurde von Nugent in der Flanke (bei Merna) bedroht, ging deßhalb am 5. bei Görz über den Iſonzo, brannte hinter ſich die Brücke ab, und ſtellte ſich mit dem Hauptcorps jenſeits des Fluſſes bei Romans auf.

Gleich nach dem Abzuge der Franzoſen vereinigten ſich Fölseis und Rebrovich am 29. in Laibach, wo ſie die dortige Citadelle einſchloßen, und unverzüglich zur Verfolgung des Feindes ſchritten, mit dem ſie bei Planina und Adelsberg Gefechte beſtanden. Bei Adelsberg ſtieß der General Csivich zu ihnen, und als der Vicekönig den Iſonzo paſſirt hatte, nahmen ſie vor dem Fluſſe Stellung, und ſendeten Streifparthien in das Iſonzothal aufwärts bis Tolmein und Flitſch.

General Graf Nugent war am 19. September von Mitterburg nach Pinguente, und am 20. nach Capo d'Iſtria marſchirt. Er hatte überall den Landſturm bewaffnet, auf der ganzen Strecke von Adelsberg bis Trieſt, Abtheilungen desſelben vorgeſchoben und den Feind allenthalben beunruhigt. Die von

ihm vor Lippa gelassene Abtheilung unter Gavenda, war sogleich wieder gegen Adelsberg vorgerückt und streifte bis Prewald. Am 29. marschirte er dann nach Bassovitza, alarmirte am 3. October Palombini bei Optschina, und griff am 5. die Franzosen bei Merna an, um den Vicekönig zur Fortsetzung des Rückzuges zu drängen. Triest wurde mittlerweile eingeschlossen.

Während dieser Vorgänge auf dem rechten Flügel hatte General Grenier (dieser General hatte bei der vom Vicekönig um die Mitte August vorgenommenen veränderten Eintheilung der Armee das Commando des linken Flügels erhalten) am 4. October angefangen, sich näher um Tarvis zu concentriren. Die Division Rouyer kam in das daselbst verschanzte Lager, Gratien hielt mit seiner Division Arnoldstein, General Campi stellte sich bei Weißenfels und entsendete ein Bataillon nach Caporetto, um das Defilée von Flitsch gegen die von Rebrovich ausgeschickten fliegenden Truppen zu decken. Am 5. war das ganze linke Flügelcorps zu Tarvis vereinigt, und am 6. begann Grenier seinen Rückzug. Rouyer kam nach Malborghet, Campi war auf dem Wege nach Flitsch, während Gratien zu Tarvis mit dem Auftrage blieb, die dortige Stellung bis zum 8. zu halten, an welchem Tage Rouyer, Roccolana und Campi Flitsch erreicht haben würden.

Hiller, der mit dem Centrum in Villach und mit der Avantgarde in Arnoldstein war, und vollkommen begriff, daß er diese Position in der Fronte nur mit großen Opfern forciren könnte, beschloß, sie vom Gail-Thale aus, durch den Bartolo-Graben umgehen zu lassen. Diese Angriffs-Colonne ging in der Nacht auf den 8. October über den „Sonnenwirth," und attaquirte gegen Morgen Saifnitz, während andere Abtheilungen über die Gonaicher-Alpe in die linke, und über Kronau gegen die rechte Flanke des Feindes vordrangen. Grenier sah

ſich umgangen, verließ am 8. October Tarvis, und ſetzte ſeinen Rückzug in großer Eile bis nach Pontafel, und von da bis an den Tagliamento fort.

Ueber die Umgehung der feindlichen Stellung muß ich mich aber hier noch des Breiteren vernehmen laſſen, theils wegen der Wichtigkeit des Unternehmens (allein durch dieſe Umgehung iſt der Rückzug des franzöſiſchen linken Flügels bewirkt worden), theils weil hier ein neuer Beleg geliefert wird, wie kleine wohlbenützte Zufälligkeiten im Kriege oft entſcheidend einwirken. Es ſtand nämlich die Armee des F. Z. M. Hiller, wie bereits erwähnt, zu Anfang October zwiſchen Villach und dem Gailthale bis Tarvis, paralyſirt durch die Unmöglichkeit dieſen Stützpunct des feindlichen linken Flügels zu gewinnen, in ihren Umgehungsbewegungen durch Tirol gehemmt, und ſchon wegen Mangels an Verpflegung durch die herannahende rauhe Jahreszeit noch mehr getrennt, alſo im Ganzen in etwas mißlicher Lage.

Da wird den 6. October Abends ein Bauer in Ketten, der Spionage mehr als verdächtig zugleich mit dem Befehl des commandirenden Generals ihn erſchießen zu laſſen, vor mich gebracht. Und allerdings ſchienen die Widerſprüche in dem mit ihm vorgenommenen Verhöre ſeine Schuld zu beſtätigen. Auch hatte der Auditor bereits ſein Todesurtheil vorgeleſen, als es mir doch däuchte, der Schrecken und die Beängſtigung habe mehr Theil an der Verwirrung des Mannes als ſeine Schuld. — Ich ließ ihm die Ketten abnehmen, gut bewirthen, und bald war er redſeliger, wie auch zuſammenhängender in den Antworten auf meine Fragen.

„Wie Du ſagſt, biſt Du heute Morgens aus Tarvis aufgebrochen, um Deine im Gebirge verlaufenen Ochſen aufzuſuchen. Wer hat Dir aber geſagt, daß ſie den Schleichweg gegangen, den Du genommen?“

„Das Vieh war im Sommer auf den dortigen Alpen, es kannte den Weg; — ich verfolgte den Weg, und siehe da! — fand auch die Gesuchten, aber auch die österreichischen Jäger, die mich sogleich als Spion arretirten. — Ich war vor Schrecken halb todt.“

Nun richtete ich an ihn alle die gewöhnlichen Fragen über Stärke und Aufstellung des Feindes in und zwischen Tarvis, über die Beschaffenheit des von ihm (dem Gefangenen) eingeschlagenen Schleichweges u. s. w. Da sagte er denn aus, daß dieser Schleichweg vom Feinde durchaus nicht besetzt sei, und auf die Frage, ob er im Stande und bereit wäre, mich und meine Truppen auf demselben Weg, den er gekommen, nach Tarvis zu führen, erklärte er mit Freuden, dazu bereit zu sein!

Ich machte daher dem commandirenden General den Vorschlag, mir eine mobile Colonne anzuvertrauen, mit der ich, geführt von dem gefangenen Bauer, die Umgehung von Tarvis versuchen wolle. Der F. Z. M. ging darauf ein, und am 7. Morgens war ich mit meinem Führer nach dem Gailthale unterwegs, wo die Brigade Eckhardt mir die nöthigen Truppen zu überlassen hatte. Ich wählte das 8. Jäger-Bataillon, 9 Compagnien Bianchi und 1 Escadron Husaren, im Ganzen gegen 2000 Mann.

Mit dieser Colonne erreichte ich noch in der Nacht den Uebergang beim „Sonnenwirth“ genannt, besetzte die Alpenhütten, welche sich von der Einsattlung gegen den sogenannten Bartolo-Graben hineinziehen, und rückte nun, vom Feinde unbeachtet, nach einem von dem Führer bezeichneten Knotenpuncte vor, von dem drei Wege gegen Tarvis ausliefen.

Die linke Flügelcolonne unter dem ausgezeichneten Hauptmanne Pirquet ging links auf den Höhen, die rechte unter Führung des Hauptmanns Zuchi rechts auf denselben, die

Hauptcolonne unter meiner eigener Leitung im Bartolo-Graben selbst gegen die Chaussée vor, die von Tarvis nach Seisnitz führt; eine Reserve und die Cavallerie blieb bei den erwähnten Alpenhütten aufgestellt.

Nach einer Stunde Weges stieß man auf ein feindliches Bataillon, das eine Höhe, die quer durch den Bartolo-Graben zieht, besetzt hielt, wodurch die Hauptcolonne sogleich in ein sehr ernstliches Gefecht kam, und so lange keine Fortschritte machen konnte bis nicht die beiden Flügel-Colonnen den Feind umgangen hatten.

Es mochte schon gegen Mittag sein, als man von den Höhen, welche von der linken Colonne erstürmt worden waren, die Flucht des Feindes auf der Straße von Tarvis nach Feistritz übersehen konnte. Wagen, Geschütze, Reiter, Fußvolk zog chaotisch und in beschleunigter Eile Ponteba zu; Abends war Tarvis und Seisnitz von unsern Colonnen besetzt, und nun auch den Truppen bei Arnoldstein die Vorrückung nach Tarvis eröffnet, nachdem erst eine bei Gogau vom Feinde gesprengte Brücke wieder hergestellt worden.

Wie schade wäre es doch um den armen Bauer gewesen, wenn wir ihm das Leben genommen hätten!

Am 11. October hatte die französische Armee folgende Aufstellung:

Die Division Marcognet bei Romans, jene Palombini's zwischen Gradisca und dem Meere; die Brigade Pegot hinter, die Garde und das Hauptquartier in Gradisca; die Division Rouyer zu Venzone, jene Gratien's zu Ospidaletto und Gemona.

Unterdessen war F. M. L. Fenner schon am 3. October

von Toblach aus wieder zur Offenſive übergegangen, hatte bei Percha dießſeits Brunecken die verſchanzte Stellung Giſlenga's erſtürmt, und war am 4. wieder in Brunecken eingerückt. Der franzöſiſche General zog ſich indeſſen auf Mühlbach zurück, nahm hier Stellung und verrammelte den Zugang der Klauſe durch Verhaue. F. M. L. Fenner ließ aber des Feindes Stellung umgehen, erſtürmte ſie zugleich in der Front (am 7. October), und warf den Feind unter beträchtlichem Verluſt auf Briren zurück, von wo er ſeinen Rückzug bis Trient fortſetzte.

Um dieſe Zeit ſtand von der öſterreichiſchen Armee, der linke Flügel unter Radivojevich, der am 19. October in Görz angekommen war, am Iſonzo; das Hauptcorps unter Hiller in Villach; F. M. L. Fenner in Botzen. — Am 5. October capitulirte die Citadelle von Laibach, jene von Trieſt wurde ernſtlich belagert.

Reaſſumirung des zweiten und dritten Abſchnittes.

Eine gedrängte Ueberſicht der Ereigniſſe von der Affaire bei Feiſtritz am 6. September bis zum 6. October, oder bis zu dem Tage, an dem der Vicekönig ſeinen Rückzug hinter den Iſonzo ausgeführt hatte, dürfte zunächſt folgende Raiſonnements begründen.

Die den Franzoſen ſo günſtige Affaire am 6. September iſt von ihnen nicht benützt worden, weder um auf dem linken Flügel die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen, noch um die Trennung des öſterreichiſchen Centrums von dem linken Flügel, mittelſt des Beſitzes des Loibls zu vollenden.

Im Gegentheil wandte ſich der Vicekönig mit jenen Truppen, die er in das obere Savethal geworfen, ſchon nach einigen Tagen nach Laibach zur Unterſtützung ſeines, wie ihm däuchte, gefährdeten rechten Flügels. — Es war nämlich der

außerordentlichen Thätigkeit der äußersten linken Flügel-Colonne der Oesterreicher unter General Nugent schon Ende August über Fiume gelungen, den wichtigen Straßenknoten Lippa, wo sich die Wege nach Adelsberg, Triest und Mitterburg theilen, zu besetzen, und am 1. September drangen österreichische Streifcorps bis in die Gegend von Adelsberg. Die feindliche Brigade Ruggieri machte zwar einen Versuch Lippa zu gewinnen, wurde aber am 7. September bei Jeltschane geschlagen, und wieder nach Adelsberg zurückgeworfen, während ganz Istrien von General Nugent insurgirt wurde, und Abtheilungen von ihm über Materia gegen Triest streiften.

Wir werden auf die höchst interessanten und lehrreichen Bewegungen dieser kleinen Brigade zurückkommen und bemerken hier nur, daß deren Operationen den größten Einfluß auf die folgenden Detachirungen des Vicekönigs zur Behauptung seines rechten Flügels ausgeübt haben.

Am 10. mußte der unglückliche General Belotti und zwar ohne alle Unterstützung, die ihm in der Division Marcognet doch so nahe stand, gegen Stein vorrücken, um hier gänzlich aufgerieben zu werden; am 12. rückte die Garde auf der Straße von St. Marein vor, hielt den kräftigen Widerstand einiger Compagnien für eine bedeutende österreichische Uebermacht, weßhalb ihr die Division Marcognet am 14. als Hilfe nachgezogen kam; erst jetzt repliirte sich die schwache österreichische Colonne fechtend über Weichselburg. Als aber General Marcognet am 15. wieder nach Laibach zurückging und nur die Garde Weichselburg besetzt hielt, wurde sie von Rebrovich überfallen, was abermals die Detachirung der Division Marcognet veranlaßte. Diese nahm Weichselburg erst den 22., von wo indeß General Rebrovich Abtheilungen in seine linke Flanke unter den Obersten Milutinovich und Starhemberg gegen

Seiſſenberg vorgeſchoben hatte. Dieß bewog den Vicekönig zur Detachirung der Brigade Perreymont von Adelsberg gegen Zirknitz, Studenz und Obergurk. Auch dieſe Brigade wurde nach mehreren Gefechten am 25., 26. und 27. September durch die vereinigten Abtheilungen der Oberſten Milutinovich, Starhemberg und des Generals Eſivich mit großem Verluſt zurückgewieſen. Mittlerweile beorderte der Vicekönig die ganze Diviſion Palombini unter Pino von Adelsberg gegen Lippa; auch drang dieſelbe nach einem heftigen Gefechte bei Jeltſchane mit der Avantgarde des Generals Rugent den 14. bis Fiume vor, wo es ſich indeß zeigte, daß nur einige Züge öſterreichiſcher Huſaren verfolgt worden waren, und daß Rugent durch die geſchickte Wendung, die er gegen Iſtrien genommen, ihr in Flanke und Rücken ſtand. Als nun Rugent den 20. September Capo d' Iſtria genommen und Trieſt bedrohte, ging General Pino wieder in großer Eile gegen Adelsberg zurück, dießmal von den öſterreichiſchen Truppen auf dem Fuße verfolgt. Am 29. beſetzten wir von Trieſt her Optſchina.

Der Vicekönig ſah ſich nach dieſen Vorgängen überall im Nachtheil, ſein rechter Flügel beſonders ſchien ihm in großer Gefahr zu ſchweben, weßhalb er den Rückzug von Laibach über Prewald beſchloß. Abermals warf er die Diviſion Palombini dem General Rugent entgegen, räumte Laibach und ſammelte ſein Corps den 3. October in der Stellung von Heiligenkreuz hinter Wippach; aber auch hier wurde er von Rugent, der ſchon den 4. October Duino erreicht hatte, in der rechten Flanke angegriffen, was ihn bewog, nach Görz zurückzugehen, wo er den 6., 7. und 8. über den Iſonzo retirirte, und auch ſeinen linken Flügel von Tarvis an ſich zog.

Betrachten wir die Bewegungen im Centrum der Oeſterreicher, ſo finden wir ſie vollkommen regelrecht. Nachdem der

Feind die Verbindung über den Loibl nicht benützt und draunabwärts nicht weiter vorgedrungen war, so blieb der österreichische Feldherr ruhig in seiner conzentrirten Stellung bei Klagenfurt, den Feind aufmerksam beobachtend; und von der Thätigkeit seiner Colonnen-Commandanten auf dem linken Flügel überzeugt, fand er es überflüssig, auch nur einen Mann zu detachiren; wohl aber geschah dieß auf dem rechten Flügel, denn die Brigade Eckhardt im Drau- und Gail-Thale, und Fenner im Pusterthale wurden verstärkt.

Als nun der F. Z. M. von dem glücklichen Ausgange der Gefechte bei Krainburg und St. Marein unterrichtet war, ging er selbst am 19. September angriffsweise gegen Villach vor, forcirte die Drau bei Rosegg, und drückte den feindlichen linken Flügel nach und nach gegen Tarvis zurück, von wo er auch nach mehrern kleinen Gefechten in den ersten Tagen des October von dem Vicekönige hinter den Isonzo gezogen wurde.

Wenn wir fragen, was diesen so weit zurückgetrieben? — so müssen wir antworten: es war keine Affaire! — Die letzte hatte er selbst bei Feistritz geliefert und gewonnen, aber nicht weiter verfolgt; dagegen war sein Ohr zu weit offen für die befangenen und unklaren Meldungen seiner mit wenigen Ausnahmen eben nicht hochbegabten Unterfeldherren. Diese witterten überall Gefahren, baten um Schutz gegen eine blindlings vorausgesetzte Uebermacht und der Vicekönig suchte ihnen den erbetenen Schutz durch detachirte Colonnen zukommen zu lassen. Diese wurden aber en detail geschlagen, weil sie en detail vorgerückt waren. Natürlich! denn so combinirte, so weit ausgedehnte Operationen, wie es jene der rechten französischen Flügelcolonnen um diese Zeit gewesen, mußten entweder gleichzeitig oder gar nicht unternommen werden, um so mehr als sie alle ercentrischer Natur waren.

Hätte der Vicekönig nach der Affaire von Feistritz den Loibl, Krainburg, Laibach, Adelsberg und Triest gut besetzt, und in dieser Stellung lediglich die Blößen benützt, welche die eine oder die andere der österreichischen Colonnen in einem zu raschen Vordringen vielleicht gegeben hätte, wäre ferner seine Reserve bei Bassano aufgestellt gewesen, von dort und aus Pieve di Cadore das Pusterthal beobachtend — es wäre ein so beschleunigter Rückzug hinter den Isonzo, hinter die Brenta und endlich hinter die Etsch kaum nöthig geworden, wenigstens nicht so bald.

Der österreichische Feldherr hätte den kleinen Krieg gewiß thätig fortgeführt, aber einen größern Angriff auf das verschanzte Lager bei Tarvis (und ehe er dieses nicht genommen war das Vorrücken durch Tirol nicht denkbar) — hätte er nie wagen dürfen. — Also noch einmal: die Franzosen operirten zerstreut und waren desorientirt über den Feind; alle Bewegungen der Oesterreicher waren concentrisch, denn nur so konnte eine Colonne die andere unterstützen, und sie waren immer über die Bewegungen des Feindes gehörig unterrichtet.

Wir müssen hier noch herausheben, was nebst der großen Umsicht aller Führer, ganz vorzüglich diese Resultate herbeigeführt. Es war die unverzagte Ruhe des Generals Fölseis am 10. September, wo er die Vorrückung der feindlichen Colonnen in seiner Stellung zwischen Podpetsch und Stein erwartete, und als er sie isolirt fand, von beiden Seiten umarmte. Es war ferner die Besonnenheit des Generals Nebrovich, welcher es vorgezogen, ungeachtet der günstigen Gefechte seiner Avantgarde bei St. Marein und später bei Weichselburg langsam gegen Treffen zurückzugehen, was das Nachsichziehen einer großen feindlichen Colonne bewirkte. Es war endlich ganz vorzüglich die nicht genug als Muster aufzustellende Gewandtheit

Rugent's, welcher, obschon die feindliche Colonne am 7. September bei Zeltschane nach Adelsberg zurückgeworfen war, seine kleine Reserve aus dem Gefechte zog und damit nach Lippa zurückging, um augenblicklich von dort, auf der Straße von Triest, dem Feinde entgegen zu rücken. — Noch mehr aber ist das Benehmen dieses Führers preiswürdig, als er von dreifacher Uebermacht unter General Pino bei Lippa zum zweiten Male angegriffen, nicht mehr auf seiner ersten Operationslinie zurückging, sondern dem Feinde ausweichend, sich in dessen rechter Flanke aufstellte, in Istrien eine neue Operationsbasis schuf, und von dieser den ganzen rechten Flügel des Feindes im Rücken bedrohte. Dieses Manöver ist vielleicht nicht neu, aber mit so kleiner Truppenzahl gegen die feindliche Uebermacht durchgeführt, wohl noch nie vorgekommen.

Wir haben hier Ursache und Wirkung genau detaillirt; es waren keine Armeen, die sich gegenüber standen, und keine Schlachten, die geliefert wurden, und doch welche Resultate! es waren kleine Gefechte, aber mit großer Umsicht und Sicherheit geleitet, mit wenigen aber tapfern Truppen geschlagen und daher gewonnen. Auch die Franzosen hielten sich wacker; nur waren sie meistens übel geführt und dafür konnte ihnen die numerische Ueberlegenheit keinen Ersatz bieten.

Kritik zu den bisher geschilderten Kriegsereignissen.

Aus dem, was wir der Geschichte unseres Feldzuges bis nun entnommen, dürfte uns einleuchtend geworden sein:

1. daß der Vicekönig zuerst Illyrien und damit auch theilweise Croatien behaupten wollte. Ohne diese Supposition wären uns seine ersten Bewegungen völlig unerklärlich: denn er schwächte den linken Flügel, der doch von der österreichischen Hauptkraft, d. i. dem Centrum, gewissermaßen nur in Kano-

nenſchußweite ſtand, über Gebühr und dirigirte dagegen ſeine Force in der Richtung von Adelsberg und zugleich die Diviſion Palombini gegen Trieſt und Fiume;

2. daß der Vicekönig nach dem raſchen Abfall der Croaten ſchnell von ſeiner erſten Abſicht zurückkommend, dieſelbe dahin beſchränkte, auf ſeinem rechten Flügel bei Laibach, zur Beobachtung des mittlerweile in drei Colonnen von Fiume, Weichſelburg und Cilli vordringenden Gegners, zwei Diviſionen unter Generallieutenant Pino ſtehen zu laſſen, und zur Verſtärkung des linken Flügels oder der Diviſion Gratien, noch 3 Diviſionen dahin zu werfen, welches indeß nur auf einem großen Umwege über Tarvis möglich war, da man vergebens verſucht hatte, ſich in den Beſitz des Loibls zu ſetzen;

3. daß dieſes Unſtäte im Entſchluſſe, dieſes Marſchiren und Contremarſchiren, welches die erſten Operationen des Vicekönigs kennzeichnete, ihn ſehr bald und um ſo eher aus der Offenſive in die Defenſive zurückwerfen mußte, als auch ſeine detachirten Generale, ihre Rollen unrichtig auffaſſend, vom Feinde geſchlagen wurden, und ſelbſt der kräftige Angriff auf die Stellung der Oeſterreicher bei Feiſtritz, und das Zurückgedrängtwerden derſelben über die Drau bei Hollenburg, den Franzoſen den von allen Seiten angegriffenen Loibl doch nicht eröffnete.

Nach der Affaire von Feiſtritz verloren die Operationen des Vicekönigs ihre Selbſtſtändigkeit. Er bewegte ſich unſicher von einem Flügel zum andern, um ſeine Generale zu unterſtützen. Auch darin kam er zu ſpät. Pino bei Lippa, Belotti bei Krainburg, jene gegen Weichſelburg rückende Abtheilung, waren vernichtet oder zum Rückzug gezwungen, ehe ſeine Hilfe ſie erreichen konnte. Abermals mußte der linke Flügel geſchwächt werden, um den Schaden des rechten auch nur theilweiſe zu

decken. Und endlich wurde dieſer linke Flügel von den Oeſterreichern auf dem Wege durch's Tirol in das Gailthal überflügelt, dadurch von der Drau entfernt, und nach Tarvis zurückmanövrirt.

Unſere Operationen dagegen, obſchon ihrer Natur nach rein defenſiv, zeigten doch einen ganz entgegengeſetzten Character. Alle Führer der weit detachirten Colonnen, hatten ihre Aufgabe richtig in's Auge gefaßt, und waren voll Thätigkeit bei Ausführung derſelben. Ihre Mittel waren gering, aber ſie ſchufen ſich immer neue. So Nugent in Iſtrien, Radivojevich in Illyrien, Fenner in den Eingangsthälern des Tirol. Vom erſten Beginne des Feldzuges an, war von Spital in Kärnthen bis nach Fiume in Iſtrien, alſo auf der ganzen Linie, Alles im Gefecht, und ſelbſt erlittene Nachtheile wurden durch geſchickte Manöver ſogleich verbeſſert, und der vorgedrungene Feind raſt- und ruhelos in den Flanken wieder angegriffen. Ja ſelbſt nach dem ſehr empfindlichen Verluſte der Feiſtritzer Stellung bedrohte man ſogleich den feindlichen linken Flügel, und ſuchte die errungenen Vortheile des Feindes zu nichte zu machen, indem man ihn für die Drauübergänge bei Roſegg und Villach fürchten ließ. Und da gleichzeitig der Marſch von Spital durch's Tirol in's Gailthal verſucht wurde, und es einem Häuflein Tapferer glänzend gelungen war den Loibl zu behaupten: ſo waren wir gerade durch ein ungünſtiges Ereigniß gegen unſern Willen in die Offenſive mitfortgeriſſen worden.

Hier ſtellt ſich noch eine andere Wahrheit heraus: die Bedeutung des Feſthaltens einzelner wichtiger Puncte, wenn ſelbe auch bereits von allen Seiten vom Feinde umgangen wären. Die Behauptung eines ſolchen gefährdeten ſtrategiſchen Punctes, wie eben der Loibl, entſcheidet oft mehr, als eine gewonnene Affaire, weil ſie die weiteren Bewegungen der Armee

bedingt. Wäre z. B. der Loibl aufgegeben worden, ſo wäre auch für den Feind die directe Verbindung zwiſchen Hollenburg und Laibach (ohne den Loibl in einer langen Curve über die Wurzen laufend) hergeſtellt geweſen; er konnte dann mit Sicherheit und Schnelle aus ſeinem Centrum nach allen Richtungen operiren, und die Poſition der Oeſterreicher um Klagenfurt wäre unhaltbar geworden. General Fölseis Colonne hätte ſich ferner in dieſem Falle plötzlich vereinzelt gefunden, und dem Vicekönig wäre es unbenommen geweſen, in's Drauthal hinab zu manövriren.

Alſo die Täuſchungen denen der Vicekönig anfänglich verfallen, das daraus folgende unſtete Hin- und Herſchieben ſeiner Colonnen und das kurzſichtige und ſchwerfällige Verhalten der detachirten franzöſiſchen Generale — auf der andern Seite die Beweglichkeit der öſterreichiſchen Truppen, die Weitſicht und Bravour ihrer Führer und die Behauptung des Loibls: — das Alles im Verein characteriſirt den Beginn des Feldzuges und gab ihm bald jene Wendung, welche den Oeſterreichern geſtattete, aus einer weit ausgedehnten und beinahe unhaltbaren Defenſionslinie ſiegend bis an die Etſch vorzurücken.

Hier iſt nun auch der Ort, wo ich die Bemerkung nicht unterdrücken darf, daß der Niederlage bei Feiſtritz von unſerer Seite füglich hätte vorgebeugt werden können. Man konnte nämlich vom linken Drauufer bei Ludmannsdorf ganz gut die Vorbereitungen zum projectirten feindlichen Angriff überſehen, und wir hätten ſie auch überſehen, und darnach unſere Maßnahmen ergriffen, wenn nicht gerade die Aufmerkſamkeit des Hauptquartiers durch ein Te Deum in Anſpruch genommen worden wäre, das zu Ehren des Vorrückens der „großen böhmiſchen Armee“ gegen Dresden, celebrirt wurde. Auch hätten die leider erſt ſpäter erfolgenden Angriffe von Roſegg und

Villach, wenn sie gleichzeitig gewesen wären, auf das Gefecht bei Feistritz einen günstigen Einfluß nehmen können. Es ging vorzüglich deßhalb verloren, weil sich die Oesterreicher in ihrer linken Flanke umgehen ließen, und zwar durch jene Colonne, welche — wie seiner Zeit berichtet wurde — unter der persönlichen und geschickten Führung des Vicekönigs aus dem Save- durch das Bärnthal dirigirt worden ist.

Vierter Abſchnitt.

Fortſetzung der öſterreichiſchen Offenſiv-Operationen. — Der Vicekönig geht hinter die Etſch zurück.

Im Tractat zu Ried ſchloß Baiern ſich dem großen europäiſchen Bunde gegen Napoleon an. Nun war es dem F. Z. M. Hiller freigeſtellt ſich mit dem Gros der Armee den Weg durch's Tirol zu wählen und zu bahnen, um ſo die, dem Vicekönige mehr oder minder günſtigen, Defenſionslinien der venetianiſchen Flüſſe zu umgehen. Die Vortheile dieſer Bewegung waren:

1. mußte die franzöſiſche Armee im eiligen Rückzug bis an die Etſch weichen;

2. wurde ein großes Stück des Kriegstheaters faſt ohne Schwertſtreich gewonnen;

3. war damit mit einem Male der Krieg in das Herz des italieniſchen Königreiches verlegt.

Während alſo Radivojevich beobachtend am Iſonzo ſtehen blieb, und Vecsey zu gleichem Zwecke bis Reſciutta im Thale der Fella vorgeſchoben wurde, brach das Hauptcorps der Armee nach Tirol auf, wobei F. M. L. Fenner die Avantgarde, und Eckhardt's Brigade, über Ampezzo und Pieve di Cadore marſchirend, die Deckung der linken Flanke zu bilden hatte.

Am 14. October war das österreichische Hauptquartier noch in Spital, am 26. schon in Trient. Am 16. rückte Fenner mit der Avantgarde in diese Stadt ein, nachdem sie Giflenga eben verlassen und sich in die feste Position Calliano vor Roveredo zurückgezogen; hier blieb Giflenga bis zum 26. October.

Der österreichische General schloß das Trienter-Castell ein und schob seine Posten bis Dro (bei Arco), an der Etsch bis Matare und bis Borgo Valsugana, wo er mit den Truppen Eckhardt's, der um diese Zeit bereits im Thale der Brenta angekommen war, in Verbindung trat. An Frimont's Stelle, der mit Beförderung zur großen Armee abgegangen, war F.M.L. Sommariva getreten, welcher das Commando der erledigten Division übernahm, und damit zur unmittelbaren Unterstützung am 18. in Botzen eintraf.

Am 26. October erließ Hiller von Trient aus einen Aufruf an die Völker Italiens, und an demselben Tage eroberte Fenner die Position von Calliano, indem er sie links durch das Thal Volgaria umgehen ließ. In diesem Gefechte wurde Fenner verwundet, und G. M. Blassits übernahm das Commando. Am 27. stand die Avantgarde bei St. Marco und die Division Sommariva bei Roveredo; Giflenga wich bis Serravalle, ging jedoch noch am demselben Tag wieder vor, und wurde unmittelbar darauf mit empfindlichem Verlust bis nach Ala zurückgeschlagen. Jetzt bezog er die Stellung von Rivoli, welche durch eine über die Etsch geworfene Brücke, und durch die Befestigung der Chiusa, die als Brückenkopf diente, fast unangreifbar war. Blassits und Sommariva nahmen vor dem Flecken Ala Stellung, und schoben ihre Vortruppen bis Riva und Peralta. Am 31. October capitulirte das Castell von Trient.

General Eckhardt hatte mittlerweile bei Longarone am

18. October ein französisches Detachement geschlagen, welches sich ihm hier entgegen gestellt, war über Feltre in das Thal der Brenta übergegangen, hier mit den Posten des F. M. L. Fenner in Verbindung getreten, und am 24. in Bassano eingetroffen, wo er vor der Stadt gegen Castelfranco eine Stellung bezogen, aus der er seine fliegenden Truppen gegen Vicenza und Padua streifen ließ.

Um diese Zeit stand noch die ganze französische Armee mit Ausnahme Palombini's, der mit einer Brigade zur Unterstützung Giflenga's an die Etsch geeilt, zwischen dem Isonzo und Tagliamento; nur Grenier war mit zwei Divisionen und einer Cavallerie-Brigade am 25. zu Postiuma bei Treviso angekommen. Eckhardt, für eine ausdrücklichere und ernstere Unternehmung gegen den Rücken des feindlichen Heeres zu schwach, mußte sich mit der Bedrohung desselben begnügen und darum mehrere Tage unthätig in Bassano stehen bleiben.

Bei der französischen Armee war das Hauptquartier des Vicekönigs bis zum 23. October in Gradisca, von wo er gleichfalls eine Proclamation ergehen ließ, worin das Land zu neuen Anstrengungen aufgefordert wurde. Ferner decretirte er die Aushebung von 15.000 Conscribirten, die Organisirung einer neuen Reserve zu Verona unter den Befehlen Pino's, die Verstärkung der Garnisonen in den festen Plätzen (Palmanuova setzte man in Vertheidigungsstand), die Verproviantirung von Venedig auf 6 Monate. Die Besatzung dieser Stadt sollte auf 12.000 Mann gebracht werden, überstieg aber niemals 8.000; General Serras war hier Commandant.

Der Vicekönig von dem Marsche der österreichischen Armee nach Tirol nicht das Mindeste ahnend, glaubte in Ruhe das Ende der angeordneten Recruten-Aushebung und den Angriff Hiller's auf seine dermalige Vertheidigungsfront erwarten zu

dürfen. Am 13. October unternahm die Brigade Schmitz von der Diviſion Rouyer, eine Recognoscirung auf die gegenüberſtehenden Vortruppen Vecſey's, und drückte ſie von Reſciutta bis Roccolana zurück. Am 16. etwa liefen die Berichte über die Fortſchritte Fenner's und Sommariva's in Tirol, und Eckhardt's im Thale der Piave ein. Dieſe Meldungen ſchilderten die ganze öſterreichiſche Armee im Anzuge durch Tirol, und enthielten (von Seite Pino's) die Bitte um Verſtärkung, wenn nicht Verona verloren gehen, und die Verbindung zwiſchen der franzöſiſchen Hauptarmee am Iſonzo und ihrer Baſis an der Etſch, zerſchnitten werden ſollte. Der Vicekönig, dieſen Berichten nicht gänzlich trauend, ließ zwar (am 17.) den General Palombini mit der Brigade Galimberti eine rückgängige Bewegung machen, blieb jedoch mit dem Gros der Armee noch immer am Iſonzo ſtehen. Palombini hatte den Auftrag erhalten, ſich bei Conegliano zu poſtiren, und im Falle einer ernſten Bedrohung der Communication mit der Etſch, die erforderliche Hilfe zu bringen. Grenier ſollte mit 2 Diviſionen Infanterie und einer Brigade Cavallerie dieſer Bewegung folgen, und ſich Baſſano und Feltre nähern, um die Unternehmungen der Oeſterreicher auf dieſer Seite zu beobachten. Die Langſamkeit, mit der jedoch dieſe Bewegungen vollzogen wurden, zeigte, wie wenig der feindliche Feldherr die Operationen der Oeſterreicher errieth. Grenier brach mit den Diviſionen Rouyer und Gratien am 19. aus der Stellung am obern Tagliamento auf, vereinigte ſich hinter dieſem Fluſſe mit der Cavallerie Bonnemain's und kam am 25. nach Poſtiuma bei Treviſo. — Palombini hatte inzwiſchen ſchon am 23. Conegliano verlaſſen, und war auf die dringende Bitte Pino's gegen Verona in Marſch, wo er am 28. in Verbindung mit Giflenga, die Poſition von Rivoli bezog. — Und hier haben wir auch die Erklärung, warum die

österreichischen Vortruppen des Generals Eckhardt bei ihrer Ankunft in Bassano diesen Punct gänzlich entblößt fanden, und ungehindert über Cittadella gegen Padua streifen konnten.

Am 27. und 28. unternahm Grenier, der die Division Gratien bei San Zeno, die Division Rouyer bei Bassano und Bonnemain bei Besica aufgestellt hatte, Recognoscirungen gegen Bassano, woraus er erkannte, daß General Eckhardt die Absicht habe ihn anzugreifen.

Eckhardt hatte indessen den Punct Casoni besetzt, wodurch die Verbindung der beiden fast eine Stunde von einander entfernten feindlichen Divisionen völlig unterbrochen wurde. Am 29. schritt daher Grenier selbst zum Angriff, und ließ durch Bonnemain Casoni wegnehmen, am 30. bemühte sich Eckhardt vergeblich, sich dieses Punctes wieder zu bemächtigen, worauf er am 31. von dem ganzen Corps Grenier's angefallen, den Rückzug gegen Cismone antrat.

Während dieser Vorgänge hatte der Vicekönig endlich die Ueberzeugung geschöpft, daß die österreichische Armee ihm nicht mehr gegenüberstehe, sondern ihn umgangen habe, und seine Rückzugslinie ernstlich bedrohe.

Er ordnete daher am 23. October den Rückzug an, und verlegte zugleich sein Hauptquartier nach Udine. Am 24. ging die Brigade Soulier, welche bei dem Abzuge Grenier's am 19. dessen Stellung bei Ospidaletto übernommen, nach St. Daniele, die Brigade Campi von Cividale und die Division Marcognet von Cormens nach Udine.

Am 24. October rückte auch die österreichische Avantgarde unter Starhemberg über den Isonzo, und General Vecsey warf Soulier, bevor er noch von Ospidaletto abzog, gegen

Osoppo zurück. — Am 25. ging das Hauptquartier des Vicekönigs nach Codroipo; Marcognet, Ruggieri und Campi besetzten den Brückenkopf über den Tagliamento; Soulier erreichte Spilimbergo; die Arrieregarde blieb zu Campoformio. — Starhemberg und Vecsey zogen in Udine ein und schoben unverzüglich ihre Vortruppen, ersterer gegen Campoformio, letzterer gegen St. Daniele vor.

Am 26. verlegte der französische Feldherr sein Hauptquartier nach Valvasone, die Armee aber nahm Stellung hinter dem Tagliamento; rechts bis St. Vito, links bis Spilimbergo, wo Soulier diesen Tag stehen blieb.

Vecsey und Starhemberg erreichten die Ufer des Tagliamento; Radivojevich kam mit seinem Hauptquartier nach Cormens, Oberstlieutenant Gavenda bemächtigte sich des Forts Morosini am Ausflusse des Isonzo, und General Csivich berannte Palmanuova; er blieb auch davor bis zur Uebergabe des Platzes.

Am 28. October stand die französische Armee hinter der Livenza vor Fontana fredda, mit dem Hauptquartier in Sacile, und blieb in dieser Stellung bis zum 30. — General Starhemberg war am 27., Radivojevich aber mit dem Reste seines Corps am 28. über den Tagliamento gegangen, und hatte am 29. Besitz von Pordenone genommen. Die Bestimmung dieses Generals konnte übrigens ein heftiges Drängen des retirirenden Vicekönigs durchaus nicht sein, da dieser von der österreichischen Armee in seiner Flanke bereits umgangen, bei einem beschleunigten Rückzuge nur gewinnen konnte.

Am 30. October war die französische Armee hinter der Piave links bis Nervesa, rechts bis Spresiano ausgedehnt, und jetzt verlegte Eugen Beauharnais das Hauptquartier zu Grenier nach Bassano, wo er vom 31. October bis 2. Novem-

ber verweilte, indeß die Armee noch am 31. October in ihrer Aufstellung hinter der Piave stehen blieb.

General Starhemberg konnte erst am 31. die Livenza überschreiten, rückte jedoch noch an diesen Tag bis Susigana, wo er die feindliche Arrieregarde traf, die er nöthigte, über die Piave zurückzuweichen. — Am 1. November drang Grenier in Verfolgung Eckhardt's gegen Cismone, wo dieser in einer so festen Position lagerte, daß Grenier seinen Angriff nach beträchtlichem Verlust aufgeben mußte. — Gleichfalls am 1. November verließ das Hauptcorps der Armee die Ufer der Piave. Die Brigade Dupeyrour, bestimmt, die Besatzung von Venedig zu verstärken, ging auf Mestre; die Division Marcognet mit dem Artillerie-Park über Treviso und Padua; jene Quesnel's und die Brigade Ruggieri nach Vicenza, wo sie sich mit Grenier vereinigten. Ein Theil dieses Corps war noch am 2. zu Bassano geblieben, um die Brücke, über welche die Armee zog (bei Fontaniva), zu decken und am Abend dieses Tages war die französische Armee bei Vicenza vereinigt, wohin nunmehr auch das Hauptquartier kam. — General Bonnemain, der von Bassano aus die Arrieregarde bildete, hatte sich nacheinander zu St. Pietro, Vicenza, Villabella und endlich am 6. November zu St. Martino aufgestellt und alle Brücken zerstört. — Endlich nahm die Armee ihre Aufstellung hinter der Etsch. —

General Starhemberg war am 9. November mit der Avantgarde über die Piave gegangen, in Treviso angekommen, und hatte rechts gegen Bassano, links gegen Mestre Truppenabtheilungen vorgeschoben. Nicht minder traf Eckhardt schon am 2. wieder in Bassano ein, und schloß sich nachher an Radivojevich, dessen Marsch durch die Wiederherstellung der vielen, von den Franzosen zerstörten Brücken bedeutend aufgehalten worden.

Am 8. November ſtand Radivojevich am Alpon, ſich links bis Lonigo ausdehnend. Um dieſelbe Zeit war Sommariva in Poſition bei Ala mit Poſten zu Ferrara, Corona und Brentonico auf dem Abhange des Montebaldo, dann zu Riva am Garda-See und am leſſiniſchen Gebirge nördlich von Verona; das Hauptcorps der öſterreichiſchen Armee hatte Trient am 7. verlaſſen und marſchirte gegen Vicenza.

General Nugent belagerte die Citadelle von Trieſt, deren Commandant am 8. November capitulirte.

Der Vicekönig hatte bis zum 6. November ſeine Armee neu organiſirt, und ſie wie folgt aufgeſtellt:

Die Diviſion Quesnel zu Verona mit dem rechten Flügel bis Zevio und Roverchiara (von hier bis Legnago ſtand General Montfalcone); die Diviſion Rouyer nordwärts von Verona bis Buſſolengo; die Diviſion Palombini in den Stellungen von Rivoli und la Corona; das Corps Giflenga's zu Deſenzano, zu Saló am Garda-See und in den Thälern des Breſcianiſchen; die Cavallerie-Brigade Perreymont zu Iſola Porcarizza und San Pietro di Legnago; die Cavallerie-Brigade Rambourg zu San Giovanni Lupatoto; die Garde zu Verona und Villafranca; endlich die Avantgarde aus der Cavallerie-Brigade Perreymont und 3 Bataillonen der Diviſion Quesnel, am linken Etſchufer zu St. Michele, zu St. Martino und Vago vor dem Hauptquartier Verona.

Das öſterreichiſche Hauptquartier lag um dieſe Zeit noch immer in Trient, wo F. Z. M. Hiller die Diviſion Pflacher erwartete, die aus Oeſterreich kommen und zur Armee ſtoßen ſollte. Als ſie endlich eingetroffen, ging Hiller am 7. November mit dem Hauptcorps der Armee durch die Valſugana nach

Vicenza ab, wo das Hauptquartier am 14. November anlangte. Die Diviſion Sommariva blieb noch in ihrer Stellung bei Ala.

Der Vicekönig, welcher die Force der öſterreichiſchen Armee noch immer in Tirol vermuthete, und ſeine Front gegen Radivojevich allein hinlänglich geſchützt finden mußte, beſchloß zum Angriff überzugehen, um die Vereinigung der Oeſterreicher durch unmittelbare Bedrohung ihres rechten Flügels möglichſt lange hinauszuſchieben. Am 9. ſetzten ſich demnach die Diviſionen Rouyer und Palombini gegen Sommariva in Bewegung; die Brigade Schmitz ging über Grezzana und Erbezza im Pantena Thale und über St. Pietro und Molina im Poliſella-Thale auf Rivalta, Peri und Oſſenigo los; die Brigade Arnaud folgte der großen Straße und ſollte ſich bei Dolce mit einem Theile der Brigade Galimberti vereinigen, indeß Palombini mit dem größern Theile ſeiner Diviſion am rechten Etſchufer in 2 Colonnen über Incanal und Brentino und über la Corona, Ferrara und Campion gegen Avio und Brentonico vorrückte.

Sommariva ſo übermächtig angegriffen, räumte nach einander Belluno, Avio und Pilcante rechts, und Vo, Stuzzino und Ala links der Etſch, und ſchickte ſich bereits an, in die verſchanzte Stellung bei Serravalle zurückzugehen, als das Vorrücken von Radivojevich gegen Verona, was den Vicekönig veranlaßte, ſeinen Angriff abzubrechen, und die Diviſion Rouyer nach Verona zurückzunehmen, Sommariva noch rechtzeitig Luft machte und ihn erlaubte die erſte Stellung neuerdings zu beziehen.

Radivojevich konnte aber vorrücken, weil das Hauptcorps der Oeſterreicher ſchon in Vicenza eingetroffen. So begann er am 14. ſeinen Uebergang über den Alpon, und ließ durch die Avantgarde unter General Eckhardt und durch die Brigade Vecſey die Poſition von Caldiero beſetzen; Eckhardt

ſtand bei Caldiero, Vecſey bei Colognola. Am 15. attaquirte der Vicekönig mit 3 Infanterie-Diviſionen (Marcognet, Quesnel, Rouyer) und mit den 2 Cavallerie-Brigaden Bonnemain und Perreymont, zuſammen mit 24,000 Mann, in 5 Colonnen vertheilt, die gedachte Poſition, eroberte Caldiero in einem Frontalangriff, und umging die Oeſterreicher bei Colognola, was Eckhardt und Vecſey zwang, nach Soave und Villanova zurückzugehen, wo ſie mehr conzentrirt und von der friſch aufgenommenen Diviſion Pflacher unterſtützt, alle Verſuche der Franzoſen, ſich der Brücke über den Alpon zu bemächtigen, ſtandhaft zurückwieſen.

Am 16. November ließ Hiller den Monte Baſtio nördlich von Colognola und Soave mit 3 Bataillonen beſetzen, und dadurch den linken Flügel des Feindes bedrohen. Zugleich ſandte er den G. M. Starhemberg an die Etſch nach Arcole und Albaredo, Ronco gegenüber, und Fölseis gegen Legnago, um die beabſichtigte Vorrückung gegen Verona auf dieſer Seite zu decken. Dieſe Bewegungen zwangen den Vicekönig am 17. zum Rückzug, blos die Brigade Janin ließ er bei St. Martino, die Brigade Deconchy nahm Stellung zu Ronco, und 2 Bataillone beſetzten Montorio links von Verona.

Am 18. November ging Vecſey wieder in die Stellung von Colognola und Illaſi vor. Eckhardt griff die feindlichen Vortruppen bei Vago an, und warf ſie auf St. Martino zurück; ſeine eigenen Vortruppen blieben zu St. Giacomo. Am 19. wurden die Franzoſen in Montorio in der rechten Flanke durch Vecſey, und in der Front durch Eckhardt angegriffen; die Diviſion Pflacher rückte als Reſerve nach Vago und St. Giacomo. General Vecſey eroberte Montorio und dirigirte 1 Bataillon links gegen St. Michele herab, wohin der Vicekönig, als Montorio verloren gegangen, die Brigade Janin zurück-

genommen hatte. General Eckhardt schritt seinerseits zum Angriff auf St. Michele, eroberte Ghetto an der Etsch, und setzte sich gegen Abend im Dorfe fest. Gleichzeitig war General Winzian von der Division Sommariva's auf Grenzzano im Pantena-Thale vorgerückt, um die Franzosen auf dieser Seite zu beschäftigen, dasselbe hatte Sommariva gegen Ferrara, Rivalta und die Chiusa, und Starhemberg gegenüber von Ronco gethan.

Am 20. hatten die beiden Armeen folgende Aufstellung:

Oesterreicher. General Eckhardt von St. Michele bis Montorio, Vecsey in Montorio; Radivojevich und die Division Pflacher zwischen St. Martino und dem Alpon, Starhemberg bei Albaredo, Fölseis vor Legnago, das Hauptcorps der Armee bei und hinter Vicenza. Die Division Marschall (die Brigade Rebrovich und Mayer) als Blokade von der Landseite vor Venedig; Csivich vor Palmanuova, und Sommariva in seiner letzten Aufstellung.

Franzosen. Die Division Rouyer in St. Martino (sie hatte die Brigade Janin abgelöst), Deconchy in Ronco, Marcognet und Quesnel in Verona; die übrigen Truppen in den frühern Aufstellungen.

General Nugent, der bekanntlich zur Belagerung der Citadelle von Triest zurückgeblieben, hatte sich nach deren Einnahme unter Segel begeben (am 9.), schon am 15. in der Bucht von Goro seine Landung vollzogen, und die Forts von Volano und Goro gleich darauf erobert. Eine Abtheilung seiner Brigade blieb fortan bei der englischen Escadre, welche Venedig von der Seeseite berannte, und Nugent selbst rückte auf Ferrara, nahm die Stadt, und ließ seine Vortruppe bis Malalbergo auf der Straße nach Bologna streifen.

Dieſe Diverſion Rugents hatte, wie wir in der Folge ſehen werden, eine ſehr günſtige Rückwirkung auf den Gang der Operationen. Sie nöthigte den Vicekönig zu einer Theilung ſeiner Streitkräfte, und ſicherte den Oeſterreichern den Beſitz der untern Etſch, wodurch erſt die gänzliche Einſchließung Venedigs ermöglicht werden konnte.

Kritik zum vierten Abſchnitt.

Wir haben oben die Motive beſprochen, welche Anfangs October 1813 die italieniſch-franzöſiſche Armee genöthiget haben dürften, hinter den Iſonzo zurückzugehen und ſogar das verſchanzte Lager bei Tarvis aufzugeben — Tarvis, dieſen ſeiner örtlichen Lage nach ſo wichtigen ſtrategiſchen Punct, das überdieß durch künſtliche Befeſtigungen noch haltbarer geworden; auch hätte die ſtark hereinbrechende rauhe Jahreszeit den Angriffen der Oeſterreicher ohnehin größere Hinderniſſe in den Weg gelegt, und ohne Tarvis wäre — was das Wichtigſte bleibt — wohl eine Demonſtration, kaum eine kräftigere Operation durch's Tyrol denkbar geweſen.

Ohne den Beſitz dieſes Punctes war aber auch die Stellung am Iſonzo nicht haltbar, weil ſie auf der linken Flanke von der Quelle der Fella und des Tagliamento her bedroht war. Und doch wollte der Vicekönig dieſe Linie behaupten, um ſich ſo lange als möglich die Reſſourcen Italiens zu ſichern. Wir werden bald ſehen, in welch abhängige und traurige Lage ihn dieſer Entſchluß brachte, der ſich durch kein militäriſches Raiſonnement rechtfertigen läßt, um ſo weniger, als Eugen Beauharnais es auch verſäumt, die nächſten Gebirgspäſſe aus Tirol nach Italien gehörig zu beſetzen, und ſeinen, zur Beobachtung Tirols zwiſchen Briren und Brunecken poſtirten Reſerven die Rückzugslinie ſtatt über Verona, über Ampezzo nach Baſſano

anzuweiſen, was beiläufig dieſelbe Bewegung geweſen wäre, die Nugent in Iſtrien ausgeführt, wo dieſer General dem Feinde trotz ſeines Rückzuges in der Flanke geblieben war.

Der Vicekönig blieb alſo bis Ende October zwiſchen dem Iſonzo und der Piave ſtehen, und erſt, als den 25. und 26. eine größere Abtheilung Oeſterreicher Baſſano beſetzt, begann er die Wahrheit zu ahnen, daß die Force der Oeſterreicher wohl nicht mehr auf dem linken Flügel, d. i. hinter dem Iſonzo, ſondern auf dem rechten oder in Trient ſtehe. — „Wenn nun" — verſicherte er mich ſpäter perſönlich — „wenn nun die Oeſterreicher von Baſſano aus die Brenta und Vicenza vor mir erreicht hätten, ſo wäre ich bemüſſigt geweſen, mich nach Venedig zu werfen, oder zwiſchen der Piave und Brenta in einem für mich äußerſt nachtheiligen Terrain eine Schlacht anzunehmen, auf die ich durchaus nicht gefaßt, nicht vorbereitet war. Ueberdieß ſah ich mich noch mehr in meinen Bewegungen gehemmt wegen meines Kriegsmaterials, das ſich auf grundloſen Wegen nur langſam über Treviſo, Padua, Legnago hinter die Etſch zurückſchleppte. Ich athmete erſt wieder freier, als mein linker Flügel nach einem zweitägigen Gefecht die öſterreichiſche Abtheilung bei Baſſano in's Brenta-Thal geworfen hatte. *) Glauben Sie mir, erſt als ich Vicenza erreicht (2. November), konnte ich wieder ſchlafen!"

Gehen wir zu den öſterreichiſchen Operationen über. Wie F. Z. M. Hiller am 8. October durch die Umgehungs-Colonne im Bartolo-Graben die Räumung von Tarvis erzielt hatte, war er um ſo eher für eine größere Umgehung durchs Tirol geſtimmt, als die bei Gogau über eine große Schlucht geführte Brücke geſprengt war, alſo das Vorrücken ſeines rechten Flügels

*) Warum aber erſt nach dreitägigem Beſinnen?

auf dieſer Seite mehre Tage lang unmöglich bleiben mußte; auch war jetzt oder nie der Zeitpunct gekommen, wo eine ſo weit ausgedehnte Umgehung ausgeführt werden konnte, eine Umgehung, die den Feind in Flanken und Rücken bedrohend ohne Schwertſtreich vom Iſonzo hinter die Etſch manövrirte.

Der linke Flügel erhielt ſonach Befehl, alles zum Feſthalten des Feindes Nöthige zu veranlaſſen, im Falle ſeines Rückzuges ihn nur ſehr langſam zu verfolgen, und ſich unter keiner Bedingung in ein größeres Gefecht mit ihm einzulaſſen. Um den Marſch des rechten Flügels zu cotoyiren, war die Brigade Eckhardt, von Sillian über den Kreuzberg nach Pieve di Cadore, Belluno, Feltre gegen Cornuda und Baſſano detachirt; die Hauptcolonne ſelbſt ſetzte ihren Marſch unaufgehalten über Briren, Botzen nach Trient fort, während ihre Avantgarde die ſchwachen feindlichen Abtheilungen über Roveredo bis Serravalle verfolgte. Den 26. October, wo auch die Stadt Trient capitulirte, war der ganze rechte Flügel dort vereinigt.

Wenn wir die derzeitige Stellung des Feindes betrachten, ſo finden wir an dieſem Tage (wo auch die Brigade Eckhardt in Baſſano angekommen), das Hauptquartier des Vicekönigs noch am Tagliamento, hinter welchem ſein ganzer rechter Flügel ſtaffelweiſe aufgeſtellt war; nur der linke hatte angefangen, einige Colonnen in der Richtung von Conegliano zurückzuſchieben.

Der öſterreichiſche rechte Flügel hatte 2 Märſche von Trient nach Baſſano, 15.000 Mann konnten den 28. und 29. dort zur Unterſtützung der Brigade Eckhardt aufgeſtellt ſein, und an beiden Ufern der Brenta, d. h. im Rücken der ganzen italieniſch-franzöſiſchen Armee vorrücken, ohne, im nachtheiligſten Falle, mehr befürchten zu müſſen, als was der iſolirt gelaſſenen Brigade Eckhardt wirklich geſchehen, nämlich von Baſſano gegen Cismone geworfen zu werden.

Tadeln wollen wir mit dem Geſagten gerade nicht; vielleicht gedachte man nach dem glücklichen Gelingen der Umgehung an das Sprichwort, welches da lautet: dem retirirenden Feinde ſeien goldene Brücken zu bauen! — Nun, das geſchah auch im vollſten Sinne des Wortes.

In den erſten Novembertagen hinter der Brenta und dem Bacchiglione angekommen, nahm der Vicekönig wieder, und zwar zum erſten Male ſeitdem er Villach und Laibach verlaſſen, eine militäriſche Haltung an; er hatte links Verona und rechts Venedig, und konnte, wäre er in dieſer Stellung vom Feinde angegriffen worden, ſeinen Rückzug hinter die Etſch durch Legnago und Verona gedeckt, ungefährdet antreten. Allein die Berichte, die ihn von ſeinem linken Flügel zukamen, der bis Ala ſtand und ſich bereits durch F. Z. M. Hiller erdrückt wähnte, täuſchten ihn; er ging wieder hinter den Alpon und an die untere Etſch, während der F. Z. M. verſtärkt durch die Diviſion Pflacher, nur eine kleine Abtheilung im obern Etſchthale zurückließ, und mit ſeiner Hauptſtärke durch die Valſugana nach Vicenza marſchirte, wo er mit ſeinem, Venedig berennenden und bis an den Alpon und Legnago vorgerückten linken Flügel in Verbindung trat.

Der linke Flügel hatte vom Iſonzo bis hieher ganz richtig manövrirt; er hatte den Feind an ſich gehalten, war nie weiter vorgedrungen, als dieſer zurückgegangen, und immerfort an ihm geblieben. Dieſes, in unmittelbarem Contact mit dem Feinde bleiben iſt aber oft von ſo großem Werth, als der kräftigſte Angriff, der hier — wie anderwärts geſagt — auch gar nicht am Platze geweſen wäre, und den Feind im Falle des Gelingens gerade gegen jene Stelle (nämlich nach Baſſano) geworfen hätte, die wir vor ihm erreichen wollten. Hier bewährte ſich nicht allein die Gelenkigkeit der Truppe, ſondern auch die Aufmerk-

ſamkeit und Tüchtigkeit der Führer, welche die erſtere, ſo ſchlagluſtig ſie auch war, immer gehörig in Schach zu halten und unzeitige Attaquen zu verhindern verſtanden.

Wie ſich der Vicekönig nach einigen Gefechten am Alpon von der Anweſenheit der öſterreichiſchen Hauptkraft überzeugt, entſchloß er ſich, den Abtheilungen unſers rechten Flügels, die mittlerweile ſeinen linken gegen Verona gedrängt, entgegen zu gehen, und die Vortheile zu benützen, die aus der Trennung der öſterreichiſchen Streitmacht und aus ſeiner Concentrirung bei Verona für ihn entſtanden; Verona war nun das Pivot ſeiner Operationen. Als gegen Mitte November unſer rechter Flügel wieder gegen Roveredo weichen mußte, blieb dem linken nichts übrig, als durch eine Bedrohung von Verona, den erſteren zu degagiren.

Warum dieſe Bedrohung, welche der Anlaß zu dem ganz unnöthigen Gefechte bei Caldiero am 15. November geweſen, direct gegen Verona geſchehen, vermag ich nicht zu erklären. Jedenfalls hatten die Oeſterreicher hinter dem Alpon eine beſſere Stellung, als in dem cul de sac zwiſchen dem linken Etſchufer und dem Gebirge, und geſetzt, ſie wären bis an Verona's Mauern vorgedrungen, ſo hätten ſie dieſen Platz doch nie nehmen können. Durch einen einfachen Uebergang bei Ronco wäre dem Feinde weit mehr Beſorgniß eingeflößt, und die brave Mannſchaft weit mehr geſchont worden und der Vicekönig hätte von ſeinem Drängen gegen Roveredo um ſo mehr abgelaſſen, und hinter der Etſch und Legnago Stellung genommen, weil er ohnehin in Südtirol dem meiſten Widerſtand begegnete.

Nun ſollte aber die Landung der Brigade Rugent an den Mündungen des Po den rechten Flügel der Franzoſen in's Gedränge bringen; beſonders als Rugent mit weiſer Benützung der erſten Vortheile bis Ferrara vorgerückt war.

Eugen Beauharnais sah sich dadurch veranlaßt, zu seiner Deckung zwischen dem untern Po und der Etsch größere Detachirungen auszuführen. Die Oesterreicher thaten desgleichen, um über Rovigo mit der jenseits des Po isolirten Brigade Rugent in Verbindung zu bleiben. Rugent mußte übrigens Ferrara wieder aufgeben, und in den Sümpfen von Comacchio einen Stützpunct für seine Operationen schaffen.

Diese beiderseitigen Detachirungen bedingten alle jene Gefechte an der untern Etsch, die um den Besitz von Rovigo geschlagen wurden, und zwar auf den vielen schmalen Dämmen dieser im Spätherbste überaus sumpfigen Gegenden.

Weßhalb jedoch der Vicekönig Rovigo, das allein noch seine Verbindung mit Venedig aufrecht erhielt, Anfangs gar nicht, später nur schwach besetzt, und am Ende aufgegeben, ist vielleicht nur damit zu erklären, daß er bei einem Etsch-Uebergange der Oesterreicher bei Ronco, in seinem Centrum zu schwach zu sein befürchtete.

Gegen Ende des Jahres hatten nun die Oesterreicher zwar zwischen der untern Etsch und dem Po festen Fuß gefaßt, standen aber, vorzüglich durch Venedig und Verona paralisirt, sonst noch immer in jener Stellung, welche sie bereits Anfangs November eingenommen.

Fast sollte man hier meinen, daß man dasselbe System, welches dem Marsche nach Tirol zu Grunde gelegen, nochmals, und mit demselben glänzenden Erfolge, hätte in Anwendung bringen können. Denn, wenn die österreichische Force von Trient her, theils durch's Gebirge, theils längs der Etsch gegen Brescia und Verona herabgedrückt, und während dessen der linke Flügel Venedig und Verona blos beobachtet hätte; — wer weiß was geschehen wäre!

Fünfter Abſchnitt.

Paraliſirung der Oeſterreicher durch die Jahreszeit, durch Venedig, Legnago, Verona, und durch das zweideutige Verhalten Murat's.

Im letzten Abſchnitte haben wir den Bericht über die Operationen beider Armeen mit dem Tage abgebrochen, an welchem die Franzoſen mit dem Gros der Armee wieder auf das rechte Etſchufer zurückwichen, d. i. mit dem Treffen von St. Michele vor Verona; nur ein Theil von St. Michele blieb als vorgeſchobener Poſten mit einer Brigade beſetzt.

Das Gros der öſterreichiſchen Armee verharrte in der Aufſtellung am Alpon bis zum Wiederbeginn der Kriegsoperationen, oder bis zum 4. Februar 1814 in Unthätigkeit, was mit der Feſtigkeit der franzöſiſchen Defenſiv-Stellung hinter der Etſch, mit dem zweideutigen Verhalten Murats, und mit dem Abwarten der aus Deutſchland herbeiziehenden Verſtärkungen, genügend entſchuldigt iſt.

Nach dem Treffen von St. Michele hatte unſer Feldherr dem bei Albaredo poſtirten General Starhemberg den Auftrag ertheilt, mit ſeiner Brigade links abzurücken und ſich der Stadt Rovigo, ſo wie des Etſch-Ueberganges bei Boara zu verſichern. Der Beſitz dieſer beiden Puncte war deshalb von großer Wichtigkeit, weil er nicht nur die Verbindung der Armee

mit Rugent, sondern auch die Blocade von Venedig sicher stellte *).

Auf die Nachricht von Rugent's Unternehmungen hatte der Vicekönig den Major Merdier mit 2 Bataillonen auf das rechte Poufer mit der Weisung entsendet, sich Ferrara's wieder zu bemächtigen. Merdier kam am 25. November nach Malalbergo, scheiterte jedoch mit seinem Angriff auf Ferrara gänzlich. Als nun der französische Feldherr Kunde erhielt von Starhemberg's Bewegung, und fortan für den Etschübergang bei Rovigo ernstlich fürchten mußte, wurde der bei Ronco aufgestellte General Deconchy mit seiner Brigade zum Marsche an die untere Etsch beordert.

Deconchy war am 25. von Ronco aufgebrochen und hatte am 27. Fretta und Villanuova erreicht, von wo er gegen Rovigo streifen ließ; als jedoch ein von Fölseis ausgesendetes Detachement, Badia gegenüber, bei Masi an der Etsch erschien, wagte er nicht gegen Rovigo vorzurücken, sondern blieb am 28. in Lendinara und verstärkte die Posten von Badia. Erst am 29. rückte er gegen Rovigo, und da er die Oesterreicher in der Stellung zu Boara zu stark glaubte, um sie noch mit Erfolg angreifen zu können, so zog er sich bis nach Trecenta zurück, wo er vorläufig stehen blieb und die erbetenen Verstärkungen erwartete. — Eine Abtheilung Rugent's war um diese Zeit in Crespino am linken Ufer des Po, und unterhielt über Adria die Verbindung mit dem Blocade-Corps von Venedig.

Am 2. December ging Deconchy, nachdem er Verstärkung erhalten, neuerdings zum Angriffe über. Er fand Lendi-

*) Der zweite Grund hatte schon den mit der Landblocade betrauten F. M. L. Marschall bewogen, das schwache Regiment Benjoffsky zu Boara aufzustellen.

nara, Villanuova und Costa von den Oesterreichern besetzt, warf diese Posten mit Verlust zurück, drang in Rovigo ein, rückte gegen Boara vor; vermochte jedoch nicht den Flußübergang zu erzwingen, wurde vielmehr von dem Obersten Senitzer des Regiments Benjoffsky mit Entschlossenheit bis Rovigo zurückgetrieben. Deconchy, anstatt nun vor Rovigo stehen zu bleiben, was er rücksichtlich der für ihn äußerst günstigen Terrainbeschaffenheit sehr leicht gekonnt hätte, verließ diese Stadt, und ging bis nach Trecenta zurück.

Auf diese mißlungenen Versuche Deconchy's, den Etschübergang bei Rovigo wieder zu gewinnen, beschloß der Vicekönig sie mit erhöhter Kraftaufbietung zu wiederholen. Er ließ daher die Brigade Schmitz, welche in St. Michele stand, durch jene Campi's ablösen, sie in Ronco zu den übrigen 8 Bataillonen der Division Marcognet stoßen, und an die untere Etsch abrücken. Marcognet kam am 6. December nach Lendinara, setzte sich hier mit Deconchy in Verbindung, und schritt am 8. in 3 Colonnen zum Angriff auf die Stellung Starhemberg's, zwischen Rovigo und Concadirame. Den vierfach überlegenen Streitkräften der Franzosen gelang es endlich, den österreichischen General aus Rovigo zu werfen, und bis an den Brückenkopf von Boara zurückzudrängen. Hier unternahm Starhemberg in der nächsten Nacht an der Spitze von 4 Bataillonen einen Ausfall, und warf die Franzosen mit großem Verluste bis nach Rovigo zurück.

Diese glänzende Waffenthat hatte zur nächsten Folge, daß Marcognet am 9. December den Rückzug nach Costa antrat, den er am 10. bis Lendinara, und am 11. bis Castagnaro fortsetzte, wo er mit dem rechten Flügel in Trecenta stehen blieb. Starhemberg besetzte Badia, Lendinara und dehnte links seine Posten bis Ponte lago scuro am Po aus. — So hatte der

Ausfall von Boara nicht allein den Rückzug der Franzoſen bis hinter Caſtagnaro, ſondern auch den Gewinn des Etſchüberganges, jenen von Rovigo und des ganzen Terrains bis Badia und Trecenta, ſo wie die Sicherſtellung der Blocade Venedigs zum Reſultate; auch gab ſie Nugent freie Hand bei ſeinen Unternehmungen am linken Poufer.

Nugent hatte nach ſeiner Ankunft in Ferrara Streif-Commanden gegen Bologna, gegen den Po und auch über denſelben gegen Rovigo entſendet; eines davon vertrieb ſchon am 20. November den Feind aus dieſer Stadt, überfiel den franzöſiſchen Poſten bei Boara, ſprengte ihn und eröffnete ſo zuerſt die Verbindung mit den Blocadetruppen von Venedig.

Inzwiſchen konnte Pino in Bologna bei 6000 Mann ſammeln, und davon 1800 an die Mündung des Po di Primaro entſenden; hier griffen ſie am 24. November das Fort Magnavacca wiewohl vergeblich an. — Am 25. drang Pino auf Ferrara vor, während Major Merdier ſich in Poleſella am linken Poufer poſtirte, und dadurch Nugent in Flanke und Rücken faßte. — Pino's Angriff auf Ferrara ſcheiterte zwar vollſtändig, aber von Comacchio in der linken, und von Poleſella in der rechten Flanke bedroht, verließ Nugent am 27. November Ferrara und ging über Migliarino nach Comacchio, wo er am 1. December eintraf, und von der Diviſion Marſchall eine Verſtärkung von 2 Bataillonen und anderthalb Schwadronen gleichzeitig an ſich zog. — Comacchio ſetzte nun der öſterreichiſche General in Vertheidigungsſtand, wobei ihn die Lage des Platzes, zwiſchen Sümpfen nicht wenig begünſtigte. Die Anlage der Depots und Magazine ließ Nugent folgen, und ſo entſtand hier für alle nachfolgenden Operationen ein Aufnahmsplatz.

Die Ereigniſſe bei Boara und Rovigo am 8. December,

welche die Oesterreicher bis an den Castagnaro brachten, gaben — wie erwähnt — auch Nugent mehr Freiheit in seinen Bewegungen. Früher schon, (6. December) hatte er das Fort Primaro erobert, und am 7. mit seiner Avantgarde den Lamone überschritten. Am 24. zog er in Ravenna ein.

Mittlerweile waren die Truppen Murat's des Königs von Neapel, auf den Straßen über Rom und durch die Abruzzen marschirend, auf der einen Seite bereits in Ancona, und auf der andern in Florenz angekommen, ja, die Avantgarde der letzteren Colonne war sogar schon in Bologna.

Da man nun im österreichischen Hauptquartier die Gesinnungen und Absichten Murat's noch nicht genau kannte, so erhielt Graf Nugent den Befehl bis zum Ausgange der in Neapel eingeleiteten Unterhandlungen, jeden Anlaß zu Feindseligkeiten auf das sorgfältigste zu vermeiden. Nun war aber unter solchen Umständen der Besitz von Forli von großer Wichtigkeit, weil dieser Punct die Verbindung der beiden in Ancona und Bologna stehenden neapolitanischen Divisionen unterbrach. Am 26. December wurde also Forli von drei Seiten angegriffen, erstürmt und die aus 800 Mann bestehende Besatzung vernichtet. Ferner wurde Faenza, Imola, Cervia, Cesena und Savignano besetzt, und am 10. Jänner 1814 das für eine eventuelle Vertheidigung der derzeitigen Aufstellung des österreichischen Generals gegen die Neapolitaner wichtige Fort von Cesenatico, durch Capitulation in Besitz genommen.

Während aller dieser Ereignisse hatte die Blocade Venedig's ihren ungestörten Fortgang. In Venedig befehligte bekanntlich der Divisions-General Serras, und unter ihm: Schilt, Dupeyrour, Daurier und der Contre-Admiral Duperré. Die Besatzung belief sich auf 8000 Mann, davon über 3000 Matrosen.

Die Einschließung Venedig's begann am 6. November, und zwar stand die Brigade Rebrovich auf dem rechten, und die Brigade Mayer auf dem linken Flügel; die englische Escadre unter Freemantle bewirkte und vervollständigte die Blocade der Stadt auf der Seeseite.

Am 10. December landeten 500 Mann, theils Oesterreicher, theils Engländer unter dem Hauptmann Zucheri bei Cortelazzo, und eroberten dieses Fort noch an diesem, und das Fort Cavallino am folgenden Tag.

Der wiederholten Bemühungen des Vicekönigs, um über Rovigo die Verbindung mit Venedig zu erhalten, ist oben bereits gedacht worden; seit dem Treffen bei Boara (am 8. December) war jedoch von seiner Seite für das Blocade-Corps nichts mehr zu fürchten. — Palmanuova blieb durch General Csivich cernirt.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Oesterreicher wurde ein Posten zu Lodrone aufgestellt, und Streifcommanden in die Valcamonica und in das Brescianische entsendet. Hier trat jedoch der hohe Schnee, der in den Gebirgen bereits gefallen, ausgedehnteren Unternehmungen dieser Art sehr hindernd entgegen. —

Am Ende des Jahres 1813 stand die österreichische Armee auf folgenden Puncten: der rechte Flügel unter Sommariva bei Ala; das Gros der Armee unter F. M. Bellegarde (welcher am 16. December den F. Z. M. Hiller im Oberbefehl abgelöst hatte, und im Hauptquartier Vicenza angekommen war) am Alpon; General Fölseis vor Legnago, Starhemberg bei Lendinara am Adigetto, und Nugent in Ravenna.

Die Franzosen hatten ihre am 20. November bezogene Aufstellung nur wenig geändert. Der Vicekönig hatte für nö-

thig erachtet, seine Armee näher um Verona zu concentriren, weßhalb bloß Deconchy zu Castagnaro stehen blieb, Marcognet aber zu Roverchiara postirt wurde. Als später Starhemberg am 24. December einen fruchtlosen Angriff auf Castagnaro unternahm, kam Marcognet nach Villa Bartolomea, indeß die Brigade Schmitz ihre Aufstellung bei Roverchiara beibehielt. —

1814.

Etwas, das von uns im Bericht über den Gang der Ereignisse zu Ende des Jahres 1813 bereits nach Gebühr angedeutet worden, nämlich das zweideutige Verhalten Murat's, gewann im neubeginnenden Jahre eine so greifbare Gestalt, daß sich Niemand mehr verhehlen konnte, der König von Neapel werde mit seiner Macht ein wichtiger Factor im österreichisch-französischen Kampfe jenseits der Alpen werden, und seine Erklärung für oder wider die Alliirten müsse neue Kräfte in Bewegung setzen, die dem italienischen Kriege eine ganz veränderte Gestalt geben dürften.

Murat, der noch auf den Schlachtfeldern von Dresden und Leipzig, mit aller Hingebung und der ihm eigenen glänzenden Tapferkeit, für das Interesse des Titaten gekämpft, der ihn vor fünf Jahren auf den Thron des schönsten Königreiches der Erde erhoben, hatte schon im October seinen kaiserlichen Schwager und das retirirende französische Herr verlassen und war am 5. November in Neapel eingetroffen. Der kühne, ehrgeizige Mann, der die berauschende Süßigkeit des Herrschens in vollen Zügen genossen, wollte König bleiben, König um jeden Preis und deßhalb begann er, der Napoleons Vernichtung bei Leipzig mit angesehen, weniger großherzig und edel als schlangenklug,

zu laviren: denn er fürchtete, obschon er noch nicht völlig an des Corsen sinkendem Glückstern verzweifelte, daß sein künftiges Loos als Herrscher allein von dem guten Willen der verbündeten Monarchen abhängig bleiben dürfte.

Aus dieser etwas trüben Quelle entsprangen die geheimen Unterhandlungen mit Oesterreich, und etwelche andere halböffentliche Schritte, die zum Zwecke hatten, die Alliirten auf die veränderte Richtung seiner Politik aufmerksam zu machen.

An eine Neutralität war jedoch unter den gegebenen Verhältnissen nicht zu denken; Murat mußte endlich Theilhaber am Kampfe werden, ob in diesem oder jenem Lager, und so rüstete er mit großem Nachdruck im Laufe des November 1813. Als er seine Armee in ziemlich achtunggebietende Verfassung gesetzt, war es kaum von minderer Wichtigkeit, damit auf dem Kriegsschauplatze d. i. am Po aufzutreten; nur zögerte er im Marsche auf daß sich wo möglich noch vor seiner Ankunft die Verhältnisse am Rhein, wo die Entscheidungswürfel fallen mußten, klären möchten. Für den Fall nämlich — so dürfte Murat erwogen haben — daß es Napoleon doch wieder gelänge, sich hinter dem Rhein so lange zu behaupten, bis er neue Armeen organisirt und zu neuen Siegen geführt hätte, — für diesen Fall wäre es allerdings lohnender, keine Undankbarkeit gegen den Schöpfer seines irdischen Glückes zu begehen.

So lavirte Murat fort und fort und während er mit Oesterreich über den Lohn für seinen Abfall von Napoleon unterhandelte, heuchelte er diesem die alte Treue und Ergebenheit, was namentlich seiner nach Ober-Italien in Bewegung gesetzten Armee sehr zu Statten kam: denn, sowohl in den römischen, wie in den toskanischen Departements des napoleonischen Kaiserreichs, wie auch nicht minder im Königreich Italien fanden die Neapolitaner bereitwilliges Entgegenkommen. Und nicht

allein freier Durchzug wurde ihnen unbedenklich gewährt, sondern auch die Aufnahme in festen Plätzen, die Verpflegung aus kaiserlich französischen Magazinen. Endlich wurden aber, wegen unbedachter Aeußerungen neapolitanischer Generale, einzelne Platz- und Festungscommandanten des Kaisers der Franzosen dennoch etwas rückhaltig und mißtrauisch, und sperrten trotz aller Freundschaftsversicherungen die Thore vor Murats Truppen, was zumal in den Citadellen von Rom, Ancona und Civita-Vecchia geschah.

Ende November war die neapolitanische Armee ausmarschirt und Anfangs December traf die Division Carascosa vor Rom ein; die Division Ambrozio zog durch die Abruzzen auf Ancona los. Die Garden und die Division Pignatelli folgten, und zwar in der Richtung auf Rom.

Nach einem vierwöchentlichen Verziehen in der Siebenhügel-Stadt rückte die Brigade Filangieri nach Florenz, die übrigen Truppen theils über Macerata nach Ancona, theils über Spoleto und Fossombrone nach Fano, wo sie in Folge einer mit dem General Grafen Nugent am 10. Jänner 1814 abgeschlossenen Convention, sammt der Division Ambrozio, zwischen dem 14. und 16. Jänner die von den Oesterreichern occupirten Plätze passirten, und ihren Marsch nach Bologna fortsetzten; hier war die Brigade Filangieri schon am 30. December aus dem Toskanischen eingetroffen. — Gleichzeitig landete ein combinirtes englisch sicilianisches Corps zu Livorno und nahm seine Marsch-Direction auf Genua.

Bei der Wichtigkeit der Streitkräfte Murats für unsern Feldzug, darf ich es nicht verabsäumen, zur wesentlichen Ergänzung meines Buches auch die Stärke und Eintheilung der neapo-

litaniſchen Armee hier einzuſchalten. Ich habe dabei Koch's bekanntes Werk und daraus die Tabelle XVII. benützt.

Die neapolitaniſche Armee am 15. Jänner 1814.

Oberbefehlshaber: König Joachim Murat.
Chef des Generalſtabs, auch Capitän der Garden: Generallieut. Millet de Villneuve.
„ der Artillerie: General Pedrinelli.
„ des Geniecorps: General Coletti.

Erſte Diviſion: Generallieut. Carascoſa.

a) Brigade Wilhelm Pepe: 1 leichtes und 1 Linien-Regiment à 1500 Mann	3000	Mann.
b) „ Filangieri: 2 Linien-Regimenter à 1500 Mann	3000	„
c) 1 Reg. Chasseurs à cheval (3 Schwad.)	250	„
d) 1 Comp. Artillerie und Train	180	„
Summe	6430	Mann und 8 Geſchütze.

Zweite Diviſion: Generallieut. Ambrozio.

a) Brigade Daquino: 1 leichtes nnd 1 Linien-Regiment à 1500 Mann	3000	Mann.
b) „ Roſſerolle: 2 Linien-Regimenter à 1500 Mann	3000	„
c) 1 Regim. Chasseurs à cheval (3 Schwad.)	300	„
d) 1 Comp. Artillerie und Train	180	„
Summe	6480	Mann und 8 Geſchütze.

Dritte Diviſion: Fürſt Pignatelli-Cerchiara.

a) Brigade Macdonald: 1 leichtes und 1 Linien-Regiment à 1500 Mann . 3000 Mann.
b) " Minutolo: 1 leichtes und 1 Linien-Regiment à 1500 Mann . 3000 Mann.
c) 1 Regim. Chasseurs à cheval (3 Schwad.) 230 "
d) 1 Comp. Artillerie und Train . . . . 200 "

Summe 6430 Mann und 8 Geſchütze.

Cavallerie-Diviſion: Generallieut. Livron.

a) Brigade Campano: 1 Schwadron Gardes-du-corps 100 Mann, 3 Schwadronen Lanciers der Garde 350 Mann, 3 Schwadronen Hußaren 320 Mann, und 2 Schwadronen Cüraſſiers 200 Mann . 970 Mann.
b) Brigade Napolitano: 1 Regiment Chasseurs à cheval (3 Schwad.) . 340 "
Leichte Artillerie und Train . . 150 "

Summe 1460 Mann und 8 Geſchütze.

Reſerve: Fürſt Pignatelli-Strongoli.

1 Bataillon Grenadiere . . . . 550 Mann.
2 " Veliten . . . . . 1180 "
1 " Marineſoldaten . . 400 "
Leichte Artillerie und Train . . 200 "

Summe 2330 Mann und 8 Geſchütze.

Reserve-Park: Artillerie-General Begani.

2 Compagnien	Sappeure. . . .	200	Mann.
2 „	Artillerie . . .	200	„
2 „	Train	120	„
1 „	Gensd'armerie . .	80	„

(6, 12 Pfd. — 6, 6 Pfd. — 2, 24 Pfd. Kanonen und 2, 8 Pfd. Haubitzen).

Summe 600 Mann und 16 Geschütze.

Es zählte sonach die neapolitanische Arme in 28 Bataillonen und 21 Schwadronen 23700 Mann und 56 Geschütze.

Vaudoncourt dagegen in seinem Werk über den italienischen Feldzug der Jahre 1813 und 1814 spricht auf Seite 101 von 30 Bataillonen und 16 Schwadronen der Neapolitaner, welche bereits im December 1813 in einer Stärke von 34000 Mann und mit 50 Kanonen ausgerückt wären.

Schon im December 1813 waren die österreichischen Gesandten Graf Neipperg und Graf Mier am Hoflager König Joachims zu Neapel eingetroffen. Sie unterhandelten hier über den Anschluß des Königreichs der beiden Sicilien an die Verbündeten und während Murat in Betheuerungen seiner Treue für den Kaiser der Franzosen unerschöpflich blieb, befolgten seine Generale bei ihrem Vorrücken auf Bologna ein Verfahren, welches weder mit diesen Betheuerungen, noch mit dem Inhalte der geheimen Unterhandlungen zu Neapel in Einklang zu bringen war; kurz, Oesterreicher und Franzosen waren darüber befremdet.

General Lavanguyon besetzte nämlich die französischen Departements Rom und Trasimene im Namen seines Herrn, des Königs Joachim Murat; ebenso verfuhr General Caras-

cosa in Modena und Reggio und Minutolo in Florenz. Der Besitznahme folgten Proclamationen, worin die Italiener aufgefordert wurden, sich unter Murat's Fahnen zu schaaren, um so ein großes Italien zu bilden.

Solches Gebahren kam einer Kriegserklärung gegen Frankreich zwar beinahe gleich, aber das Vertrauen der Alliirten konnte es natürlicher Weise auch nicht wecken. Es war äußerst sonderbar, daß Murat jetzt, wo er nur durch ein enges Anschließen an den europäischen Bund gegen Napoleon sich vielleicht auf seinem Thron erhalten konnte, mit einem Male besondere Plane zu hegen und auszuführen begann, und zwar mit einer Doppelzüngigkeit, durch die er es mit beiden Theilen verderben mußte, ohne sich selber im Geringsten damit zu helfen.

Dennoch wurde am 11. Jänner 1814 der Allianztractat in Neapel zu Stande gebracht, kraft welchem Joachim Murat sich verbindlich machte, 30,000 Mann in's Feld zu stellen und in Gemeinschaft mit den österreichischen Truppen zu wirken, wogegen ihm Kaiser Franz I. den Besitz seiner Staaten verbürgte. Nun machte er auch seinen Abfall von Kaiser Napoleon und der französischen Sache öffentlich bekannt, und reiste dann über Rom und Ancona zur Arme nach Bologna, wo er in den ersten Februartagen eintraf.

In diesem Allianztractate war auch ein gemeinschaftlicher Operationsplan entworfen worden, dem zu Folge die mit drei österreichischen Brigaden verstärkten Neapolitaner auf dem rechten, die Oesterreicher aber auf dem linken Poufer operiren sollten; ein Plan, der unsrem Feldherrn, dem Marschall Bellegarde, erst am 9. Februar zur Kenntniß gebracht worden war.

Nach dem jüngst Geschilderten, können wir es uns sicher genügend erklären, warum der österreichische Feldherr mit dem Wiederbeginn der Operationen so lange zögerte?

Wenn nämlich König Murat dem Bunde der alliirten Mächte treu blieb, und mit seiner Armee thatkräftig handelnd, auf dem Kriegsschauplatze erschien, so waren für den Vicekönig, der von den Neapolitanern in Flanken und Rücken bedroht und angegriffen wurde, die Linien der venetianischen und lombardischen Flüsse ohnehin nicht mehr haltbar, und er mußte, auch ohne von den Oesterreichern an der Etsch forcirt worden zu sein, seine Aufstellung verlassen, und bis gegen Alessandria zurückweichen.

Der österreichische Feldherr erwartete daher das Auftreten Murat's auf dem Kriegstheater, da er selbst nicht in jenem Grade die numerische Ueberlegenheit besaß, um die jedenfalls sehr feste Position der Franzosen hinter der Etsch überwältigen zu können.

Die Waffenruhe wurde indessen von beiden Theilen zur Heranziehung von Verstärkungen, und bessern Organisation der Streitkräfte benützt. — Der Fall von Dresden hatte es den Oesterreichern möglich gemacht, die Division Mayer aus Sachsen auf den italienischen Kriegsschauplatz zu werfen, und noch einige aus dem Innern der Monarchie kommende Verstärkungen an sich zu ziehen. So war die Zusammensetzung und Stärke unserer Truppenmacht nach Koch (Tabelle XVI) folgende:

Die österreichische Armee
am 1. Jänner 1814.

Oberbefehlshaber: F. M. Graf Bellegarde.
Chef des Generalstabes: F. M. L. Richter.
„ der Artillerie: G. M. Smola.
„ des Geniestabes: G. M. Benczur.

Infanterie.

5 Bataillone Kaiſer-Jäger, 1 Bataillon Brooder, 2 Bataillone Grabiscaner, 1 Bataillon Oguliner, 1 Bataillon Szluiner, 1 Bataillon Ottochaner, 2 Bataillone Liccaner, 2 Bataillone Kreutzer, 2 Bataillone St. Georger, 2 Bataillone Banater, 2 Bataillone Peterwardeiner, 2 Bataillone Szekler, 1 Bataillon Wallachen, 5 Grenadier-Bataillone, 3 Bataillone E. H. Carl, 3 Bataillone Kerpen, 3 Bataillone Deutſchmeiſter, 3 Bataillone Luſignan, 3 Bataillone Chaſteller, 2 Bataillone Hohenlohe-Bartenſtein, 3 Bataillone Reisky, 3 Bataillone Alois Lichtenſtein, 3 Bataillone Coburg, 3 Bataillone Würtemberg, 3 Bataillone Lindenau, 3 Bataillone Bianchi, 3 Bataillone Duka, 3 Bataillone Spleny, 3 Bataillone Jellachich, 2 Bataillone Benjowsky, 3 Bataillone E. H. Franz Carl.

Zuſammen: 78 Bataillone Infanterie.

Cavallerie.

6 Escadronen E. H. Carl und 6 Escadronen Merweldt Uhlanen.

12 Escadronen Stipſicz, 12 Escadronen Frimont und 12 Escadronen Radetzky Hußaren.

6 Escadronen Hohenzollern Chevaux-legers.

6 Escadronen Savoyen und 6 Escadronen Hohenlohe Dragoner.

Zuſammen: 66 Escadronen Cavallerie.

Totale: 78 Bataillone Infanterie	41.900	Mann.
66 Escadronen Cavallerie	8.580	„
Artillerie und Genie . .	4.800	„
Summe: . .	55.280	Mann.

Nicht minder hatte der Vicekönig seine Armee, theils durch neue Aushebungen, theils durch das Eintreffen vieler, in Spanien in Verwendung gestandener italienischer Truppen, namhaft vermehrt; so zwar, daß er jetzt seine Streitmacht in 6 Divisionen organisiren konnte. So entstand folgende neue Eintheilung:

Die italienisch-französische Armee
Anfangs Jänner 1814.

I. Lieutenance: General-Lieut. Grenier.

Division Rouyer: a) Brigade Schmitz 5 Bataillone, b) Brigade Arnaud 6 Bataillone, c) 2 Artillerie-Compagnien, darunter eine reitende. Zusammen: 6.960 M., 12 Geschütze.

Division Marcognet: a) Brigade Janin 6 Bataillone, b) Brigade Deconchy 5 Bataillone, c) 2 Artillerie-Fuß-Compagnien. Zusammen: 6.260 M. mit 12 Geschützen.

Division Zucchi: a) Brigade St. Paul: 6 Bataillone, b) Brigade Paolucci: 4 Bataillone, c) 1 reitende Artillerie-Compagnie. Zusammen: 3.380 M. mit 6 Geschützen.

Summe der I. Lieutenance: 16.600 M., 30 Geschütze.

II. Lieutenance: General-Lieut. Verdier.

Division Quesnel: a) Brigade Campi 6 Bataillone, b) Brigade Forestier 4 Bataillone, c) 2 Artillerie-Compagnien, darunter eine reitende. Zusammen: 7.390 M. mit 12 Geschützen.

Division Fressinet: a) Brigade Montfalcon 6 Bataillone, b) Brigade Pegot 4 Bataillone, c) eine reitende Artillerie-Compagnie. Zusammen: 5.530 M. mit 8 Geschützen.

Division Palombini: a) Brigade Ruggieri 5 Bataillone, b) Brigadier Galimberti 5 Bataillone c) eine reitende Artillerie-Compagnie. Zusammen: 5.350 M. 8 Gesch.

Summe der II. Lieutenance: 18.270 M., 28 Geschütze.

Cavallerie: General Mermet.

a) Brigade Perreymont 2 Escadronen Hußaren, 3 Escadronen Dragoner.

b) Brig. Bonnemain 5½ Escad. Chasseurs a cheval.

c) Brigade Rambourg 6 Escad. Chasseurs a cheval.

d) 1 reitende Batterie.

Zusammen: 3.000 Mann mit 6 Geschützen.

Reserve: General Lecchi.

a) 1 Compagnie Ehrengarden, 1 Bataillon königl. Veliten, 1 Bataillon königl. Grenadiere, 2 Bataillone Jäger zu Fuß.

b) 2 Escadronen königl. Dragoner.

c) 2 Artillerie-Compagnien, darunter eine leichte.

Zusammen: 3.440 Mann, 12 Geschütze.

Die italienisch-französische Armee an der Etsch zählte daher: 41.310 Mann mit 76 Geschützen. Darunter waren wie Vandoncourt Seite 116 berichtet, nur 35.000 Combatanten.

Außerdem sind noch drei detachirte Divisionen hier aufzuzählen, nämlich Gratien bei Piacenza, Severoli an der Enza und Bonfanti bei Brescia, in der Stärke von beiläufig 7.460 Mann mit 18 Geschützen. — Bei Alessandria und Genua waren Reserve-Divisionen in der Errichtung begriffen.

Als der Vicekönig Eugen Beauharnais die ersten Anzeichen von Murats Zweideutigkeit wahrzunehmen glaubte, zog er seine auf dem rechten Pouser aufgestellten Truppenabtheilungen

wieder auf das linke zurück, und ließ in Eile einen Brückenkopf zu Borgoforte erbauen. Nicht minder sorgte er dafür, daß Piacenza in Vertheidigungsstand gesetzt werde, und am 28. Jänner beorderte er die in Alessandria formirte Reserve-Division Gratien als Besatzung dahin. Einige um diese Zeit unter General Severolli aus Spanien herbeigekommene italienische Truppen wurden nach Parma dirigirt, und längs der Enza aufgestellt und gegen die bei Livorno gelandeten Engländer und Sicilianer, die Reserve-Division von Genua unter General Fresia vorgeschoben, welcher bei Sarzana vor Spezzia Stellung nahm.

Anfangs Februar hatte die französische Armee folgende Aufstellung:

Hauptquartier zu Verona.

Die Division Rouyer zu Valleſe und Isola Porcarizza.

" " Marcognet zu Legnago und Castagnaro.

" " Zucchi zu Mantua.

Das Hauptquartier Grenier's zu Isola Porcarizza.

Die Division Quesnel zu Veronetta und St. Michele.

" " Freſſinet zu Verona.

" " Palombini zu Caprino, Rivoli und Bussolengo.

Das Hauptquartier Verdier's zu Verona.

Die königl. Garde zu Verona und Villafranca.

Die Cavallerie zu St. Giovanni Lupatoto, Vago und Bovolone.

Die Reserve-Artillerie zu Valeggio.

General Bonfanti mit 2 Bataillonen zu Brescia.

General Severolli an der Enza.

General Gratien in Piacenza.

General Fresia bei Spezzia.

Inzwiſchen hatten ſich die neapolitaniſchen Truppen am rechten Pouſer immer mehr ausgebreitet, und Ferrara, Modena, Reggio und Parma occupirt; am 15. Februar erfolgte die Kriegserklärung Murat's an Frankreich.

Auch General Rugent war aus den Marken wieder gegen den Po aufgebrochen, am 25. Jänner in den Beſitz von Ferrara getreten, und mit ſeiner Haupttruppe am 28. in Bologna eingezogen. Ende Jänner ſtießen die Brigaden Starhemberg und Gober zu ihm. Am 7. Februar ſchloß er mit den Neapolitanern einen Vertrag über die Scheidelinie beider Armeen, wodurch das Modeneſiſche dem öſterreichiſchen Heere zufiel. Rugent ergriff von dieſem Lande für das Haus Oeſterreich-Eſte Beſitz, und ſetzte am 9. Februar zu Modena eine proviſoriſche Regierung ein.

So war die Lage der Dinge, als der Vicekönig ſich entſchließen mußte, die Linie der Etſch zu räumen. Davon im nächſten Abſchnitt.

Kritik zum fünften Abſchnitt.

Im letzten Abſchnitt haben wir die beiden gegenüberſtehenden Armeen, durch die Etſch getrennt, Anfang's November verlaſſen. Die Oeſterreicher waren durch den Marſch ihres Gros nach Vicenza, um die Möglichkeit gebracht worden, ausgiebige offenſive Operationen vorzunehmen, und wollten vielleicht auch noch früher jene Verſtärkungen abwarten, welche ihnen theils aus Illirien, theils von der großen Armee aus Deutſchland zugeſichert waren; für jetzt abſorbirte die Einſchließung Venedigs beiläufig 3 Brigaden, alſo über 12.000 Mann, d. h. weit mehr als ein Drittheil der ganzen Armee. Um indeß dem Feinde keine Ruhe zu gönnen, rückte zuerſt der rechte Flügel im Etſchthale, dann das Centrum von Vicenza gegen Verona, ſpäter der linke Flügel über Rovigo vor, und wären dieſe Bewegungen gleich-

zeitig ausgeführt worden, so hätte der Feind, bei der Unmöglichkeit allen angegriffenen Puncten Unterstützung zukommen zu lassen, vielleicht jetzt schon bewogen werden können, die Linie der Etsch zu verlassen.

Auf Seite der Franzosen beschränkte sich der Vicekönig darauf, unsern rechten Flügel von Verona entfernt zu halten, während er unser Centrum, welches seine Colonnen bis unter die Bastionen von Veronetta vorgerückt, vielleicht aus dem Grunde ganz nahe an sich herankommen ließ, weil es ihm gegenüber den festen Mauern seines Stützpunctes unschädlicher war, als anderswo. Auf seinem rechten Flügel, den er zwischen Etsch und Po hineingeschoben, ohne deßhalb eine Verbindung mit Venedig erzielen zu können, sehen wir ihn mit jener Unentschlossenheit manövriren, welche theils aus der Unkenntniß der Plane des Gegners, theils aus der Verlegenheit entsprang, worin ihn die langsam aus Unteritalien sich heraufschiebenden Colonnen der Neapolitaner gestürzt hatten.

Ohne die glückliche Idee des Generals Rugent, an den Mündungen des Po zu landen, und dort, noch vor der Ankunft der Neapolitaner sich militärisch zu etabliren und gewissermaßen von den französischen Truppen am linken Pouser jene zu trennen, würde man im österreichischen Hauptquartier wegen der politischen Tergiversationen Murat's in weit höherem Maße Zuversicht und Selbstständigkeit im Entschlusse verloren haben. Rugent paralisirte glücklicher Weise die Neapolitaner, und lähmte auch die Bewegungen des äußersten rechten Flügels der Franzosen, der sich zwischen der Etsch und dem Po eingekeilt hatte, ohne das Etabliren der österreichischen Brigade Starhemberg à cheval dieser Flüsse und ihre Vereinigung mit Rugent verhindern zu können. Auf Starhemberg gestützt konnte Rugent auf dem rechten Pouser in soweit selbstständig

operiren, daß er die Mitwirkung der Neapolitaner gar nicht abzuwarten brauchte.

Im System der Kriegführung war mit Beginn des Jahres 1814 im österreichischen Hauptquartier wohl auch eine Veränderung eingetreten, denn der F. M. Graf Bellegarde hatte das Commando der Armee übernommen. Sehr bald erkannte er, daß in seiner augenblicklichen Stellung die Unterhandlungen mit Murat eben so wie die Resultate der Operationen bei den großen Armeen, welche eben in Frankreich vordrangen, von entscheidender Rückwirkung auf den italienischen Krieg sein würden, ja, ihn sogar beendigen könnten, ohne daß er in unsichern Schlachten nutzlos Blut vergossen. Um so williger kam er daher dem Vicekönige in den Unterhandlungen entgegen, welche sich um die Räumung Verona's, dieses wichtigen Stützpunctes der gegenwärtigen französischen Defensionslinie, entspannen. Dem Vicekönige däuchte nämlich aus mehreren Gründen Verona bereits den besten Theil seiner Haltbarkeit verloren zu haben:

1. weil der österreichische rechte Flügel ihm schon sehr nahe auf den Leib gerückt war, ja sogar die französische Linie über Brescia zu umgehen drohte;

2. weil er sich durch die Position der Oesterreicher am rechten Ufer des untern Po, und an der untern Etsch in seinem Rücken ernstlich bedroht sah;

3. weil er durch das Zurückweichen hinter den Mincio sich mehr concentrirte, und mit Mantua und Borgoforte den nöthigen Spielraum erhielt, um nach Umständen auf beiden Pousern sich frei bewegen zu können.

Auch der Vicekönig hatte Verstärkungen erhalten, doch nicht in einem solchen Maße, daß er es mit den Neapolitanern und Oesterreichern zugleich hätte aufnehmen können. Wenn nun erstere wirklich nach Piacenza vorgerückt wären, so hätte Eugen

Beauharnais natürlich allen Ernstes für seine Rückzugslinie, die über diesen Punct nach Alessandria lief, fürchten müssen.

Schon im Monat Jänner 1814 wurde übrigens zwischen den beiden Hauptquartieren unterhandelt. Damals ersuchte nämlich der Vicekönig unsern Feldmarschall, er möge doch seine (des Vicekönigs) hochschwangere Gemahlin — bekanntlich eine Prinzessin von Baiern — durch's Tirol nach München reisen lassen. Graf Bellegarde erklärte sich gerne und sogleich dazu bereit.

Noch vor der förmlichen Kriegserklärung Murat's gegen Frankreich, also noch vor dem 15. Februar 1814 war es Eugen Beauharnais in Verona nicht mehr ganz geheuer, und er erbot sich den Oesterreichern, den wichtigen Platz zu räumen, wenn dieß mit allen Ehren und ohne weitere Feindseligkeiten geschehen könne. Der Feldmarschall ging darauf ein, und bald darnach hatte die ganze österreichische Armee (mit Ausnahme der Blocadecorps von Palmanuova, Legnago und Venedig) die Etsch bei Verona passirt, und diesen Punct zum Pivot ihrer fortan wieder offensiven Operationen gemacht.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Vicekönig die Räumung Verona's bald bereute. Er versuchte das Gethane ungeschehen zu machen, verwickelte sich in die Gefechte am Mincio und — Verona blieb verloren.

Für die Oesterreicher war aber Verona, trotzdem daß sie die Minciolinie noch beengte, von ungeheurer Wichtigkeit; besonders da es ohne Blut erkauft worden. Mit diesem Platz konnten wir nämlich über Ostiglia, also in einer weit kürzeren Linie als vordem, mit den Abtheilungen auf dem rechten Pouser in Verbindung treten, und jene Operationen nachdrücklich unterstützen, welche aus den Hochgebirgen herab unternommen, allein schon im Stande waren, den Feind zum abermaligen Rückzug und Aufgeben der Minciolinie zu bewegen.

Sechster Abschnitt.

Uebergang der Oesterreicher in die neue Offensive Anfangs Februar 1814. — Die Affaire am Mincio.

Anfangs Februar konnte der Vicekönig über die nächsten Absichten des Königs von Neapel keinen Selbsttäuschungen mehr verfallen, indem es an deutlich genug ausgesprochenen Manifestationen der veränderten Politik Murat's keineswegs mehr fehlte. Murat ließ, wie schon bemerkt, die römischen und toscanischen Departements für sich besetzen und belagerte die französischen Besatzungen in den Citadellen von Rom, Ancona und Civita-Vecchia; nicht minder marschirte er unangefochten und gleichsam als Bundesgenosse durch die von General Rugent besetzten Plätze.

Unter solchen Umständen mußte Eugen Beauharnais seine weit vorgeschobene Stellung an der Etsch bedenklich erscheinen. Durch die Besetzung von Modena und Reggio standen die Neapolitaner in Flanke und Rücken der französischen Armee, und konnten ihr in Verbinduug mit der Division des Generals Rugent in hohem Grade gefährlich werden, um so gefährlicher, da der Vicekönig diesen beiden Gegnern nichts entgegensetzen konnte, ohne sich zugleich gegen die ohnehin schon überlegenen Oesterreicher bloß zu stellen. Er faßte somit den

Entſchluß, die Etſch zu verlaſſen und durch einen Rückzug bis an das verſchanzte Lager von Aleſſandria, beide feindliche Armeen vor ſeine Front zu verſetzen.

Die Bewegungen der franzöſiſchen Armee zur Ausführung dieſes Vorhabens begannen ſchon am 1. Februar, an welchem Tage die zu Caſtagnaro aufgeſtellte Brigade Decouhy nach Legnago kam, und ſich hier mit der Diviſion Marcognet vereinigte. Am 3. Februar ging die Diviſion Palombini aus ihrer bisherigen Stellung bei Rivoli, nach Caſtelnuovo, die Diviſion Freſſinet gegen Valeggio, und die Diviſion Marcognet ſammt der Garde in der Richtung auf Mantua zurück; indeß blieben die Diviſionen Rouyer und Quesnel an dieſem Tage noch an der Etſch ſtehen, um den Abzug der andern Truppen zu maskiren. Am 4. Februar hatte die ganze franzöſiſche Armee den Mincio überſchritten, mit Ausnahme der Arrieregarde unter Bonnemain, die Abends bis hinter Villafranca kam.

Selben Tages begann früh 9 Uhr der Einzug der Oeſterreicher in Verona, welche Stadt in Folge jener ſchon oben erwähnten am 3. Februar abgeſchloſſenen Capitulation, von den Franzoſen geräumt wurde. Bis gegen Abend war die Armee durch Verona defilirt, und hatte ſich auf den Straßen gegen den Mincio vorgeſchoben.

F. M. L. Radivojevich ſtand mit der Avantgarde bei Doſſobuono, hatte die franzöſiſche Nachhut angegriffen und ſie bis hinter Villafranca geworfen. Noch am 3. Februar erreichte General Vlaſſits von der Diviſion Sommariva, Caſtelnuovo; Sommariva ſelbſt war mit dem Gros ſeiner Diviſion nach Avio vorgerückt.

Am 5. Februar rückten die öſterreichiſchen Vortruppen bei Peschiera, Salionze und Valeggio bis an den Mincio. Radi-

vojevich ging nach Villafranca, und die zur Blocade von Mantua bestimmte Division Mayer nach Roverbella; die gleichfalls nach Mantua dirigirte Brigade Eckhardt kam nach Castiglione, Mantovano und Due Castelli; F. M. L. Sommariva besetzte Rivoli und seine Avantgarde unter Fenner: Castelnuovo, Sandra, Pacengo und Lazise. Die Reserve der Armee war hinter Villafranca und Sommacampagna; das Hauptquartier kam nach Verona.

Zu dieser Zeit hatte die französische Armee folgende Aufstellung:

Vom linken Flügel unter Verdier, die Division Palombini zwischen Peschiera und Monzambano, Fressinet bei Borghetto und Volta, Quesnel zu Goito, Marcognet zu Marcaria und Pozzolo am Oglio; die Divisionen Rouyer und Zucchi mit der Garde in Mantua; die Cavallerie zu Mantua, Sanguinetto, Rivalta, Castelluchio und hinter Goito; — das Hauptquartier kam nach Marcaria.

Beide Armeen blieben den 6. in diesen Aufstellungen, und es wurde dieser Tag von den Oesterreichern zur Recognoscirung des Feindes benützt, wobei gleich der Umstand, daß der Uebergang von Valeggio verlassen war, und zuverläßige Nachrichten den eiligen Rückzug der französischen Artillerie-Reserve nach Cremona meldeten, den Grafen Bellegarde mit Recht auf die Vermuthung brachte, die Franzosen seien daran, auch die Minciolinie zu räumen.

Bellegarde verlegte daher am 7. sein Hauptquartier nach Villafranca, und ließ gegen Abend die Armee näher an den Mincio rücken, um am Morgen des 8. Februar diesen Fluß bei Valeggio und Pozzolo überschreiten zu können. In Folge dieser Anordnung ging die Division Radivojevich nach Va-

leggio und die Brigade des Generals Vecsey nach Pozzolo; ersterer sollte mit Anbruch des kommenden Tages den Uebergang bewirken, und ihm bald darauf die Division Pflacher folgen, Vecsey dagegen bei Pozzolo übergehen, und die linke Flanke der Armee bei ihrer Vorrückung an den Oglio cotoyiren. Noch in der Nacht des 7. Februar erhielt F. M. L. Merville den Befehl, mit seiner aus 5 Grenadier-Bataillonen und 2 Dragoner-Regimentern bestehenden Division von Sommacampagna nach Pozzolo zu marschiren, und sich dort zur Deckung des Ueberganges der Armee aufzustellen. Diese Verfügung erwies sich, wie die Folge lehren wird, im höchsten Grade zweckmäßig. F. M. L. Sommariva sollte endlich nach dem Abzuge der Franzosen vom Mincio, diesen Fluß bei Salionze überschreiten und etwas später der vorausgegangenen Armee nachrücken.

Unterdessen hatte der Vicekönig in seinem Hauptquartiere zu Mantua am 6. Abends von dem Könige von Neapel erneuert die Versicherung erhalten, daß er gegen die italienisch-französische Armee die Offensive nicht ergreifen werde. Dadurch aller Furcht für seinen Rücken entledigt, gab Eugen Beauharnais auch alsogleich den Gedanken an die Fortsetzung des Rückzuges auf, und beschloß, da er nun einsah, daß er etwas voreilig die im Grunde nicht wesentlich gefährdete Linie der Etsch verlassen, dieselbe durch ein rasches Manöver wieder zu gewinnen. Er hoffte dieß um so eher erreichen zu können, als er die österreichische Armee noch hinter der Etsch vermuthete, und daher voraussetzte, er werde zwischen dem Mincio und der Etsch, bloß mit der Avantgarde des Gegners zu schaffen haben.

Am 7. Februar waren von Eugen Beauharnais alle zu diesem Ende nöthigen Vorbereitungen getroffen worden; die bereits bis an den Oglio zurückgezogene Division Marcognet ging wieder nach Castellucchio vor.

Die Vorrückung der Armee sollte am Morgen des 8. in 5 Colonnen ausgeführt werden. Die Directionen waren folgendermaßen festgesetzt:

Erste Colonne unter G. L. Verdier mit der Division Fressinet und einem Cavallerie-Regimente, von Monzambano über die Höhen von Valeggio gegen Villafranca.

Zweite Colonne, bei der sich der Vicekönig in Person befand, und die aus der Division Quesnel und der Cavallerie-Brigade Bonnemain zusammengesetzt war, von Goito über Marengo gegen Roverbella, wo sie sich mit der dritten Colonne vereinigen sollte.

Dritte Colonne unter der Führung Grenier's, aus den Divisionen Rouyer und Marcognet und der Cavallerie Perreymont's combinirt, sollte von Mantua über St. Bricio sich gleichfalls auf Roverbella dirigiren, und von hier mit der zweiten Colonne vereinigt auf Villafranca vorrücken, wo man die österreichische Avantgarde vermuthete. Auf den Flügeln sollte die

vierte Colonne unter Palombini aus Peschiera gegen Castelnuovo, und die

fünfte Colonne unter Zucchi von Mantua auf Castellaro gegen Legnago vordringen.

Die Garde endlich hatte die Bestimmung sich bei Goito aufzustellen, um als Reserve nachzurücken.

Am Morgen des 8. Februar überschritten die Abtheilungen der Generale Radivojevich und Vecsey den Mincio in dem Augenblicke, als die französischen Colonnen aus Mantua und Goito debouchirten. Für den Uebergang hatten die Oesterreicher in der Nacht vom 7. auf den 8. sowohl bei den Mühlen von Valeggio, als auch bei Pozzolo Schiffbrücken über den Fluß ge-

schlagen, und waren mit Anbruch des Tages ohne einen Widerstand zu begegnen, auf das rechte Ufer übergegangen. Erst später stießen die Brigaden Steffanini und Bogdan auf die feindlichen Truppen und breiteten sich gegen Olfino und Castellaro aus, indeß die Division Pflacher als Reserve folgte; General Vecsey rückte von Pozzolo auf Volta, die schwachen in der Ebene aufgestellten feindlichen Cavallerie-Abtheilungen vor sich hertreibend und seine Streitmacht bis gegen Cereta und Cerlongo vorschiebend. Von Pozzolo hatte Vecsey einige Züge Uhlanen, am linken Ufer des Flusses über Massimbona gegen Goito mit dem Auftrage entsendet, hier den Mincio zu passiren und sodann über Cerlongo den Marsch der Brigade gegen den Oglio zu begleiten.

Mit Tagesanbruch war vor Pozzolo die dahin beorderte Division Merville angekommen, und hatte sich mit der Front gegen das Dorf aufgestellt. Vecsey richtete an sie die Aufforderung ein Bataillon an die etwas unterhalb geschlagene Schiffbrücke, wo bereits 2 Escadronen Uhlanen zurückgeblieben waren, zur Deckung zu postiren. — Die Division Mayer war von Roverbella aufgebrochen, und hatte ihre Spitzen zu Marmirolo, St. Lucia, Castiglione, Mantovano und Due Castelli.

Um 10 Uhr Morgens traf die Avantgarde der von Goito heranrückenden Colonne des französischen Centrums zuerst bei Marengo auf die Vortruppen des F. M. L. Mayer, und da gleichzeitig auf der Straße von Mantua General Grenier vordrang, und sich links gegen Marmirolo und Soave und rechts gegen St. Lucia und Canedole ausbreitete, so geschah es, daß hier ein Theil der österreichischen Vorhut abgeschnitten und gefangen wurde. Die Division Mayer nahm hierauf ihren Rückzug gegen Roverbella und Mozzecane, worauf die Vereinigung der beiden französischen Colonnen bei Roverbella erfolgte.

Mittlerweile war die gegen Goito gesendete Abtheilung österreichischer Uhlanen vor Massimbona auf die Reiterei Pereymont's gestoßen, von dieser geworfen und gegen Pozzolo verfolgt worden. Hier stürzte sich aber die Cavallerie Merville's mit dem größten Ungestüm auf die ansprengende französische, überflügelte sie in ihrer rechten Flanke, durchbrach sie, jagte ihr eine Batterie von 6 Geschützen ab und warf sie schließlich mit großem Verluste auf ihre Infanterie zurück. Unter dem Schutze dieses Angriffes nahm F. M. L. Merville eine Aufstellung, wie sie den Umständen angemessen war, und zwar von Pozzolo in der Richtung gegen Ramelli: 2 Bataillone im ersten, 2 im zweiten Treffen, die Reiterei hinter dem rechten Flügel des zweiten, 4 Geschütze vor der Mitte des ersten Treffens; die Infanterie bildete Divisions-Massen.

Der Vicekönig konnte von einer Anhöhe bei Massimbona das Schlachtfeld überblicken; er sah die Ebene von Volta mit feindlichen Abtheilungen bedeckt, und hörte den Kanonendonner des inzwischen mit aller Heftigkeit entbrannten Gefechtes von Monzambano. So sah er sich zwar in seiner Erwartung, die österreichische Avantgarde bei Villafranca zu treffen, getäuscht, fand aber dafür die feindliche Armee durch den Mincio in zwei Hälften getrennt, und augenscheinlich nur die kleinere auf dem linken Ufer, wo er bereits mit seiner Force stand. Gelang es ihm nun die Division Merville auf Valeggio zurückzuwerfen und sich des dortigen Flußüberganges zu bemächtigen, so war derjenige Theil der österreichischen Armee, der sich auf dem rechten Ufer des Flußes befand, abgeschnitten.

Somit änderte er schnell die Richtung seines Angriffes, und indem er die Division Marcognet auf Roverbella zur Verfolgung der Division Mayer dirigirte, formirte er die Division Quesnel, so wie die Cavallerie Bonnemain's,

Perreymont's und jene der Garde zum Angriff auf Pozzolo, während Rouyer als Reserve folgen, und die Infanterie der Garde bei Goito, zur Deckung des dortigen Flußüberganges Stellung nehmen mußte.

Die Division Quesnel rückte unverzüglich in mehreren Colonnen zum Angriff vor; Perreymont und die Reiterei der Garde bildeten den linken, Bonnemain den rechten Flügel; die Colonnen hatten ihre Richtung auf Pozzolo und die Häusergruppe von Ramelli; 30 französische Geschütze fuhren der österreichischen Linie gegenüber auf, und richteten auf sie ihr verheerendes Feuer. Aber mit dem größten Heldenmuthe warfen sich die österreichischen Grenadiere auf die feindliche Batterie, und eroberten einen Theil derselben. Jetzt entspann sich ein blutiges Gefecht um den Besitz dieser Geschütze, welche die Oesterreicher, da die Bespannungen entflohen waren, nicht in Sicherheit zu bringen vermochten; sie mußten endlich den mit großer Ueberlegenheit andrängenden Streitmassen des Vicekönigs weichen, setzten sich jedoch einige 100 Schritte rückwärts, in einer einzigen Linie aufgestellt, neuerdings in Position.

Die französische Reiterei unter Bonnemain hatte die Linie der österreichischen Grenadiere in der linken Flanke zu fassen gesucht, sich deßhalb um die Häuser von Ramelli und Vanoni herumgezogen, und von dort auf die unerschrockenen Grenadiere Chargen gegeben. Diese warfen sich jedoch der Reiterei mit dem Bajonette entgegen, brachten sie in Unordnung und zwangen sie zum Rückzuge, mußten aber in die Linie zurückkehren, um den Franzosen die mittlerweile eroberten Häuser von Vanoni und Ramelli wieder zu entreißen.

Um eine weitere Ueberflügelung möglichst zu wehren, sendete jetzt der österreichische General die Dragoner-Brigade auf den linken Flügel, indeß die 4 Uhlanen-Schwadronen in der

Niederung von Pozzolo blieben. Nun entbrannte auf der ganzen Linie ein lebhaftes Tirailleur-Gefecht, während dem die Franzosen sich immer mehr gegen Quaderni zogen, wodurch die österreichische Cavallerie des linken Flügels, um einer Tournirung zu begegnen, sich zu weit von der Infanterie entfernte.

Diese Lücke mit richtigem Blick ersehend, warf sich eine französische Colonne auf den linken Flügel der österreichischen Linie und nöthigte ihn zum Rückzuge. Dieser mußte bald allgemein werden, und ging bis zu den Häusern von Mazzi, ½ Stunde hinter Pozzolo und Ramelli. Hier wurde eine neue Stellung bezogen und Mazzi stark besetzt.

Durch den Rückzug der Oesterreicher war es den Franzosen möglich, das Dorf Pozzolo zu gewinnen und gegen die etwa 1000 Schritte oberhalb befindliche Brücke fortan zu wirken. Das dort aufgestellte Bataillon war jedoch auf das rechte Ufer übergegangen, hatte einige Brückenglieder ausgehängt, sich am Flusse postirt, und mit der ihm beigegebenen halben Batterie die über Pozzolo vorrückenden Franzosen auf das Wirksamste beschossen.

Nun drang der Vicekönig mit 3 Infanterie- und eben so vielen Cavallerie-Brigaden gegen die Oesterreicher bei Mazzi vor. Um den Besitz dieses Weilers erhob sich ein blutiger Kampf, ohne daß es den Franzosen gelingen konnte, sich seiner zu bemächtigen. Ja, es gingen die österreichischen Grenadiere sogar zum Angriff über, der jedoch an der fünffach überlegenen feindlichen Infanterie scheiterte. Da nun die Franzosen von ihren Angriffen auf Mazzi nicht abließen, überdieß alle Geschütze bereits demontirt, bei den Bataillonen die meisten Offiziere außer Gefecht und fast alle Mittel des Widerstandes erschöpft waren, so ordnete F. M. L. Merville den Rückzug gegen die Häuser von Furoni an. Es war 3 Uhr Nachmittags, und der Kampf hatte bereits 5 Stunden gedauert.

Als die langsam und in Ordnung zurückweichende Division sich Furoni näherte, traf die erste aus 2 Bataillonen und acht sechspfündigen Geschützen bestehende Unterstützung unter General Quosdanovich ein. Augenblicklich ging Merville wieder zum Angriff über.

Während die herangekommene Batterie ein wirksames Feuer auf die feindliche Linie eröffnete, stürzte sich das Regiment St. Julien mit Entschlossenheit auf den rechten Flügel des Feindes und brachte ihn zum Weichen; die Grenadiere nahmen die Häuser von Mazzi wieder mit Sturm.

Schon lösten sich die Reihen der Franzosen und Flüchtlinge deckten das Blachfeld, als sehr zu rechter Zeit für sie eine Brigade der Division Marcognet eintraf. Grenier der bis Mozzecane vorgedrungen, hatte sie zur Unterstützung herbeigeschickt. Dieß stellte auf französischer Seite das Gefecht wieder her; der Feind eroberte Mazzi von Neuem, gewann die linke Flanke der Oesterreicher und nöthigte diese dadurch nochmals zum Rückzug gegen Furoni, wo sie sich abermals setzten, und von hier aus das Gefecht theils durch ihr Geschützfeuer, das eine mittlerweile herbeigekommene zwölfpfündige Batterie besser und nachdrücklicher unterhalten half, theils durch partielle Angriffe mit dem Bajonette, bis gegen Sonnenuntergang hinzuhalten wußten.

Um diese Zeit langten endlich 2 Bataillone des Regiments Deutschmeister unter Oberst Erdmann auf dem Schlachtfelde an, worauf die Häuser von Mazzi von den Oesterreichern abermals mit Sturm genommen und fortan bis zum Einbruch der Nacht, die dem Treffen ein Ende machte, behauptet wurden.

So endigte dieses für die österreichischen Waffen so rühmliche Gefecht (die Affaire von Pozzolo geheißen), in welchem es etwa 5000 Oesterreichern gelungen war, sich gegen mehr als

20,000 Franzosen auf dem Schlachtfelde zu behaupten. Der größte Theil dieses Ruhmes gebührt jedoch wie billig den vier Bataillonen der Grenadier-Brigade Stutterheim, deren unerschütterlichen Muth kein Verlust zu beugen vermochte, die den größten Theil ihrer Offiziere verloren, und bis auf 1200 Mann zusammengeschmolzen waren.

General Verdier hatte die Division Fressinet bei Monzambano gesammelt und wollte eben den Mincio überschreiten, als ihm die Nachricht von dem Uebergange der Oesterreicher bei Valeggio zukam. Hierdurch an der Ausführung der ursprünglichen Disposition gehindert, veränderte er seine Front und setzte sich bei Olfino in Position, wo er von Radivojevich angegriffen und mit großem Verluste bis nach Monzambano zurückgeworfen wurde. Von den Oesterreichern in der rechten Flanke bedroht, nahm nun Verdier mit dem linken Flügel an das Städtchen Monzambano gelehnt, auf den Höhen hinter dem Bache eine sehr günstige Stellung. Unterdessen war Radivojevich, nachdem er zwei gegen Volta entsendete Bataillone wieder zurückgerufen, neuerdings zum Angriff geschritten.

Eine kleine vor Monzambano liegende Fläche, welche das französische Geschützfeuer sehr wirksam bestrich, trennte hier die beiden kämpfenden Parteien; nichtsdestoweniger drangen die Oesterreicher rechts gegen Monzambano, und links gegen die von den Feinden besetzten Höhen mit Entschlossenheit vor; ein Theil des Städtchens wurde stürmend genommen, gleichwie auch einige in der Ebene liegende Häuser und dadurch jedes offensive Vorgehen des Feindes vereitelt.

So währte hier der Kampf bis Nachmittags fort, wo der österreichische Feldherr in Folge der Ereignisse auf dem linken

Ufer des Mincio, die Einstellung des Gefechtes gebot. Monzambano wurde nun freiwillig geräumt, und auf dem Plateau vor diesem Orte ein Lager bezogen.

Während der Gefechte bei Pozzolo und Monzambano war Palombini von Peschiera gegen Salionze und Cavalcaselle, und Zucchi gegen Castellaro und Due Castelli vorgerückt, was ebenfalls zu einigen aber nur wenig entscheidenden Gefechten führte. General Vlassits, nachdem er von Sommariva einige Verstärkungen erhalten, warf Palombini wieder unter die Kanonen von Peschiera zurück, indeß Zucchi Due Castelli und Castiglione Mantovano ohne Erfolg angriff.

Diese getrennten Gefechte bilden in ihrer Gesammtheit die sogenannte Schlacht am Mincio, in der die Franzosen einen Verlust von 6000, die Oesterreicher von 3940 Mann zu beklagen hatten.

Es kann keinem Theile der Sieg zugeschrieben werden, da Oesterreicher und Franzosen an der Ausführung ihrer Absichten verhindert worden waren: diese am Wiedergewinn der Etschlinie, jene am Uebergang über den Mincio.

In der Nacht nach dem Gefechte und am Morgen des folgenden Tages (9. Februar) nahm der Vicekönig seine Armee wieder auf das rechte Ufer des Mincio zurück, und zwar ging Zucchi nach Mantua, die Division Quesnel nach Goito, Marcognet und die Garde nach Volta, Rouyer nach Quidizzolo; Fressinet und Palombini blieben zu Monzambano und Peschiera.

Aehnliches that auch Bellegarde, indem er die Division Radivojevich wieder auf das linke Ufer nach Valeggio verlegte, wobei er sich jedoch durch Besetzung des Brückenkopfes von Bor-

ghetto mit einer Brigade einen Uebergangspunct über den Fluß ſicherte; von hier aus ließ er auch die weiteren Bewegungen des Vicekönigs beobachten. — Die Diviſion Mayer marſchirte gegen Mantua, wo ſie die Blocade begann; das öſterreichiſche Hauptquartier kam am 11. wieder nach Villafranca und am 11. capitulirte auch das Caſtell von Verona.

Am 10. Februar griff der Vicekönig mit der Diviſion Marcognet und den Cavallerie-Brigaden Perreymont und Bonnemain die vor Borghetto aufgeſtellte öſterreichiſche Avantgarde mit Uebermacht an, und drängte ſie bis in dieſen Flecken zurück, worauf er, um den Oeſterreichern das Debouchiren über die dortige Brücke zu verwehren, das Defilé von Borghetto durch Verſchanzungen zu ſchließen ſuchte.

Mit dem Uebergang über den Mincio hatte der öſterreichiſche Feldherr noch Weiteres angeordnet, nämlich das gleichzeitige Vorrücken des bei Storo, unweit des Idro-See's aufgeſtellten Generals Staniſſavlievich gegen Brescia und Saló. Staniſſavlievich war demnach in 2 Colonnen durch die Val-Trompia und die Val-Sabbia herausgebrochen: die erſte überwältigte den franzöſiſchen Poſten bei Lavone, drang bis Gardone und beſetzte die Brücke von Ponte Zanano; die zweite bemächtigte ſich der Stadt Saló am Garda-See. Der erſten Colonne rückte General Bonfanti von Brescia mit 2 Bataillonen entgegen, griff ſie am 14. Februar zuerſt bei der Brücke von Zanano und dann bei Gardone an, und mußte mit großem Verluſt ſeine Attaquen einſtellen. Der zweiten Colonne rückte der Vicekönig in eigener Perſon gegen Saló mit der königlichen Garde entgegen. Am 15. Februar erreichte er Deſenzano.

Nun hätte aber das Behaupten von Saló, oder das Vorrücken drüber hinaus nur dann einen Werth gehabt, wenn es der öſterreichiſchen Armee gelungen wäre, den Mincio zu über-

ſchreiten. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge war es hingegen das Klügſte Saló wieder zu räumen. So ging die öſterreichiſche Colonne am 17. nach Maderno, wo ſie von der Garde Eugen Beauharnais angegriffen wurde, und ſodann durch das Thal von Toscolano wieder nach Storo; die in das Trompiathal detachirte Abtheilung zog der öſterreichiſche General wieder an ſich zurück. — Das Fort von Rocca d'Anfo wurde blocirt.

Wie konnte aber der franzöſiſche Feldherr ſeine Garde bis nach Saló das heißt 2 Märſche über ſeinen linken Flügel hinaus detachiren? — Er wagte es und konnte es wagen, weil er ſich gerade um dieſe Zeit für verſichert hielt, daß die Neapolitaner in ſeinem Rücken nicht vorrücken, Piacenza nicht bedrohen würden. Und in der That hatte Murat bisher noch nicht den mindeſten ernſtlichen Willen gezeigt, ſeinen in dem Allianztractate eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Dieſe ſchwächliche und trugvolle Unthätigkeit gab dem Vicekönig freie Hand, alle ſeine Kräfte gegen Bellegarde zu wenden, und hinter der durch die Feſtungen Mantua und Peschiera geſtützten Linie des Mincio die öſterreichiſche Armee zu paraliſiren.

Ja eigentlich ſchadete dieſe Unthätigkeit des Königs von Neapel den Oeſterreichern vor der Hand mehr, als ihnen das Bündniß mit ihm nützte; dieſes hinderte ſie ſogar an jeder ernſten Unternehmung auf dem rechten Po-Ufer. Murat wurde in ſeinen Entſchlüſſen unabläſſig durch die Ereigniſſe in Frankreich beſtimmt. Jedes kräftigen aus der eigenen Willenskraft geſchöpften Beſchluſſes unfähig, ſcheuchte ihn der Wechſel des Kriegsglückes bei den großen Armeen bald in dieſes, bald in jenes Lager, bis ihn endlich die Nachricht von der Schlacht bei la Rothière bewog, an Frankreich den Krieg zu erklären. Dies geſchah, wie oben berichtet worden, am 15. Februar und damit gab er Rugent die Erlaubniß gegen die Enza vorzurücken.

Kritik zum sechsten Abschnitt.

Der Uebergang der Oesterreicher über die Etsch in den ersten Tagen des Februar, bekundete ihren Entschluß in die Offensive überzugehen. Freilich nur für den Fall, wenn der Feind in seiner concentrirten Stellung hinter dem Mincio keinen größern Widerstand leisten würde; jedenfalls gewannen sie aber damit einiges Terrain auf dem rechten Etschufer, die Vereinigung mit ihrem rechten Flügel, und eine kürzere Verbindung mit ihrem linken. Es war daher unbezweifelt der Etschübergang bei Verona der erste Schritt, um selbst für den Fall, daß der Feind die Linie am Mincio behaupten wollte, selbe später vom Gebirge aus zu umgehen und wenn der Feind auf seiner einzigen rückwärtigen Operationslinie über Piacenza auf Alessandria zurückwiche, Mantua und Peschiera blos blocirend, Mailand zu gewinnen.

Dies mußte umsomehr das Ziel aller größern Operationen der Oesterreicher sein, um die großen Ressourcen, welche die reiche Lombardie gewährt, dem Feinde zu entziehen und selbst zu benützen.

Die Colonne auf dem rechten Po-Ufer mußte nach Piacenza gerichtet, dort die Verbindung mit Mailand hergestellt, und dann mit unsrer ganzen Macht, und zwar mit dem linken Flügel gegen Alessandria, mit dem rechten über Casale gegen Turin vorgerückt, und die Verbindung über die Alpen mit den Colonnen der Verbündeten gesucht werden, welche bereits in dem Walliser-Lande, ja bis Genf und Lyon vorgedrungen waren.

Noch immer war aber Oberitalien nicht erobert, so lange die großen verschanzten Lager und Festungen: Venedig, Mantua, Alessandria, Genua, die wohl noch auf viele Monate den größten Truppenaufwand zu ihrer Einschließung verzehrten,

sich halten konnten. Hier tritt der ganze Werth großer an Strömen und Meeren liegender Festungen recht hervor; die Einschließung dieser 4 Plätze forderte allein gegen 60,000 Mann, ihre Einnahme konnte nur der Reihenfolge nach unternommen werden; denn wo würde man für eine gleichzeitige Belagerung von Venedig, Mantua, Alessandria und Genua hinlängliches Material gefunden haben? —

Es scheint, daß für's erste der Besitz von Mantua, welches den Po sperrte und so ziemlich in der Mitte gelegen war, für die Oesterreicher am wünschenswerthesten gewesen wäre. Trotzdem konnten wir zu keiner förmlichen Belagerung schreiten, denn der nächste Belagerungs-Train war in Komorn. Wären nun die Operationen der Alliirten in Frankreich minder günstig ausgefallen und hätte eine französische Armee über den Mont Cenis oder Col di Tenda wieder nach Italien vorrücken können, oder hätten wir es zu mißlich gefunden, eine Schlacht zwischen den vom Feinde occupirten festen Lagern anzunehmen, so hätten wir wieder die Linie hinter der Etsch aufsuchen müssen, weil nur von ihr die rückwärtigen Verbindungslinien nach unsrer Basis ausliefen.

Dieses war das Raisonnement des Feldmarschalls, als er am 6. Februar mit seinem Hauptquartier in Villafranca eintraf, und hier beschloß, nur mit der größten Vorsicht, d. h. nur dann über den Mincio zu gehen, wenn der Feind dessen rechtes Ufer verlassen habe. Zum Uebergang boten sich 2 Puncte: Borghetto am obern, Goito am untern Mincio, beide 2 Stunden auseinander; der erste wurde in der rechten Flanke von Peschiera, — der zweite in der linken, von Mantua, bedroht.

Wohl war Goito der gefährdetere Punct, da der Vicekönig, dessen Hauptquartier am 7. in Marcaria war, noch in der Nähe stand; es mußte also hier die stärkste Colonne über-

gehen, und jedenfalls die Reserve auf dem linken Ufer, Mantua beobachten.

Der Umstand, daß bei einer Recognoscirung am 8. Morgens, Borghetto und die ganze Umgebung vom Feinde unbesetzt gefunden worden, hatte den Feldmarschall verleitet, nur die Reserve gegen Goito zu bewegen; dagegen mit der Hauptstärke bei Borghetto überzugehen, wo schon in der Nacht die Brücke ohne alle Schwierigkeit hergestellt werden konnte. Graf Bellegarde hoffte mit seinem rechten Flügel, der zuerst eine Position jenseits des Flusses nehmen würde, den Feind in Peschiera und Monzambano festzubannen, und von seiner Mittelcolonne sogleich starke Abtheilungen an dem rechten Minciufer herab, gegen Volta detachiren zu können, um damit seiner linken Colonne den Uebergang bei Goito zu erleichtern. So kam es auch zur Ausführung. Drei Brigaden füllten rasch die Lücke, welche der Feind unerklärlicher Weise zwischen Monzambano und Marcaria offen gelassen, und breitete sich dann nach allen Richtungen, selbst bis an den Oglio, aus.

Bisher war die ganze, mehr einer großen Recognoscirung gleichenden, Vorrückung vollkommen gelungen; aber der Vicekönig, die Schnelligkeit nicht ahnend, mit welcher die Oesterreicher ihre offensiven Operationen verfolgen würden, und der Unthätigkeit Murat's auf dem rechten Ufer des Po nun gewiß, hatte sich in der Nacht vom 7. auf den 8. zur Wiederbesetzung der Minciolinie, ja selbst zu einer Vorrückung an die Etsch entschlossen, was zunächst einen Ausfall aus Mantua, und seine Vorrückung gegen Goito nach sich zog.

Dieß erklärt uns die gänzliche Verschiebung der beiderseitigen Angriffscolonnen am 8. Februar, was übrigens erst gegen 10 Uhr Morgens, als der Nebel gestiegen war, sich vor den Augen beider Feldherren entschleierte. Bellegarde war in

Valeggio, der Vicekönig auf dem Belvedere, und Beiden blieb kein Zweifel mehr, daß ſich während der Dunkelheit ihre Angriffscolonnen gänzlich verdreht hatten.

Das war einer jener Momente, in denen nur ein ſchneller Entſchluß das Verſchobene wieder in's Geleis bringen, das Halbverlorne wieder gewinnen kann; man muß auf der Stelle angreifen, oder auf der Stelle ſich zurückziehen, jede Verzögerung iſt hier unheilbringend.

Der Vicekönig entſchloß ſich zu dem erſteren, aber er griff nur auf dem linken Ufer des Mincio, alſo nur die öſterreichiſche Reſerve zwiſchen Maſſimbona und Mozzecane an, und ſcheiterte an der eiſernen Beharrlichkeit dieſer Braven. — Auf dem rechten Ufer ſtanden die franzöſiſchen Colonnen wie verſteinert, und ſtarrten Volta an, ſtatt die Verbindung mit ihrem linken Flügel bei Monzambano, aufzuſuchen.

Im öſterreichiſchen Hauptquartier, oder beſſer zu Valeggio iſt an dieſem heißen Tage ein Moment verſäumt worden, der raſch benützt unſern Waffen wahrſcheinlich einen glänzenden Sieg zugewendet hätte. Als es nämlich um 12 Uhr Mittags entſchieden war, daß die Reſerve ihre Stellung behaupten, und die feindlichen Colonnen nicht gegen Volta vorrücken, hätte ein raſcher Angriff unſers rechten Flügels und der bei Borghetto übergegangenen Mittelcolonne, den in Monzambano gänzlich eingeſchloſſenen linken Flügel unter General Verdier vernichten können; beſonders wenn noch von der Diviſion Sommariva der Uebergang bei Monzambano forcirt, und ſie darin von der in ihrer rechten Flanke vorrückenden Diviſion Radivojevich unterſtützt worden wäre. Das war vor 1 Uhr möglich, ſpäter nicht mehr. Die Reſerve unter General Merville und die Diviſion Mayer erlagen nach und nach den wiederholten Angriffen des Feindes; ein Theil der Diviſion Radivojevich mußte auf das

linke Mincioufer zu ihrer Unterſtützung herbeigezogen werden; die Brigaden, die nach Caſtiglione delle Stiviere uud Volta detachirt waren, befanden ſich zu weit entfernt, und ſo war der Angriff auf des Feindes linken Flügel nicht mehr ausführbar.

Der Feldmarſchall ging gegen Abend und in der Nacht bei Borghetto langſam über den Mincio zurück, und der Feind durfte und konnte es nicht wagen dieſen Uebergang zu ſtören.

Wir begegnen in der Kriegsgeſchichte nicht oft derlei ſchnell den Umſtänden angepaßten Entſchlüſſen, beſonders bei verantwortlichen Feldherren, und ſo ſoll das hier Geſagte keinen Tadel involviren.

Was übrigens die geniale Benützung des Augenblickes vermag, das hat ſich in der Schlacht bei Stokach am 25. März 1799 gezeigt. Oeſterreicher und Franzoſen wollten ſich recognosciren, und daraus entſpann ſich die Schlacht. Nachdem der öſterreichiſche rechte Flügel gegen den „grauen Wald" zurückgewichen, faßte der Erzherzog Carl den ſchnellen Entſchluß ſeine Reſerve einen Hacken bilden zu laſſen, mit dem er die Zurückweichenden aufnehmen könne. Es geſchah, gelang, und ſtürmend drang er durch den grauen Wald und warf den Feind bis Liptingen.

Derlei Operationen, die der eine Augenblick dictirt, und der nächſte ausführt, ſind bezüglich des Gelingens vorzüglich dann garantirt, wenn man ſich vollkommen auf die Tapferkeit jenes Theils der Truppen, der mittlerweile auf einer andern Seite das Gefecht halten muß, verlaſſen kann; der Erzherzog konnte, während er ſelbſt mit ganzer Kraft angriff, ſeinem linken Flügel vertrauen, und der F. M. Bellegarde hätte demſelben Flügel nicht minder vertrauen und mit 7 Brigaden, die er gerade disponibel hatte, über Verdier herfallen können.

So hätten wir einen glänzenden Sieg erfochten, aber das Reſultat wäre kein anderes geworden, d. h. der Vicekönig wäre

Herr von Mantua, Aleſſandria und Genua, die Oeſterreicher des dazwiſchen liegenden Landes geblieben. Und ſchon zehn Wochen ſpäter waren ſogar dieſe vier wichtigen Puncte, ohne Schwertſtreich, bloß in Folge der Ereigniſſe bei der großen Armee, in unſere Hände gefallen.

Die Ruhe und Ordnung, mit welcher der Rückmarſch über den Mincio angetreten worden, war muſterhaft, und aus der Behutſamkeit, mit der die Franzoſen unſerer rückgängigen Bewegung folgten, war es deutlich zu entnehmen, daß eine Schlacht nicht in ihrem Plane lag. — Von nun hatten die Oeſterreicher die Offenſive auf dem linken Pouſer aufgegeben, Mantua in dem ganzen Umfange vom Po bis zum Mincio umſchloſſen, Legnago und Peschiera blocirt, uud den Vicekönig über die Detachirung beſorgt gemacht, welche ſie auf dem rechten Pouſer, nur wenig von den Neapolitanern unterſtützt, gegen Piacenza unternahmen; auch dabei legte ihnen Eugen Beauharnais keine Hinderniſſe in den Weg.

Siebenter Abſchnitt.

Erneuerte Defenſiv-Stellung der Oeſterreicher bis zum ernſtlichen Vorrücken auf dem rechten Pouſer.

Bevor wir uns mit den weitern Ereigniſſen des italieniſchen Feldzuges im Jahre 1814 beſchäftigen, müſſen wir wieder einmal Stand und Stärke der kriegführenden Heere vor uns Revue paſſiren laſſen.

Schon am 11. Februar nahm der Vicekönig eine Veränderung in der Eintheilung ſeiner Armee vor. Die beiden italieniſchen Diviſionen Palombini und Zucchi wurden als ſolche aufgelöſt und von nun an nicht mehr in freiem Felde verwendet, ſondern zur Beſetzung von Mantua und Peschiera beſtimmt. Daraus entſtand eine neue Eintheilung, die wir ſammt den Daten über die Stärke hier folgen laſſen wollen:

Die italieniſch-franzöſiſche Armee
am 11. Februar 1814.
Erſtes Corps.

General Grenier.

Diviſion Rouyer: Brigade Schmitz 5 Bataillone, Brigade Arnaud 5 Bataillone. — 6.670 M. mit 12 Kanonen.

Diviſion Marcognet: Brigade Janin 5 Bataillone, Brigade Deconchy 6 Bataillone. — 7.680 M. mit 12 Geſch.

Summe: 14.350 Mann mit 24 Geſchützen.

Zweites Corps.

General Verdier.

Division Quesnel: Brigade Campi 6 Bataillone, Brigade Foreſtier 4 Bataillone. — 6.460 Mann mit 12 Geſch.

Diviſion Freſſinet: Brigade Montfalcon 6 Bataillone, Brigade Pegot 6 Bataillone. — 6.440 Mann mit 14 Geſchützen.

Summe: 12.900 Mann mit 26 Geſchützen.

Cavallerie.

General Mermet.

Brigade Bonnemain 6 Schwadronen, Brigade St. Alphonſe 8 Schwadronen, Brigade Rambourg 6 Schwadronen. — 3.440 Mann mit 8 Geſchützen.

Reſerve.

General Theodor Lecchi.

Garden: 4 Bataillone Infanterie, 2 Schwadronen. — 3.350 Mann mit 12 Kanonen.

Es zählte ſonach die Armee am Mincio am 11. Februar 34.040 Mann mit 70 Geſchützen, wovon jedoch nach Vaudoncourt Seite 154 nur 28.000 Mann effectiv geweſen waren.

Mit Einſchluß der beiden rechten Flügel-Diviſionen Gratien zu Piacenza und Severolli an der Enza, war die Geſammtſtärke der italieniſch-franzöſiſchen Armee: 41.500 Mann mit 84 Geſchützen.

Die Schlachtordnung und Eintheilung der Oeſterreicher war um dieſe Zeit nach Koch (Tabelle XVIII) wie folgt:

Die öſterreichiſche Armee
am 11. Februar 1814.

Oberbefehlshaber: F. M. Graf Bellegarde.

Chef des Generalſtabes: F. M. L. Richter.

Chef der Artillerie: G. M. Smola.
„ des Genieweſens: G. M. Benczur.

A. Active Armee.

I. Unter F. M. L. Sommariva: Brigade Staniſſavlievich: 1 Bataillon Szekler, 1 Bataillon Wallachen, 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenſtein, 3 Bataillone Lindenau, 1 Escadron Stipſicz Hußaren — (hielten die Eingänge Tirols beſetzt.)

Diviſion Fenner: a) Brigade Baumgarten, Jäger-Bataillon Nr. 4, 6 Escadronen Hohenzollern Cheveaurlegers, 3 Escadronen Stipſicz Hußaren; b) Brigade Suden: 3 Bataillone Duka; c) Brigade Abele: 3 Bataillone Alois Lichtenſtein. — (Zwiſchen Peschiera und Salionze.)

II. Unter F. M. L. Radivojevich: a) Brigade Bogdan: Jäger-Bataillon Nr. 11, 4 Bataillone Deutſchmeiſter, 3 Bataillone Beaulieu, 8 Escadronen Frimont Hußaren. — (Zwiſchen Salionze und Valeggio.)

b) Brigade Stephanini: Jäger-Bataillon Nr. 10, 1 Bataillon Warasdiner Kreutzer, 2 Bataillone Jellachich, 6 Escadronen Merfeld Uhlanen. — (Vor Valeggio am rechten Mincioufer.)

c) Brigade Veczey: 4 Bataillone Chaſteller, 6 Escadronen E. H. Carl Uhlanen. — (Zwiſchen Valeggio und Pozzolo.)

III. Reſerve. Diviſion F. M. L. Pflacher: Brigade de Beſt: 4 Bataillone Kerpen, 4 Bataillone E. H. Carl.

Diviſion Merville: a) Brigade Stutterheim: 5 Bataillone Grenadiere; b) Brigade Werden: 4 Escadronen Hohenlohe Dragoner, 6 Escadronen Savoyen Dragoner. — (Die ganze Reſerve vor Villafranca.)

IV. Unter G. M. Graf Nugent: a) Brigade Starhemberg: Jäger-Bataillon Nr. 8, 1 Bataillon Warasdiner Kreutzer, 1 Bataillon Miliz von Istrien, 1 Bataillon italienischer Freiwilligen, 2 Bataillone Benjowsky, 8 Escadronen Radetzky Hußaren.

b) Brigade Gober: 3 Bataillone Franz Carl, 1 Bataillon Lusignan, 1 Bataillon Landwehr von E. H. Carl. — (In Parma und der Umgebung.)

Summa der activen Armee: 53 Bataillone und 48 Escadronen.

B. Blocade-Truppen im Februar 1814 unter F. M. L. Mayer v. Heldenfeld.

I. Vor Mantua. Brigade Vlassits: 1 Bataillon Szekler, 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenstein, 3 Bataillone Würtemberg, 2 Escadronen Stipsicz.

Division Grammont: a) Brigade Eckhardt: 1 Bataillon Gradiscaner, 3 Bataillone Bianchi, 4 Escadronen Frimont Hußaren. b) Brigade Spiegel: 1 Bataillon Ottochaner, 3 Bataillone Lusignan, 4 Escadronen Radetzky Hußaren.

Division Marziani: a) Brigade Watlet: Jäger-Bataillon Nr. 9, 4 Bataillone Reisky, 2 Escadronen Hohenlohe Dragoner; b) Brigade Winzian: 3 Bataillone Spleny, 1 Bataillon Vacquant; c) Brigade Eberlé de St. Julien: 3 Bataillone Coburg, 2 Bataillone St. Julien.

II. Vor Legnago. Brigade Fölseis: 1 Bataillon Brooder, 2 Bataillone Deutschbanater, 1 Landwehr Bataillon von Alois Lichtenstein, 2 Escadronen Stipsicz Hußaren.

III. Vor Venedig. Division Marschall: a) Brigade Pulsky: 1 Bataillon Oguliner, 1 Bataillon Kerpen

Landwehr, 1 Bataillon Deutſchmeiſter Landwehr, 2 Escadronen Stipſicz Hußaren.

b) Brigade Mayer: 1 Bataillon St. Georger, 1 Bataillon Banater, 1 Bataillon Gradiscaner, 1 Bataillon Würtemberg, 1 Bataillon Lindenau, 2 Escadronen Stipſicz Hußaren.

IV. Vor Palmanuova und Oſoppo. Brigade Czivich: 1 Bataillon Peterwardeiner, 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenſtein Landwehr, 1 Bataillon Luſignan Landwehr, 1 Bataillon Szluiner, 1 Bataillon Chaſteller Landwehr, 1 Bataillon St. Georger, 3 Escadronen ungariſche Inſurrections-Cavallerie.

V. In Dalmatien. Brigade Thomaſich: 1 Bataillon Banater, 2 Bataillone Liccaner, 1 Escadron Banderial-Hußaren.

Summe der geſammten Blocade-Truppen: 48 Bataillone und 22 Escadronen.

Die öſterreichiſche Armee in Italien unter dem F. M. Bellegarde zählte demnach am 11. Februar 1814 — 101 Bataillon und 70 Escadronen, zuſammen gegen 70,000 Mann.

Die Aufſtellung der italieniſch-franzöſiſchen Armee war am 15. Februar folgende:

Gereral Bonfanti mit 2 Bataillonen in Brescia.

Die Garde zu Deſenzano.

" Diviſion Freſſinet zu Pella und Monzambano.

" " Quesnel zu Goito und gegenüber v. Pozzolo.

" " Rouyer auf dem Marſche nach Cremona zu Piadena.

" Reiterei bei Guidizzolo, Cereta und Foreſte.

Der rechte Flügel blieb in den Stellungen, die er vordem inne hatte: die Division Gratien zu Piacenza, und die Division Severolli an der Enza.

Im vorigen Abschnitt haben wir berichtet, daß König Joachim Murat nach seiner spät erfolgten Kriegserklärung, dem Grafen Rugent beim Vorrücken gegen die Enza kein Hinderniß weiter in den Weg legte. So concentrirte sich nun die neapolitanische Division Carascosa zu Reggio, während die Division Ambrozio nach Modena, und die von Rugent befehligte, bloß aus österreichischen Truppen bestehende Avantgarde noch am Tage der Kriegserklärung oder am 15. Februar bis St. Illario an der Enza vorrückte. Severolli für einen ernsthaften Widerstand zu schwach, retirirte hinter die Nura, nachdem er vorher durch General Starhemberg eingeholt, bei Fiorenzuola und Fontana fredda beträchtlichen Verlust erlitten.— General Rugent war am 17. in Parma eingezogen und hatte gegen Pontremoli und Borgoforte eine Abtheilung detachirt, welche am 18. mit den eben dahin entsendeten Posten des Generals Rouyer in eine Reihe unerheblicher Scharmützel verwickelt wurde. An der Nura eingetroffen, ließ Rugent fliegende Truppen über die Trebbia bis Castel St. Giovanni jenseits Piacenza streifen.

Als die Nachricht von dieser Vorrückung einlief, beschloß der Vicekönig eine starke Detachirung über Piacenza in's Werk zu setzen, um den linken Flügel der Verbündeten dadurch mit Entschiedenheit zurückzudrängen. Ohne demnach an der Aufstellung der, den Mincio bewachenden Truppen etwas zu ändern, wurde die in Cremona zur Beobachtung des rechten Po-Ufers aufgestellte Division Rouyer, dann die Brigade Janin und endlich die Cavallerie Rambourg's gegen Piacenza in Marsch gesetzt, wo diese Truppen vom 20. bis 23. Februar eintrafen.

Mit der Leitung dieſer Expedition betraute man Graf Grenier, den Platz der Brigade Janin erſetzte in Volta die bis nun in Deſenzano poſtirte Garde. — Am 23. Februar ließ Grenier Abtheilungen gegen Caſtel St. Giovanni und Agazziano vorgehen, wodurch Rugent ſich genöthigt ſah, ſeine dahin geſchobenen Poſten wieder einzuziehen. — Am 25. ging Grenier über die Nura, und nahm gegenüber der Avantgarde der Verbündeten Stellung.

Von Parma hatte Rugent eine Abtheilung Oeſterreicher und Neapolitaner rechts an den Po mit dem Auftrage abgeſchickt, bei Sacca eine Brücke über dieſen Fluß zu ſchlagen und die Streitkräfte des Feindes auf dieſer Seite entſprechend zu beſchäftigen. Dieſe combinirte Abtheilung ſtellte, um ſich gegen die Seite von Borgoforte zu ſichern, einen Poſten zu Guaſtalla aus, ſetzte in der Nacht auf den 24. Februar über den Po, überrumpelte Caſalmaggiore, nahm die Beſatzung gefangen, und ſchritt in aller Eile zum Bau der Brücke, und des nothwendigen Brückenkopfes.

Der Vicekönig hiervon benachrichtigt, ließ die mit einem Bataillon Infanterie und mit einer Batterie verſtärkte Cavallerie-Brigade Bonnemain auf Caſalmaggiore rücken. Am 27. attaquirte Bonnemain den Brückenkopf bei Sacca, zwang die Oeſterreicher und Neapolitaner wieder zum Rückzug auf das rechte Ufer, und zerſtörte in der Nacht die Brücke. Gleichzeitig überſetzte der Vicekönig mit 2 Bataillonen und etwas Cavallerie und Artillerie den Po bei Borgoforte und griff am 1. März bei Guaſtalla an. Die neapolitaniſche Reiterei wandte ſich ſogleich zur Flucht; die öſterreichiſche Infanterie hielt zwar muthig Stand, mußte aber dennoch nach hartem Kampfe weichen. Nun ſtreiften die italieniſch-franzöſiſchen Truppen bis gegen Modena.

Dieſe Bewegung des Vicekönigs konnte zwar wegen der geringen Zahl der dabei verwendeten Truppen, die am rechten Po-Ufer operirenden Verbündeten in keinem Falle mit einer ernſten Gefahr bedrohen, gab aber Murat den Scheingrund, den Rückzug ſeiner am Taro geſtellten Armee anzuordnen. Der zweideutige König von Neapel hatte übrigens ſchon früher bei der Vorrückung gegen Piacenza den öſterreichiſchen General nicht mit der gehörigen Kraft unterſtützt, und damit nur zu deutlich gezeigt, wie wenig er geſonnen ſei, ſeine Verſprechungen zu erfüllen, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen; dieſer Befehl zum Rückzug überbot jedoch jene Halbheit noch um Vieles, er glich einem offenen Verrathe und gab ſeine Avantgarde d. h. öſterreichiſche Truppen einem mindeſtens dreifach überlegenen Feinde Preis.

Dem Rückzuge der Neapolitaner mußte natürlich auch General Rugent folgen. Starhemberg, welcher die Nachhut bildete, ließ, um ſich des Nachdrängens der Franzoſen zu erwehren, eine Beſatzung in Parma, welche dieſe Stadt bis auf das Aeußerſte vertheidigen ſollte.

General Grenier kam am 2. März vor Parma an, umfaßte es von allen Seiten und befahl einen Sturm; die Einwohner jedoch überhoben ihn dieſer Mühe und öffneten verrätheriſcher Weiſe den Franzoſen ein Thor. Nichtsdeſtoweniger wehrte ſich die kleine Beſatzung, wie es öſterreichiſchen Kriegern geziemt, und erſt nach einer ehrenvollen Vertheidigung gab ſie ſich kriegsgefangen. Noch ſelben Tages ging Grenier bis an die Enza, indeß Murat den Rückzug nach Modena fortſetzte.

Am 4. März ſchickte Grenier den General Severolli mit 7 Bataillonen zur Unterſtützung des Generals Rambourg, der die Avantgarde commandirte, nach Reggio vor. Rambourg ſtellte nun einen Poſten bei Rubiera auf hal-

dem Wege zwiſchen Reggio und Modena auf, und Gratien blieb mit ſeiner Diviſion hinter der Enza in Poſition. — Als dies geſchehen, kehrte Grenier mit ſeinen 3 Infanterie-Brigaden über Borgoforte auf das linke Po-Ufer zurück, und nahm am 6. März wieder ſeine Stellung in der Armee am Mincio ein.

So war denn dieſe Diverſion des Vicekönigs gegen die faſt doppelt überlegene neapolitaniſche Armee, vom günſtigſten Erfolge begleitet geweſen, und hatte den Rückzug der letztern, die freilich keinen Schuß gethan, von Piacenza bis Modena zur Folge. Wie das ſo gekommen, iſt freilich nur durch Murats Doppelzüngigkeit zu erklären, der mit Napoleon noch immer nicht völlig brechen und ſich noch immer einen Weg zur Rückkehr zu dem, der ihn auf den Thron geſetzt, offen halten wollte. Deshalb berief er die Beſatzung von Guaſtalla ab, entblößte damit die Flanke ſeiner Armee und nahm dieſe Entblößung ſpäter zum Vorwande ſeines Rückzuges, wobei er ſeine Arrieregarde, die er ſo leicht hätte unterſtützen können, aufopferte.

Am 5. März ließ der Vicekönig, in der Abſicht den F. M. Bellegarde um ſeine Verbindung mit der neapolitaniſchen Armee beſorgt zu machen, von Governolo mit 3 Bataillonen einen Ausfall gegen Oſtiglia unternehmen, wo die Brigade des Generals Eckhardt aufgeſtellt war. Dieſe Bewegung konnte jedoch im öſterreichiſchen Hauptquartier ſchon deßhalb keine ernſte Beſorgniß erwecken, weil ſie mit zu geringen Kräften ausgeführt wurde. Sie hatte auch kein anderes Reſultat, als die Zerſtörung einiger bei Suſtinente erbauter öſterreichiſcher Verſchanzungen.

Am 7. März verlegte der Vicekönig ſein Hauptquartier von Volta nach Mantua, und ſeine Armee nahm folgende Aufſtellung:

Die Diviſion Freſſinet zu Monzambano und vor Borghetto.
" " Quesnel zu Montalto vor Volta und gegenüber von Pozzolo.
" " Marcognet zu Goito und Cerlongo.
" " Rouyer und die Garde in Mantua.

Detachements ſtanden in Governolo, Viadana, Pomponesco zur Beobachtung des rechten Po-Ufers.

Auch in der Aufſtellung der öſterreichiſchen Armee, war um dieſe Zeit eine kleine Veränderung vorgenommen worden. Es kam am 9. März die Diviſion Merville und das Hauptquartier nach Verona, um dem ſtark mitgenommenen und bereits durch enge Truppencantonirungen ausgeſogenen Landſtrich zwiſchen dem Mincio und der Etſch einige Erleichterung und unſern Soldaten beſſere Nahrung zu verſchaffen.

Inzwiſchen waren Nachrichten von neuen Niederlagen Napoleon's angelangt, was nicht verfehlte, den König von Neapel wieder etwas günſtiger für die Sache der Alliirten zu ſtimmen. Er begann jetzt einige Energie zu entwickeln und befahl, nachdem Graf Grenier wieder nach dem Mincio zurückgekehrt war, eine abermalige Vorrückung gegen Reggio, zu welchem Zwecke er die Avantgarde unter Starhemberg ſogar mit einem neapolitaniſchen Infanterie-Regimente und der Cavallerie-Diviſion des Generals Livron verſtärkte. Zur Deckung ſeiner rechten Flanke detachirte er die öſterreichiſche Brigade Gober und eine Brigade der neapolitaniſchen Diviſion Ambrozio, theils nach Guaſtalla, theils nach Co di Sotto.

Am 6. März ging die öſterreichiſche Avantgarde, welcher die Diviſion Carascoſa folgte, über die Secchia, verſprengte die franzöſiſche Avantgarde bei Rubiera, und drang bis gegen Reggio vor. Unterdeſſen hatte General Severolli mit Zurücklaſſung der Brigade Soulier in Reggio, ſich mit 3 Bataillonen

und der Cavallerie-Brigade Rambourg bei St.Lorenzo hinter dem Farola-Bache quer über die Straße in Position gesetzt, und den Angriff des Feindes erwartet. Während nun Graf Nugent am 7. März diese Stellung in der Fronte angriff *), sie überwältigte und die Franzosen nach Reggio zurückwarf, hatte er zwei Umgehungscolonnen über Novellara und Scandiano in Flanke und Rücken der feindlichen Stellung entsendet, wodurch General Rambourg eingeschlossen und vollständig abgeschnitten war. Die Franzosen wurden nun in der Stadt zusammengedrängt, und sahen sich nur mehr auf die Vertheidigung der Ringmauern beschränkt; die österreichischen Colonnen schickten sich zum Sturme an. Und jetzt bewilligte König Murat den schon halbgefangenen Franzosen eine Capitulation, in Folge welcher sie mit Waffen und Munition freien Abzug aus der bedrängten Stadt erhielten. Unbelästigt vereinigten sie sich darauf mit General Gratien, der indeß ganz unthätig hinter der Enza stehen geblieben war. Damit hatte aber Murat dem Feinde ein 5 bis 6000 Mann starkes Corps gerettet, das sich eine Stunde später auf Discretion hätte ergeben müssen. — Gratien ging über den Taro zurück, wo er sein Gros zu Castel Guelfo aufstellte mit Detachements zu Grugno und Sanguinara.

Am 8. März rückte Murat mit der Armee bis an die Enza, ohne jedoch sich weiter vorzuwagen, indem er vorgab, der Vicekönig könne über Borgoforte Diversionen unternehmen, die seinen Rücken sicher bedrohen müßten. General Nugent, den üblen Willen des Verbündeten neuerdings erkennend, schritt also gegen den Willen des Königs an den Taro vor, und so nahm die Brigade Starhemberg am 9. wieder Besitz von Parma.

*) Bei dieser Gelegenheit verlor Severolli ein Bein, worauf General Rambourg den Oberbefehl übernahm.

Als der Vicekönig von dem neuen Vordringen des Königs von Neapel Kunde erhielt, beorderte er am 9. März die Division Rouyer nach Marcaria und Pozzolo an den Oglio. Eugen Beauharnais war übrigens auch jetzt noch überzeugt, daß er von den Operationen der Neapolitaner auf dem rechten Poufer nichts oder nur wenig zu fürchten habe, so lange das Schickſal des größten Feldherrn auf den Gefilden Frankreichs nicht endgültig entſchieden worden. War er doch ſogar bereits von Napoleon ermächtigt, mit Murat einen Vertrag abzuſchließen, was auch unfehlbar geſchehen ſein würde, wenn dem Kaiſer der Franzoſen das ihm im Februar lächelnde Kriegsglück fernerhin treu und günſtig geblieben wäre. Dieß erklärt alſo vollkommen theils die geringe Wichtigkeit, die der Vicekönig den Ereigniſſen auf dem rechten Poufer beilegte, theils wie er es wagen konnte trotz der dem Anſcheine nach ſo drohenden Gefahr für ſeine Rückzugslinie am 10. März ſelbſt zum Angriff überzugehen, und die ganze Linie der öſterreichiſchen Vortruppen am Mincio, zu allarmiren. Es ſollte nämlich F. M. Bellegarde durch dieſen Angriff von einer gleichzeitigen, mit der Vorrückung am rechten Poufer combinirten Operation gegen den Mincio abgeſchreckt werden.

Zu dieſem Zwecke rückte General Palombini mit 2000 Mann aus Peschiera, und drängte die öſterreichiſchen Vortruppen des Generals Blaſſits bis gegen Pacengo zurück, von wo er wieder durch Oberſt Kurz (an der Spitze des Regimentes Hohenlohe-Bartenſtein, jetzt E. H. Ferdinand Carl Victor von Eſte Nr. 26) bis unter die Kanonen von Peschiera geworfen wurde.

General Freſſinet zog desſelben Tags über die Brücke von Monzambano, und verſuchte es, die Brigaden Bogdan und Baumgarten, — die erſtere ſtand in Valeggio, die letztere

bei Salionze — zu trennen. Aber von beiden Brigaden in der Flanke angegriffen, mußte er mit großem Verluste über den Mincio zurückweichen. — Nicht besser erging es der über Goito nach Marengo vorrückenden Brigade Janin, welche von der in Roverbella postirten österreichischen Brigade Spiegel mit Nachdruck empfangen wurde, und sich alsbald genöthigt fand nach Goito zu retiriren.

Aus Mantua ging General Zucchi in 2 Richtungen vor, und zwar über St. Lucia auf Castiglione Mantovano und gegen Castellaro. Die erste dieser Colonnen fand in Castiglione Mantovano den hartnäckigsten Widerstand, und wurde zuletzt mit Verlust zurückgetrieben; die zweite Colonne drückte die österreichischen Vortruppen anfangs über Castellaro hinaus, wo sie auf die Brigade Suden stieß. Suden attaquirte und warf den Feind nach Castellaro, nahm darauf den Ort mit Sturm, und zwang auch diese zweite feindliche Colonne zur eiligen Rückkehr nach Mantua. — Von Governolo rückte General Villata nicht weniger fruchtlos gegen Ostiglia vor.

Dieses Unternehmen, welches einen Angriff, den die Oesterreicher gar nicht beabsichtigt hatten, abwehren sollte, kostete den Franzosen an 2000 Todte, Verwundete und Gefangene.

Mit Ausnahme zweier unbedeutender Gefechte, welche sich die auf dem Gardasee errichteten französischen und österreichischen Flottillen am 18. März und 1. April lieferten, war fortan am linken Flügel bis zum Abschluß des Waffenstillstandes vollständiger Stillstand der Operationen eingetreten. Denn der österreichische Feldherr konnte auf Joachim Murats Wankelmuth keine ernsthaften Operationen basiren, und erwartete in Ruhe die Entscheidung des Kampfes in Frankreich, der rasch seinem Ende

zureifte und auch das Schickſal Italien's mit entſcheiden mußte. Weitere Erfolge der Waffen auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatze hätten noch viel Blut gekoſtet, und doch keinen Einfluß auf die Löſung der großen Tagesfrage genommen. Es handelte ſich alſo im öſterreichiſchen Hauptquartier vorzüglich nur darum, die Zweideutigkeit des Königs von Neapel nicht weiter auf die Probe zu ſtellen, und wo möglich den **status quo** zu bewahren, was ſchon deßhalb das Klügſte ſein mußte und am nächſten lag, weil unſere, durch die Blocade von Palmanuova, Venedig, Legnago und Mantua, durch Krankheiten und ſonſtige Verluſte auf 32.000 Mann reducirte Armee in Anbetracht der günſtigen Stellung des Feindes hinter dem Mincio für eine Angriffs-Operation offenbar zu ſchwach war.

Die Stärke und Vertheilung der öſterreichiſchen Armee war um dieſe Zeit wie folgt:

Längs dem Mincio in 1. und 2. Linie .	28.000	Mann.
Die Brigade Staniſſavlievich in Tirol	4.000	„
Vor Palmanuova die Brigade des Generals Cſivich.	4.000.	„
„ Venedig die Diviſion Marſchall .	8.000	„
„ Mantua und Legnago die Diviſion Mayer	13.000	„
Auf dem rechten Pouſer die Diviſion Rugent	8.000	„
Summe .	65.000	Mann.

Während dieſer Ereigniſſe an den beiden Ufern des Po, waren auch in andern Gegenden Italiens Dinge von nicht unbedeutender Wichtigkeit vorgefallen. Die Citadelle von Ancona,

die seit dem 17. Jänner von dem neapolitanischen General Macdonald belagert wurde, sah sich endlich nach einem fruchtlosen, am 11. Februar versuchten, Ausfall des Generals Barbou genöthigt zu capituliren; am 18. Februar besetzten sie die Neapolitaner. — In Toscana, wo der neapolitanische General Joseph Lecchi befehligte, geschah bis Mitte Februar nicht die geringste Bewegung. Erst als zahlreiche Verstärkungen angekommen waren, setzte sich Lecchi gegen Pisa, das sich noch in französischen Händen befand, in Bewegung, wo es ihm gelang durch eine am 24. Februar mit Fouché abgeschlossene Convention auf friedlichem Wege nicht nur in den Besitz der Forts von Livorno, Florenz und Volterra, sondern auch der Engelsburg in Rom zu gelangen.

Die Räumung der Engelsburg geschah am 10. März. Auch Civita vecchia ergab sich, dessen Besatzung, so wie die der andern Forts und Citadellen, durch ein ganzes Jahr — so lautete die Capitulation — nicht gegen die Alliirten fechten durfte. Wegen Mangels an Fahrzeugen konnten diese Truppen nicht nach Marseille überschifft werden, und so marschirten sie über Florenz und Bologna zur französisch-italienischen Armee.

Der Gewinn von Livorno sicherte die Landung eines von Lord Bentink befehligten 7—8000 Mann starken englisch-sicilianischen Corps, welches am 29. Februar zu Palermo eingeschifft worden war, und am 9. März in Livorno landete. Den 13. März ging dieses Corps auf Pisa vor, rückte am 23. an die Magra, griff die bei Sarzana aufgestellten Franzosen mit Erfolg an, verstärkte sich am 28. mit einigen aus Spanien kommenden und zu Lerici an's Land gesetzten englischen Bataillonen, und setzte sich über Pontremoli mit dem Corps des Grafen Nugent in Verbindung.

Der französische General Rouyer zog sich am 28. März

gegen Chiavari zurück, und ſtellte ſich zu Seſtri di Levante auf, indeß die Engländer das Fort St. Maria am Golf von Spezzia den 31. März eroberten, und ſich darauf langſam gegen Chiavari bewegten.

Noch von einer andern Seite begann den Franzoſen eine Gefahr zu drohen. Es hatte ſich nämlich von der großen Armee entſendet, der öſterreichiſche Oberſt Simbſchen des Ueberganges über den Simplon bemächtigt, und Miene gemacht, ſich gegen Mailand herab zu bewegen. Um Simbſchen zu begegnen, verſtärkte der Vicekönig die 2000 Mann ſtarke Beſatzung von Mailand noch um 2 Regimenter, von denen 2 Bataillone nach Vareſe, 1 nach Arona und 1 nach Gaticco detachirt wurden. Das nach Arona verlegte Bataillon griff am 28. Februar den Simplon an, mußte jedoch am 4. März, nachdem es beinahe gänzlich aufgerieben, wieder den Oeſterreichern das Feld räumen. Simbſchen war mit ſeiner Abtheilung leider zu ſchwach, um ſich in eine ernſte Operation gegen Mailand einlaſſen zu dürfen.

Am 1. April hatte die italieniſch-franzöſiſche Armee folgende Aufſtellung:

Die Diviſion Freſſinet zu Monzambano und vor Borghetto.

" " Quesnel zu Volta und gegenüber von Pozzolo (1 Bataillon in Salò).

" " Marcognet zu Goito, mit dem rechten Flügel bei Sacca am Po.

" " Rouyer zu Pozzolo, Caſalmaggiore und Piadena.

" Garde zu Marcaria, Pozzolo und Viadana.

" Cavallerie-Brigade Bonnemain und St. Alphonſe (ſtatt Perreymont) zu Cereta, Foreſte und Cerlongo.

Auf dem rechten Flügel:

Die Brigade Vandeden bei Caſtel Guelfo hinter dem Taro, bei Borgo S. Domino (1 Bataillon zu Noceta).

Die Brigade Soulier zu Grugno und Sanguina (1 Bataillon zu Soragna und ein 2. zu Piacenza).

Die Cavallerie-Brigade Rambourg längs des Taro von Grugno bis Noceta.

Den rechten Flügel befehligte G. L. Maucune.

Die ganze Armee zählte, in 55 Bataillonen und 30 Escadronen 39.000 Mann, und führte 105 Geſchütze.

Wir kehren zu Murat und zu den Ereigniſſen am rechten Poufer zurück. Durch die für Napoleon glücklichen Gefechte bei Champaubert, Montmirail, Chateau-Thierry und Montereau in neues Schwanken gebracht, hat dieſer König, wie wir bereits erfahren haben, ſeine Armee den Tag nach dem Treffen bei Reggio, d. h. am 8. März, am Taro Halt machen, und ſie nunmehr volle 5 Wochen in unthätiger Ruhe verbringen laſſen. Bald waren in Frankreich die Schlachten bei Laon und Arcis ſur Aube geſchlagen, und damit die Siegeshoffnungen Napoleon's von Neuem vernichtet worden; die Alliirten marſchirten bereits auf Paris.

Jetzt ſäumte König Joachim Murat auch nicht länger ſich die Coalition gegen den Kaiſer der Franzoſen allen Ernſtes geneigt zu machen. In einer mit dem F. M. Bellegarde am 7. April zu Revere gepflogenen Conferenz, verſprach er gegen Piacenza vorzurücken, ſeine Armee über den Po zu führen, und mit ſchnellen Streichen der Herrſchaft Napoleon's in Italien ein Ende zu machen.

Zu dieſem Ende wurde die Diviſion Rugent mit der zu

Oſtiglia aufgeſtellten Brigade Eckhardt verſtärkt, und der König von Neapel beſtimmte den 13. April zum Uebergang über den Taro. Es war verabredet worden, ſich zuerſt Tortona's zu bemächtigen, um ſich hier mit dem, mittlerweile bis in die Nähe von Genua vorgedrungenen Corps des Generals Bentink in Verbindung zu ſetzen. Zur nöthigen Flankendeckung dirigirte man die Diviſion Ambrozio gegen die Brücke von Borgoforte.

Der Uebergang über den Taro geſchah am feſtgeſetzten Tage in 3 Colonnen. Rechts überſchritt eine Abtheilung Oeſterreicher den Fluß bei Grugno, links die Brigade Gober bei Roceta, um dann gegen Flanke und Rücken des Feindes zu manövriren; Graf Rugent mit den Brigaden Eckhardt und Senitzer bewerkſtelligte den Uebergang bei Caſtel Guelfo auf der großen Straße, und drang in die Front des Feindes ein. Die Diviſion Carascoſa und die Cavallerie Livrons, dann die neapolitaniſche Garde folgten als Reſerve.

Die Franzoſen in Flanke und Rücken bedroht, verließen nach einigem Widerſtande ihre Stellung bei Caſtel Guelfo, und zogen ſich nach Fiorenzuolo, welchen Platz ſie, da General Gober am Fuße des Gebirges hinziehend ihren rechten Flügel immerfort zu überragen drohte, ebenfalls räumen, und ſich endlich am 14. hinter der Nura aufſtellen mußten.

Die Avantgarde der Verbündeten, die am Mittag des 14. vor der feindlichen Stellung anlangte, ſchritt unverzüglich zum Angriff. Oberſtlieutenant Bourguignon mußte rechts die Straße nach Cremona und den Punct Caſtel Groppo gewinnen, Oberſt Gavenda mit 800 Mann Infanterie und 300 Hußaren die Nura links bei St. Giorgio überſetzen, und General Starhemberg gerade auf der Straße vordringen. — Die bei Ponte Nura aufgeſtellte franzöſiſche Arrieregarde wurde über den Fluß getrieben, dann der Feind in ſeiner Stellung bei Borghetto

angegriffen, und nach kurzem Gefechte nach Piacenza zurückgeworfen.

Am 15. April ließ Graf Rugent das Kloſter bei St. Lazzaro, welches die Franzoſen noch beſetzt hielten, mit Sturm nehmen, worauf die verbündete Armee Piacenza von allen Seiten einſchloß.

Nun machte aber der mittlerweile abgeſchloſſene Waffenſtillſtand allen ferneren Feindſeligkeiten ein Ende, und zum Waffenſtillſtande war es ſo plötzlich gekommen, weil Kaiſer Napoleon abgedankt hatte, und damit auch ſelbſtverſtändlich für den Vicekönig das Recht erloſchen war, den Kampf in Italien noch länger fortzuführen. Eugen Beauharnais ſchloß demnach am 18. April zu Mantua mit F. M. Bellegarde eine Präliminar-Convention, in Folge welcher feſtgeſetzt worden war:

1. Die Einſtellung der Feindſeligkeiten;

2. die Heimkehr der franzöſiſchen Truppen nach Frankreich;

3. die Uebergabe der Feſtungen Oſoppo, Palmanuova, Venedig und Legnago an die Oeſterreicher; und

4. freier Durchzug der Oeſterreicher durch das Königreich Italien, mit der Einſchränkung, daß die noch nicht übergebenen feſten Plätze vorläufig den italieniſch-franzöſiſchen Truppen belaſſen bleiben ſollten.

Dieſer Uebereinkunft, die wegen der Ungewißheit über die Entſchlüſſe der Coalition bezüglich des Königreich's Italien nur eine militäriſche Tendenz haben konnte, folgte nach wenigen Tagen eine zweite, worin ſtipulirt wurde:

1. Die Uebergabe aller feſten Plätze im Königreiche Italien an die öſterreichiſchen Truppen;

2. Die Uebernahme der ganzen Verwaltung und des Oberbefehls über die italieniſchen Truppen von Seite des

F. M. Grafen Bellegarde im Namen der verbündeten Mächte.

So rüsteten sich die französischen Truppen zum Abzuge und im Mai kehrten sie über den Col di Tenda, den Col Santa Maddalena, den Mont Génèvre und den Mont Cenis nach Frankreich zurück. In die südlichen Departements verlegt, traf sie die Auflösung am 20. Juni.

Am 28. April zogen die Oesterreicher in Mailand ein, wo schon am 23. der F. M. L. Marquis Sommariva als k. k. Commissär eingetroffen war, und durch eine im Namen der Alliirten erlassene Proclamatiou von dem Königreiche Italien förmlichen Besitz genommen hatte. Am 8. Mai langte auch der Feldmarschall in Mailand an, und am 30. desselben Monats proclamirte er das ehemalige Königreich Italien für aufgelöst und dann die Vereinigung der gegenwärtig das lombardisch-venezianische Königreich bildenden Provinzen, mit der österreichischen Monarchie.

Auf gleiche Weise ergriff in Turin der k. k. österreichische F. M. L. Graf Bubna im Namen des Königs Victor Emanuel, von den piemontesischen Staaten Besitz. Der Occupation von Modena durch General Nugent, für das Haus Oesterreich Este, ist oben bereits Erwähnung geschehen, jetzt proclamirte er in Parma und Piacenza die Souverainität der Kaiserin Maria Louise. Auch Toscana und der Kirchenstaat wurden wieder ihren rechtmäßigen Fürsten übergeben, wodurch der König von Neapel seine verlockenden Träume, sich in Mittel-Italien zu vergrößern, in Nichts zerfließen sah. Die neapolitanische Armee trat schon Ende April ihren Rückmarsch nach Neapel an, wo Joachim Murat am 2. Mai seinen Einzug hielt. —

Kritik zum ſiebenten Abſchnitt.

Die Vorgänge von der Affaire am Mincio bis zum Abſchluß der Capitulation von Mantua waren von wenig bedeutendem Gehalt, noch weniger iſt ihnen irgend ein Einfluß zuzuſchreiben. Die Operationen waren bei den drei kriegführenden Theilen gelähmt, weil — wie geſagt — die Vorgänge bei den großen Armeen in Frankreich auch über dieſes Land entſcheiden mußten. Nach der Affaire am Mincio, welche von beiden Theilen gleichſam unwillkührlich geliefert wurde, gab man ſich allerſeits umſomehr der Ruhe hin, als auch die Jahreszeit keineswegs Gebirgs-Operationen noch günſtig war. Der Vicekönig nahm eine militäriſche Attitude hinter dem Mincio, fühlte ſich jedoch nie ganz ſicher.

Anfangs waren es die Bewegungen der Oſterreicher in ſeine linke Flanke aus dem Gebirge herab, ſpäter jene, welche auf dem rechten Po-Ufer zur Bedrohung ſeiner rechten Flanke gegen Piacenza ausgeführt wurden, was ihn trotz der Feſtigkeit ſeiner Front mit Unruhe erfüllen mußte. Warum übrigens der ſonſt ſo gewandte Feldherr der Bedrohung ſeiner rechten Flanke dadurch zu begegnen ſuchte, daß er auf einem großen Umwege über Cremona und Piacenza ſich rechts bei Parma verſtärkte, um bis an die Secchia vorzudringen, iſt — mir wenigſtens — unerklärbar. Eugen Beauharnais hatte ja von Borgoforte nach Guaſtalla nur einen Marſch und von dort an die Secchia einen zweiten. Wenn er dann von Caſalmaggiore aus die öſterreichiſche Stellung hinter dem Taro, und von Cremona aus jene hinter der Rura bedroht hätte, und das konnte er auf das kräftigſte, ſo hätten die Oeſterreicher und Neapolitaner ihre Stellungen allein ſchon deßhalb räumen müſſen, und zwar ohne Frontalgefecht.

Daß man auch ohne Brückengeräthe über Flüſſe gehen, und ſich am andern Ufer feſtſetzen könne, hat die kleine Abtheilnng unter dem Hauptmann D'Aspre in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar bei Caſalmaggiore bewieſen, die dort über den Po ſetzte.

Die militäriſche Promenade, welche das Unterſtützungs-Corps unter General Grenier über Cremona, Piacenza, Parma und Reggio, dann von Guaſtalla nach Mantua zurück, gegen Ende März unternahm, war eben ſo zwecklos, als die große Recognoscirung, welche der Vicekönig auf der ganzen Linie des Mincio am 10. ausführte, und wo alle Colonnen, weil ſie nicht zugleich, ſondern eine nach der andern vorrückten, überall mit bedeutendem Verluſte zurückgewieſen wurden. Nicht einmal die Cernirung von Mantua iſt durch dieſe Recognoscirung zwiſchen dem Po und dem Mincio unterbrochen worden, was doch hätte geſchehen müſſen, wenn von Peschiera, Salionze, Borghetto und Goito, die öſterreichiſchen Poſten am Mincio, gleichzeitig und mit Kraft wären verdrängt worden. Uebrigens wäre dieſes Reſultat vielleicht nur für 24 Stunden zu erreichen geweſen, denn die öſterreichiſche Reſerve ſtand zu nahe, um nicht ſogleich wieder den Rückzug des Feindes über den Mincio zu erwirken. Wenn man überdieß bedenkt, daß auch der Vicekönig Quellen genug hatte, aus denen er recht gut über Alles unterrichtet ſein konnte, was im Hauptquartier des Königs von Neapel, ja, ſelbſt was in jenem des Feldmarſchalls in Verona vorging, wo man gar kein Geheimniß daraus machte, daß man ſo lange gegenüber von Peschiera und Mantua ſtehen bleiben wolle, bis der Feind aus freiem Antrieb veranlaßt werde, den Mincio zu räumen — wenn man das bedenkt, ſo wird Eugen Beauharnais Handlungsweiſe immer räthſelhafter. Sollte er vielleicht gefürchtet haben, Murats Vordringen könne

auch den Grafen Bellegarde zu einem ähnlichen Schritt verleiten? — das wohl nicht; denn wie hätte so Wichtiges im Vertrauen auf den zweideutigen Murat gewagt werden können! — Jedenfalls sehen wir im Benehmen des französischen Feldherrn nach der Affaire am Mincio bis zum Abschluß des Waffenstillstandes, nur die von allem Anfang zu Tage getretenen Aeußerungen jenes unbehaglichen Gefühls, welches ihm seine ganz isolirte Lage einflößte. Er wollte als guter Soldat immer so viel als möglich Terrain behaupten, wozu ihm aber eben so sehr die Kräfte fehlten, als auch die hier so nothwendige schnelle Beweglichkeit der Truppen (durchaus Rekruten), und endlich das Hauptbedingniß — gewandte Generale.

Er hätte also, wir wiederholen es, besser gethan, wenn er die Linie des Po von Venedig bis Alessandria, in den großen befestigten Lagern behauptet hätte, als durch das Schwankende in seinen Operationen, so oft zu risquiren, die Operationslinie aufgeben zu müssen, und von seiner Basis abgedrängt zu werden. Wenn es den Oesterreichern wäre darum zu thun gewesen, durch eine entscheidende Schlacht den Gegner wirklich zu dem für das beste erkannte System, nämlich zur Behauptung großer fester Lager zurückzuführen, so hätten sie, wie früher bei Bassano, auch nach der Affaire am Mincio am 9. März Gelegenheit dazu gehabt. Der Feldmarschall hätte nämlich blos seinen linken Flügel gegen Verona, seinen rechten gegen den Lago di Garda zurückziehen, und in dieser ganz militärischen Gegend das Vorrücken des Feindes erwarten dürfen, um ihn sodann in dem weiten Raume um Villafranca in seiner rechten Flanke und en front anzugreifen, wie 1799 Kray und Suwarow den General Scherer bei Magnano.

Die große Ueberlegenheit der österreichischen Cavallerie, in dem hier so günstigen Terrain, die große Schlagfertigkeit und

Ausdauer aller Truppen, was das Gefecht am Mincio sattsam bekundete, wären hinlängliche Bürgen für den Sieg gewesen, und nur die sehr richtige Voraussetzung, daß selbst ein Sieg nicht mehr erwirken könne, als die bezogenen Cantonirungen in Verona 8 Wochen später, mochte den Feldmarschall bestimmen, von einem sonst auf alle Regeln der Kriegskunst gestützten Unternehmen abzustehen.

Achter Abſchnitt.

Aufzählung der Reſultate und allgemeine kritiſche Betrachtungen über die italieniſche Campagne von 1813 und 1814.

Um die Hauptreſultate der Feldzüge 1813 und 14 in Italien, ſo wie aufklärende und berichtigende Abſtractionen zu finden, wollen wir zuerſt einen kurzen Rückblick auf den Character, den die Kriegführung in dieſem ſelbſtſtändigen Feldzuge gehabt, zurückkommen.

Selbſtſtändig war er; denn in der weiten Strecke zwiſchen dem Kriegstheater in Sachſen, und in den illyriſchen und venetianiſchen Provinzen, ſo wie ſpäter zwiſchen Dijon und Paris und der Lombardei ſtanden weder öſterreichiſche noch franzöſiſche Truppen. Schon dieſer Umſtand mußte genügen, die öſterreichiſchen Heerführer zur größten Vorſicht aufzufordern, während auf der andern Seite der Vicekönig eben ſo wenig ſich von ſeiner Hauptbaſis an der Etſch entfernen durfte.

Betrachten wir nun den Hergang der beiden Campagnen, ſo tritt ſehr bezeichnend hervor, daß öſterreichiſcher Seits wegen der durch die Nothwendigkeit uns aufgedrungenen Zerfahrenheit der ausgedehnten erſten Aufſtellung, gewandte Führer nur durch vereinzelte und kleinere Gefechte größere Reſultate, nämlich den Rückzug des Feindes bis hinter den Mincio, anſtreben

und erreichen konnten, und daß eben deßhalb größere Gefechte, wie bei Feistritz und am Mincio ohne weitere Folgen auf das Ganze bleiben mußten, und der dadurch nutzlos herbeigeführte große Menschenverlust höchlichst zu beklagen ist.

Sonach geht im Allgemeinen aus unserer Darstellung hervor, daß man im Kriege weit mehr durch gewandte strategische Operationen (und dieser Natur waren alle Operationen der Oesterreicher bis zur Affaire am Mincio) als durch selbst nach allen Regeln der Tactik mit der größten Bravour geleitete Schlachten, entscheiden und gewinnen kann. Dieß muß uns natürlich um so mehr auf das Studium der Strategie hinführen, da auch die Resultate dieser Wissenschaft weit eher einer Berechnung unterliegen, als jene, wo es sich um die Anwendung der Waffengewalt handelt; hier wird jede Berechnung leicht zu Schanden.

Um auch hier in wünschenswerther und übersichtlicher Ordnung zu bleiben, wollen wir die Geschichte unserer beiden Feldzüge von Abschnitt zu Abschnitt commentiren.

Zum I. Abschnitt.

Der I. Abschnitt hat uns auch die erste Aufstellung bei Eröffnung des Feldzuges im August 1813 gezeigt. — Die Oesterreicher waren in eine lange Linie aufgelöst, und an Lücken fehlte es nicht; — die Verbindungskette, d. i. der Rottenmanner-Tauern, der Kanker-Paß und der Save-Uebergang bei Salloch waren zwar besetzt, jedoch die auf den fünf Operationslinien aufgestellten Truppen, en colonne formirt, um dadurch eine Reserve zu erzielen; — der linke und rechte Flügel war refusirt, die Mitte dagegen vorgeschoben, und hier war auch die Stelle, wo die Hauptkraft hingehörte, theils um die Flügel unterstützen, theils um die meistbedrohten Puncte mit Kraft ver-

theidigen, theils endlich um für den Fall eines Angriffes mit ganzer Macht vorgehen zu können. Aufstellungen wie diese haben großen Werth und sind auch für eine geringe Truppenzahl, und bei einer mindern Ausdehnung des Terrains bestens zu empfehlen.

Sind die Angriffe des Feindes auf das vorgeschobene Centrum gerichtet, so stößt er auf die Hauptkraft, geht er gegen die Flügel, so wird er vom Centrum in der Flanke bedroht. Es ist der Keil der alten Phalanx, den wir hier in größeren Proportionen wieder begegnen.

Die große Ausdehnung, die dieser Keil in unserem Falle erhalten, würde indessen seine Kraft vermindert haben, wenn nicht die außerordentliche Gewandtheit der detachirten Führer, diesen Nachtheil paralisirt hätte.

Diese keilförmige oder convere Aufstellung der Oesterreicher mußte natürlich bei dem Gegner die nachtheilige concave Aufstellungsform nach sich ziehen. — Diese dem Feinde allerdings wie eine Scheere fassende Aufstellung, mag bei factischen Operationen Vortheil gewähren, keinesfalls aber bei strategischen, wo sie starke Stützpuncte erfordert, soll man ohne Nachtheil in den Angriff übergehen. Stützpuncte hatte zwar die italienisch-französische Armee in ihrer ersten Defensionslinie, nämTarvis auf dem linken, und Triest auf dem rechten Flügel; Tarvis jedoch war rein defensiver Natur, und wollte man in die Offensive übergehen, so mußte bis Villach vorgerückt werden. Dieß erkannte auch der Vicekönig als er bei Beginn des Feldzuges seine Hauptkraft in der Direction von Adelsberg echelonirte. Der Punct Tarvis paralisirte die Hauptkraft seines Gegners und hätte er den Loibl früher genommen, so waren die Oesterreicher verhindert, ihren linken Flügel zu unterstützen, und der italienisch-französischen Armee wäre aus ihrer Concentration um

Laibach die Wahl eines Angriffes auf Neuſtadtl, Cilli oder Klagenfurt (letzteres von 2 Seiten) freigeſtanden; die Oeſterreicher wären hinter die Drau geworfen worden, und hätten weder den Herbſt noch den Winter in Italien verbracht.

Was ſtatt deſſen geſchehen, wiſſen wir. Wer ſich nicht auf einer Defenſive halten will, für den gibt es keine lange Wahl, er muß raſch die Offenſive ergreifen, und zwar auf der ſchwächſten Seite des Gegners (dieſe war hier, nachdem der Loibl in den Beſitz des Vicekönigs gefallen, gewiß die Linie nach Cilli und Marburg); iſt man aber zur Defenſive entſchloſſen, ſo muß die Hauptkraft dort aufgeſtellt werden, wo ſie nach allen Seiten disponibel bleibt, das war im gegebenen Falle zwiſchen Laibach und Adelsberg. Halbe Maßregeln führen ſelten zum Ziele, am wenigſten im Kriege.

Zum II. und III. Abſchnitt.

Wenn man große, und überdieß excentriſche Bewegungen ausführen will, wie z. B. der Vormarſch des Vicekönigs vom Iſonzo gegen die Save, ſo ſoll man auch vor der Ausführung ſichere Kenntniß von der Stellung und den Abſichten des Gegners haben; beſonders wenn man durch die Geſtaltung des Terrains an einer ſchnellen Veränderung der Angriffspuncte gehindert iſt, und das war der Vicekönig.

Jeder Rückmarſch im Anfange einer Campagne zeigt der Truppe einen begangenen Irrthum, und wirkt daher deprimirend, vergeudet Zeit und Kraft, und bleibt gewöhnlich verhängnißvoll für den ganzen Feldzug; denn im Kriege ſind die erſten Schritte, wie überall, von großer Bedeutung.

Daß man ſich gleich Anfangs ſo poſtiren könne, um ſowohl ein defenſives als auch offenſives Syſtem durchzuführen, haben die Oeſterreicher bei Beginn des Feldzuges gezeigt. Sie mußten

ſich in der Defenſive halten, und waren für die meiſten Probabilitäten gerüſtet; keine der verſchiedenen Stellungen, welche ihre Truppen bezogen, hatten tactiſche Vortheile, aber das Ganze war ſtrategiſch gefügt, und erlaubte nach allen Seiten freie Bewegung und Unterſtützung. Und doch wollten ſie nicht mehr, als im günſtigſten Falle die Reichsgrenze decken; mehr zu erſtreben verbot ihnen die Vorſicht. Der franzöſiſche Feldherr dagegen verſuchte mit ſeinem Heere Angriffsbewegungen und wollte weit entfernte Provinzen behaupten, wobei er wahrſcheinlich auch ein wenig auf das Glück bauen mochte. Das ſoll man aber nicht; im Felde etwas auf's Spiel zu ſetzen, oder ſeinem Glücksſtern vertrauend zu operiren, iſt höchſtens in tactiſcher Beziehung am Tage der Schlacht geſtattet: der Geſammtplan eines Feldzuges und größere ſtrategiſche Operationen müſſen einer genauen Berechnung unterzogen werden, und jedem Wagniß ferne bleiben.

So ſehr die Welt ſeiner Zeit den Zug Napoleon's über den großen St. Bernhard nach Marengo bewundert, kaum wird er vor dem Forum echter und ſtrenger Kriegswiſſenſchaft je entſchuldigt werden können.

In den letzten Tagen des Auguſt hatten die Oeſterreicher durch den Rückzug des derzeit noch ſchwächeren linken Flügels der Franzoſen, die Linie der Drau über Roſegg, Villach bis Paternion gewonnen, und ſich dann militäriſch etablirt, indem ſie die Uebergänge bei Villach und Roſegg (als Brückenköpfe ſehr günſtig gelegen) herſtellten; auf die Linie der Drau fiel die rückwärtige, ſehr vortheilhafte Stellung bei Feiſtritz in einem rechten Winkel ein. Betrachtet man auf der Karte die hiedurch entſtehende Figuration, ſo wird es unbegreiflich, wie die Franzoſen die namhaften Vortheile dieſer Poſition den Oeſterreichern ſo leicht hin einräumen konnten; wie es nicht minder unbegreiflich bleibt und zu bedauern iſt, daß wir

ſpäter bei der Macht, die uns an dieſem Puncte zu Gebot ſtand, ein Gefecht nicht ſo lange fortgeführt haben, bis der Vicekönig zwiſchen der Drau und dem Gebirge eingeengt und in ſeinen Bewegungen beſchränkt geweſen wäre, wo wir dann, da wir auf 4 Puncten Herren der Drau waren, leicht mit überraſchender Schnelle durch geſchickte Wendungen jedem feindlichen Angriffe hätten in die Flanke operiren können. Ging z. B. der Vicekönig gegen Villach und Roſegg vor, ſo mußte unſere Reſerve von Klagenfurt bei Hollenburg über die Drau und mit der Brigade Vecſey aus der Stellung von Feiſtritz in die rechte Flanke des Feindes fallen; ging dagegen der Vicekönig in den cul de sac gegen Feiſtritz, ſo unterſtützte die Reſerve Roſegg und Villach.

Die Oeſterreicher gaben bald alle dieſe Vortheile auf, Villach zwar nicht ohne die nachdrücklichſte Vertheidigung, jedoch ohne die Vertheidiger zu unterſtützen; Roſegg ſchon nach kurzem Widerſtande, weil man es wegen des Terrains auf dem rechten Drau-Ufer gut, auf dem linken nur ſchlecht vertheidigen konnte. Endlich wurden wir in Feiſtritz angegriffen und geworfen, denn auch dieſe Stellung iſt weder durch kräftige Operationen der Diviſion Frimont von dem linken Drau-Ufer gegen das rechte vom attaquirenden Feinde degagirt, noch von der Reſerve aus Klagenfurt rechtzeitig unterſtützt worden.

Wenn man leicht errungene, vortheilhafte Stellungen nicht benützen will, ſoll man nicht erſt Kraft und Zeit für das Experiment verſplittern, ob ſie wohl ebenſo leicht zu halten ſeien oder nicht, wenn man ſie nicht allen Ernſtes halten und behaupten will. Es wäre dieſemnach beſſer geweſen, Feiſtritz ohne Gefecht zu räumen; denn die Stellung à cheval der Drau bei dem genannten Orte, mit einer Brigade auf dem rechten, und der Reſerve mit der ganzen Diviſion Frimont auf dem linken Ufer bei Klagenfurt war ſehr prekär, wenn der Brückenkopf von

Rosegg nicht gehalten wurde. Rosegg war daher der strategische Punct, wo die gesammte Reserve sammt der Division Frimont hätte postirt werden sollen, weil eine Reserve auf dem Flügel oft eben so großen oder nach Umständen noch größern Werth haben kann, als eine im Rücken.

Selbst als die Oesterreicher Villach wieder aufgeben mußten (es war wirklich zu weit vorgeschoben) hätte Rosegg umsomehr der Pivot all ihrer tactischen und strategischen Bewegungen werden müssen, da dessen Oertlichkeit bei einer etwas kräftiger betriebenen Befestigung und Vertheidigung, alle offensiven Bewegungen sehr begünstigen konnte. Daher im Felde Nichts unternehmen, was man nicht durchführen will oder kann, sei uns eine Fundamental-Regel, die wir hiermit an Beispielen aus dem Verhalten des Vicekönigs und der Oesterreicher erprobt haben dürften.

Zum IV. Abschnitt.

Wie das kleine Feld, auf dem sich die Oesterreicher Anfangs bewegten, nach und nach zum großen weitausgedehnten geworden, als der Feind vom Isonzo hinter die Etsch zurückgegangen war, und wie dieser weite Strich Landes durch eine einzige strategische Bewegung ohne ein einziges Gefecht (jenes bei Bassano hätte füglich unterbleiben können) gewonnen worden, haben wir im IV. Abschnitt mit möglichster Deutlichkeit nachgewiesen. Und abermals treten uns die großen Vortheile, welche richtig berechnete und schnell ausgeführte strategische Bewegungen hervorbringen, eben so, wie das Nutzlose, wenn taktische Puncte, wie z. B. Bassano behauptet, oder solche die vom Feinde besetzt sind, wie z. B. Verona angegriffen werden, schlagend entgegen. Es bleibt daher gewiß immer vortheilhafter, Alles was im Kriege durch strategische Bewegungen zu erreichen,

ja nicht durch Operationen der zweiten Kategorie erſetzen zu wollen. —

Man ſollte beinahe glauben, es müſſe das Ueberdenken und Berechnen der vom Augenblicke weniger abhängigen ſtrategiſchen Bewegungen und die Ausführung derſelben, leichter ſein, als den glücklichen Ausweg aus dem verwickelten Labyrinthe eines materiellen Gefechtes zu finden — nicht wahr, junge Waffengefährten, das ſollte man glauben? — und doch weiß uns die Kriegsgeſchichte mehr von gewonnenen und verlornen Schlachten zu erzählen, als von wohlcombinirten ſtrategiſchen Operationen. Selbſt Napoleon hat es oft bequemer gefunden, Tauſende von Menſchenleben auf's Spiel zu ſetzen, als das Reſultat einer Umgehungscolonne abzuwarten, die 24 Stunden ſpäter vielleicht ohne Menſchenopfer mehr erreicht hätte, als ſeine blutdampfende Attaque. Allerdings erfordert die ſtrategiſche Kriegführung eine weit genauere Orientirung über den Gegner und ſetzt immer ſo viel Freiheit in den Bewegungen voraus, um im Falle des Mißlingens ſich auf eine andere rückwärtige Operationslinie und Operations-Baſis werfen zu können.

Wer nur immer auf *eine* Baſis angewieſen iſt, wird in größeren Bewegungen ſtets beſchränkt bleiben.

Wir haben früher gezeigt, daß die erſte Baſis der Oeſterreicher hinter der Mur lag und ihre Operationslinien von dort an die Drau nnd Save führten; bei dem Marſche durch Tirol entfernten ſie ſich ſo weit davon, daß wenigſtens der rechte Flügel auf neue bedacht ſein mußte. Briren wurde jetzt für die Oeſterreicher der Pivotpunct, von dem ſie ſich im ſchlimmſten Falle ganz gefahrlos, öſtlich oder nördlich wenden konnten. Die Linie der Etſch abwärts und ſpäter jene durch die Gebirge am Oglio und an der Mella herab, wurden ihre Operationslinien, weßhalb, — wie wir ſchon einmal bemerkten — die Haupt-

kraft zwiſchen Trient und Roveredo und nicht nach Verona gehört hätte. Wenn man durch ein richtig berechnetes Syſtem ſo große Vortheile gewonnen, ſo hätten ſie auch durch kein Zaudern oder Schwanken wieder aufgegeben werden ſollen; was einmal für das Rechte erkannt worden, muß auch auf dem rechten Wege fort- und ausgeführt werden. Doch abgeſehen davon wird der Marſch durch's Tirol immer als Beiſpiel einer gut berechneten ſtrategiſchen Operation dienen, während der Marſch der franzöſiſchen Reſerven im Sommer 1800 von Beſançon über den großen Bernhard nach Aleſſandria, ſo erfolgreich er auch war, nie regelrecht genannt, nie der Nachahmung empfohlen werden kann: nicht der Ausgang eines Unternehmens beſtimmt deſſen Werth.

Seit der Vicekönig die Linie der Etſch gewonnen, ſehen wir ihn wie früher unſicher und ſyſtemlos manövriren, nicht anders wie an der Save und an der Drau. Die Savelinie war ihm übrigens für ſeine Truppenzahl viel zu lang; erſt die viel kürzere Minciolinie, die ſich auf den Po ſtützt, konnte er auf lange Zeit behaupten.

Allerdings ſtand dem franzöſiſchen Feldherrn nicht wie den Oeſterreichern die Leichtigkeit zu Gebote, in der Strecke zwiſchen dem Iſonzo und der Etſch eine andere Operationsbaſis zu wählen; Eugen Beauharnais wäre, hätte er auch die Linie vom Garda-See nach Venedig gewählt, an die See gedrückt worden. Aber einmal in der Nähe von Mantua angekommen, mußte dieſes der Pivot aller ſeiner Operationen werden.

Die großen Vortheile, welche Tirol vermöge ſeiner Lage der Ausführung ſtrategiſcher Bewegungen bieten könne, ſind vielleicht erſt dießmal vollkommen gewürdigt worden. Zwar ſollte man im ſterilen Lande hoher Alpen wegen der Schwierigkeit der Verpflegung keinen Krieg führen, und muß er zur Ver-

theidigung geführt werden, ihn den insurgirten und organisirten Bewohnern überlassen: allein die großen Thäler Tirols in der Richtung von Ost nach West und der Uebergang aus dem Inn- in's Etschthal, sind für bedeutendere und schnelle strategische Operationen vortrefflich geeignet. Man kommt gedeckt von Klagenfurt nach Verona oder an den Lago di Como, von Salzburg nach Bregenz in den Rücken oder in die Flanken des Feindes. Nur zaudern darf man bei solchen Bewegungen nicht; denn Jeder, der in einem Gebirgslande stehen bleibt, ladet sich einen neuen Feind auf den Hals: den Hunger; deßwegen sagt auch der E. H. Carl: „Die Vertheidigung im Gebirge ist nur dann wirksam, wenn sie offensiv geführt wird."

Zum V. und VI. Abschnitt.

Wir sehen in diesen beiden Abschnitten den Uebergang der Oesterreicher über die Etsch und ihre Vorrückung gegen den Mincio, und wie die letzte Bewegung die allerdings blutige Affaire am 8. Februar 1814 hervorgerufen. Es beweist, wie im Gebiete der Strategie etwas ganz vortrefflich, daher geboten sein könne, was — wollte man es in derselben Gestalt auf die Tactik übertragen — nur nachtheilig ausfallen und daher verpönt sein muß.

Die Oesterreicher gewannen mit dem Marsch durch's Tirol die Etsch, indem sie sich in der Flanke und im Rücken des Feindes aufstellten. — Am 8. Februar erfolgte zwar die gleiche Stellung, indem wir mit einem großen Theile unserer Armee über den Mincio und durch eine Linksschwenkung ebenfalls dem Feinde in Flanke und Rücken gekommen waren: aber weil uns Aehnliches auf dem linken Flügel und im Rücken begegnete, mußten wir über den Mincio zurück. Sicher sind wir an diesem

Tage in tactiſcher Beziehung d. h. im Gefechte Sieger geblieben und doch konnten wir die beabſichtigte Operation nicht durchführen, — nicht vom Feinde daran gehindert, ſondern weil dieſe Operation nicht nach den Grundſätzen der Strategie angelegt war. —

Dagegen waren alle Bewegungen des Vicekönigs, der einen Verſuch machen wollte, die Linie der Etſch wieder zu gewinnen, in ſtrategiſcher Beziehung regelrecht; erzielten aber in tactiſcher, durch den Stillſtand des linken Flügels und des Centrums keine Reſultate, weil nur ſein rechter Flügel im eigentlichen Gefechte, und dieſes zu ſehr aufgelöſt war.

So können alſo auch gute ſtrategiſche Operationen, wenn ſie auf tactiſche baſirt ſind, die irrig geführt werden, gleichfalls mißlingen, woraus wir folgern können, daß ſtrategiſche Bewegungen nicht mehr der urſprünglichen Berechnung unterliegen, wenn ihre Endreſultate nur von der tactiſchen Ausführung abhängig bleiben.

Zum VII. Abſchnitt.

Wir haben im VII. Abſchnitt bemerkt, daß alle ſtrategiſchen Bewegungen, die der Vicekönig zur Degagirung ſeines rechten Flügels auf dem rechten Pouſer über Piacenza unternahm, während ihm doch nähere Straßen zu Gebote ſtanden, ganz fehlerhaft waren. Derlei Umwege müſſen im Kriege, nicht allein weil ſie die Truppen unnöthigerweiſe ermüden und leichter demoraliſiren, ſondern ganz vorzüglich wegen des großen Zeitverluſtes auf das Sorgfältigſte vermieden werden. Es iſt aber die Zeit, mit der man gewöhnlich am wenigſten hauszuhalten verſteht, und die leider oft mit Bedenklichkeiten, oft weil man ihren Werth nicht gehörig zu ſchätzen weiß, zerſplittert wird.

Wenn im Gefechte, — alſo in tactiſcher Beziehung — oft

das Auffahren einer Batterie, eine Attaque, ein Sturm, fünf Minuten früher oder ſpäter unternommen, das Schickſal des Tages entſcheidet, ſo muß in ſtrategiſcher Beziehung die Zeit, welche eine Colonne zur Ausführung einer ihr vorgezeichneten Bewegung braucht, ebenfalls vom größten Gewichte ſein; denn davon iſt ja das frühere oder ſpätere Eintreffen derſelben auf einem gewiſſen Puncte abhängig. Auch kann das zu frühe Eintreffen einer Colonne ebenſo nachtheilig werden, wie eine vorzeitige Attaque, übereiltes Stürmen oder Auffahren einer Batterie, oder zu frühes Hervorbrechen der Reſerven. Deßhalb iſt die genaue Berechnung aller Bewegungen im Felde eine Hauptſache, die indeß wohl nur dann möglich wird, wenn die Dispoſitionen des oberſten Führers von den Unterbefehlshabern richtig erfaßt worden ſind. Dieſen iſt die eigentliche Ausführung anvertraut, denn es tritt gar bald der Moment ein, wo es nicht mehr in die Gewalt des Oberfeldherrn gegeben iſt, am urſprünglichen Plane der anders gewordenen Sachlage gemäß zu ändern. Dieß wollen wir durch ein Beiſpiel erläutern:

Die Colonnen A, B und C werden ſo disponirt, daß alle drei auf einer gegebenen Stelle um 10 Uhr eintreffen ſollen. Von dieſem gleichzeitigen Eintreffen hängt der gute Erfolg des Unternehmens ab. Allein es iſt nur zu leicht denkbar, daß die eine oder die andere in ihrem Marſche durch Hinderniſſe aufgehalten oder vom Feinde entdeckt, einſtweilen beſchäftigt werde. Vorausgeſetzt, daß der Zuſammenhang unter den Colonnen immer richtig beachtet werden kann (welches nicht genug zu empfehlen iſt), daß ſonach die 2 übrigen von der Situation der dritten, durch das Geſicht, Gehör oder Rapporte, unterrichtet bleiben, muß es jetzt die Sache der einzelnen Colonnenführer ſein, jene Veränderungen in der Hauptdispoſition eintreten zu laſſen, welche die Umſtände erheiſchen; entweder ſelbſt angreifen, um die ange-

griffene Seitencolonne vom Feinde zu degagiren oder den eigenen Angriff in so lange einstellen, bis die zurückgebliebene Nebencolonne eingetroffen ist, u. d. gl. — Freilich gehört dazu was man militärischen Tact nennt.

Wohl ist die Fertigkeit der Zeitberechnung oft mehr eine Gabe der Natur, als etwas Erlerntes; allein bei der practischen Kriegführung ist sie trotzdem ein unentbehrliches Bedingniß; nicht minder, daß die Unterführer ganz von den Absichten des alle Bewegungen leitenden Feldherrn durchdrungen, und in Verfassung richtiger Dispositionen (ja nicht zu detaillirt), hinlänglich geübt seien.

Gehen wir zu einem Beispiel aus der Geschichte unserer beiden Feldzüge über. Der Feldmarschall hatte den 8. Februar 1814 drei Colonnen Befehl gegeben, über den Mincio in der Richtung gegen den Oglio vorzurücken. Die rechte und die linke stießen, die eine bei Salionze, die andere bei Pozzolo, auf Hindernisse, was die Mittelcolonne, die nichts im Marsche aufhielt, nicht beirren konnte; als sie aber später bemerkte, daß ihre Nebencolonnen zurückgehalten seien, detachirte sie Abtheilungen rechts und links — und gewiß sehr richtig — zur Degagirung derselben. Rechts veranlaßte dies das sehr vortheilhafte Gefecht bei Monzambano und links die Besetzung von Volta.

Bis hieher war die Störung der strategischen Operationen vollkommen wieder hergestellt und der Punct erreicht, wo gut berechnete und schnell ausgeführte tactische Bewegungen an ihre Stelle treten mußten. Der Feldmarschall konnte sie von Valeggio aus, bei der rechts detachirten Abtheilung der Mittelcolonne leiten, weil er ihr nahe war; auf die weiter links detachirten Abtheilungen hatte er wohl keinen Einfluß mehr: ein Theil davon war gegen Castiglione delle Stiviere vorgerannt, der andere hatte Volta besetzt, ohne sich weiter zu bewegen. Wenn

nun jene, die gegen Caſtiglione delle Stiviere vorgedrungen waren, ohne einen Feind vor ſich zu finden, ſich links zur Unterſtützung nach Volta gewendet, dann gegen Pozzolo gerückt, und ſo den Uebergang bei Goito bedroht hätten, dürfte der Zuſammenhang wieder erreicht worden ſein, der durch die zufälligen Hinderniſſe, welche die zwei Seitencolonnen fanden, geſtört worden war.

Schlußwort.

Und so bin ich glücklich an's Ende gekommen und nehme von Euch Abschied, meine jungen Waffengefährten. Wahrscheinlich sind es die letzten Worte, die der alte Krieger zu Euch spricht; denn wie mit diesem Buche, so geht es auch mit meinem Leben im Sturmschritt dem Ende zu *).

Bevor ich scheide, will ich Euch jedoch noch eine kurze Weile vordociren. Ich fürchte nicht Euch zu langweilen, denn ein Mann, der mit jeder Lebensfaser Soldat war und ist, will nichts anderes als einige allgemeine Fundamentalsätze seines und Eures Berufes in Euer Gedächtniß zurückrufen; wodurch er freilich mit der Anordnung in den meisten militärischen Werken im Widerspruch geräth: denn hier folgt die Theorie der Praxis.

Beleuchten wir zunächst einige technische Ausdrücke unseres Faches.

Kriegshandwerk, — Kriegskunst, — Kriegswissenschaft — verwechselt der gewöhnliche Sprachgebrauch, während es doch genau geschiedene Gradationen jenes Wissens

*) Leider sind diese, wahrscheinlich während des letzten Juli geschriebenen Worte, nur zu schnell traurige Wahrheit geworden.
Anmerk. d. Verleger.

ſind, das jeden Militär bei ſeinen niederen oder höheren Functionen leiten muß.

Das Kriegshandwerk umfaßt, was ſchon der Wortlaut verkündet, die unterſte Stufe unſeres Wirkens: das Handhaben der Waffen, das geſammte Exerciren, die Ausführung jener Evolutionen, wodurch die Gewalt der ſtarren Maſſen in Wirkſamkeit übergeht.

In den Bereich der Kriegskunſt gehören die Truppen-Evolutionen, die zur Ausführung aller durch die Strategie beſtimmten Operationen nothwendig werden, zumal in dem feindlichen Geſichts- oder Feuerwirkungskreis; ſie wird daher mit dem Namen Tactik bezeichnet.

Die Kriegswiſſenſchaft endlich umfaßt die verſchiedenſten Kenntniſſe; obenan ſtehen die Terrainkunde und Zeit- und Raumberechnung. Die Kriegswiſſenſchaft die in ihrer Ausübung Strategie genannt wird, muß das ſpecielle Studium des Feldherrn bilden; ſie umfaßt alle Bewegungen größerer Art, zumal jene, die außer dem feindlichen Geſichts- und Feuerwirkungskreis vorgenommen werden; ſie iſt es, welche Operationen entwirft und den Unterfeldherrn als Dispoſitionen hinausgibt. Sie hat zwar einige allgemeine feſte Grundzüge, läßt aber dem genialen Militär ein weites Feld freier nicht im vorhinein zu berechnender Anwendung.

Der Feldherr muß das Handwerk inne haben, muß Tactiker und Stratege ſein. Tactik bleibt übrigens nur immer das Mittel zum Zweck und nichts characteriſirt ihr Verhältniß zur Strategie beſſer, als die Betrachtung, daß man ohne Tactik nie ein Stratege werden könne, wohl aber umgekehrt: denn allerdings ſind tüchtige Tactiker nicht zu ſelten, denen der Geiſt mangelt ſich zum Strategen emporzuſchwingen. Eminente Wirkungen ſind von der Tactik allein nie zu erwarten.

Die Kenntniß des Handwerks iſt aber dem Feldherrn nöthig, damit er die Kraft der verſchiedenen Waffengattungen berechnen und in Anſchlag bringen könne, was er von jeder zu ſeinen Dispoſitionen braucht.

Die Anforderungen an den Feldherrn ſind alſo ſehr groß und dennoch ſollte nicht jener allein dieſe Eigenſchaften beſitzen, der Hunderttauſende führt: jeder iſt Feldherr, der ſelbſtſtändig eine Truppe commandirt, ſei dieß nun eine ganze Armee, oder eine Compagnie; nur wird die erſte ſchwerer, die letzte leichter zu bewegen ſein.

Jede ſelbſtſtändige militäriſche Aufgabe oder Operation von einer kleinen oder größern Truppe ausgeführt, muß dem gegebenen Terrain, der zu Gebote ſtehenden Truppenſtärke, den Probabilitäten, welche aus der Stellung des Feindes hervorgehen, angepaßt werden, und eine beſtimmt gegebene Richtung (Operationsobject), einen Weg auf dem die Bewegung geſchieht (Operationslinie), einen andern Punct für den Rückzug oder für die Unterſtützung (Operationsbaſis) haben, wobei die Verbindungen rechts und links nie außer Acht gelaſſen werden dürfen. So lange dieſe Operationen außer dem feindlichen Feuerbereiche vorgenommen werden, ſind ſie nach dem oben Erwähnten ſtrategiſcher, ſo wie ſie innerhalb desſelben und in das Gefecht übergehen, tactiſcher Natur.

Aus dem Geſagten geht hervor, daß jeder Offizier, wenn er detachirt und ſelbſtſtändig iſt, eben ſo gut ein Stratege wird, und dieſelben Rückſichten zu gebrauchen hat, wie ſein Feldherr. Er wird zwar ſein Häuflein leichter überſehen, leichter verpflegen, aber wenn z. B. ſeine Truppenzahl dem angewieſenen Terrain nicht entſpräche, dann hängt es wohl lediglich von ihm ab, was an der Zahl fehlt durch Geſchicklichkeit der Bewegungen, richtige Auffaſſung der erhaltenen Inſtruction, Benützung aller

Terrainvortheile und kräftigen Gebrauch der Waffen zu erſetzen. Der tapferen Führung der Waffen vertraue er auch ſchließlich und nie ſpreche er vom Rückzuge, greife aber nie an, ohne ihn vorher weiſe bedacht zu haben.

Die Kriegführung iſt entweder offenſiv oder defenſiv. Man kann ſich aber in eine vortheilhafte Lage zurückziehen, um anzugreifen, eben ſo, wie man ſich angreifend vertheidigen kann. Das Letzte hat viele Vorzüge, beſonders wo künſtliche oder natürliche Vertheidigungs- und Anlehnungspuncte mangeln, weil der Feind überraſcht und wenigſtens immer ſo lange aufgehalten wird, bis er zur Beſinnung kommt, und ſich neuerdings orientirt hat. Und dieſe Zwiſchenzeit iſt es, welche, ſoll der Rückzug wohlgeordnet wieder fortgeſetzt werden, benützt werden muß.

Eine derlei Operation, nach allen Regeln der Strategie und Tactik ausgeführt, bleibt immer Das, was einen Führer mehr und beſſer als ausgezeichneten characteriſirt, als ſelbſt eine gelungene Vorrückung nach einem Siege. Es bleibt aber das ſchwierigſte Unternehmen, weil der moraliſche Muth einer Truppe durch jeden Rückzug gedrückt wird, während ein Vorrücken dem lahmſten Soldaten neue Kraft einflößt.

Wir haben durch das Geſagte vorzüglich darauf hinweiſen wollen, wie das Studium der Kriegswiſſenſchaften nicht allein für den General, ſondern eben ſo ſehr für den jüngſten Offizier ein Bedürfniß ſei, weil auch dieſer leicht in die Lage kommen könnte, im Felde ſelbſtſtändig handeln zu müſſen. Er ſoll alſo eben ſo ſehr die wenigen feſtgegebenen und unwandelbaren Grundſätze der Strategie, wie auch alle tactiſchen Handgriffe kennen, und ſich durch Geſchichte und Abſtraction jene Fertigkeit und Geiſtesgegenwart aneignen, die ihm am Tage, wo er ſelbſtſtändig handeln muß, die nöthige Sicherheit im Faſſen

eines Entſchluſſes, und bei deſſen Ausführung geben werden. Zum Erſten wird ihn die Strategie, zum Zweiten die Tactik leiten. —

Da jedoch rein tactiſche Bewegungen ſich ſelten eines dauernden Erfolges erfreuen, ſo ſuche man kein Gefecht und laſſe es als Axiom gelten: was immer im Kriege ohne Gefecht entſchieden werden kann, das wolle man doch ja bloß mit ſtrategiſchen Bewegungen erreichen; zumal da bei dieſen die Truppenkörper immer in disponibler Verfaſſung bleiben, was bei rein tactiſchen Bewegungen, beſonders im Gefechte, bekanntlich nicht immer der Fall iſt.

Ich wage es nicht die Frage zu beantworten, ob die gegenwärtige Ausbildung unſerer Offiziere für den Felddienſt völlig genügend iſt, um ſie zum ſelbſtſtändigen Denken und Handeln hinzuführen; — ſo viel aber iſt ſicher: jener Feldherr, der in ſeiner Armee die größere Anzahl von Untergebenen zählt, die im Falle des Bedarfs ihre Aufgabe richtig aufzufaſſen und ſelbſtſtändig zu handeln verſtehen, beſitzt auch die größeren Chancen für den Sieg.

Und nun glaube ich meinen militäriſchen Verſuch am zweckmäßigſten damit dem Schluſſe entgegen zu führen, wenn ich hier die Worte aufnehme, mit denen unſer unſterblicher Erzherzog Carl in ſeinen gediegenen Werken eben ſo kurz als beſtimmt die Begriffe erläutert, womit auch wir uns bis nun beſchäftigt haben. Hier folgen ſie:

Die Kriegswiſſenſchaft iſt einfach und begründet ſich auf wenige unabänderliche Grundſätze; allein die Art ihrer Anwendung iſt ſo mannigfaltig, als verſchieden die Fälle ſind, die im Kriege eintreten können. Wenn daher ſo häufig Fehler gegen die Elementar-Begriffe begangen und wiederholt werden, ſo geſchieht es weniger aus Unkenntniß derſelben, als aus

Mangel an Beurtheilung der Umstände, unter welchen sie ihre Anwendung finden.

Die Grenzlinien zwischen Strategie und Tactik, zwischen der Wissenschaft und Kunst, zwischen der Uebersicht von Operationen und jener des Schlachtfeldes, sind klar bezeichnet. Allein da beide die Wendung des Krieges bestimmen, beide ihre Grundzüge von dem Werth gewisser Puncte und Linien ableiten, so ist der Irrthum in der wechselseitigen Uebertragung der Sätze aus dem Gebiete der einen, in jenes der andern nicht selten; — und doch gibt es keine schädlichere Wahl von Puncten, Linien und Operationen, als die durch einen solchen Mißgriff veranlaßt wird. —

Ein strategischer Punct liegt dort, wo sich die meisten Communicationen von allen Seiten vereinigen oder in der Mitte eines vom Feinde gebildeten Bogens; in tactischer Ansicht darf man sich nicht unmittelbar an dem Orte aufstellen, wo mehrere Wege, vorzüglich von den Flanken her, zusammenkommen, und die nachtheiligste Stellung ist jene, die der Gegner umgibt. Eine Operationslinie, welche zwei feindliche trennt, gewährt die vortheilhaftesten Resultate; eine Marschcolonne, die sich zwischen zwei feindliche hineinwagt, wird aufgerieben.

Strategisch gehören jenem die Gebirge, der Herr von der Ebene ist: am Tage der Schlacht, wo die Tactik einwirken soll, erscheint der Besitz des dominirenden Terrains von entscheidendem Nutzen.

In strategischer Beziehung ist jeder Flankenmarsch gefährlich: in tactischer nicht, weil auf diese Bewegung die kürzeste und leichteste Entwicklung folgt.

Nur die gleichzeitige reine Befolgung strategischer und tactischer Grundsätze begründet das Waffenglück und sichert den

Erfolg im Kriege. Nur von Jenem iſt ein günſtiges Reſultat zu erwarten, der eingeweiht in die beiden Lehren, nie vergißt, daß der Einfluß ſtrategiſcher Puncte und Linien ſich auf den ganzen Kriegsſchauplatz verbreitet, — tactiſche hingegen von der Beſchaffenheit des Standpunctes beſtimmt, und in ihren Wirkungen von dem Erreich der Waffen beſchränkt werden; daß endlich die Verbindung von beiden aus der Ueberzeugung von der Richtigkeit des Satzes hervorgeht: Die Strategie handelt von dem Beſitze der Objecte, aber nicht von ihrer unmittelbaren Beſetzung. Der Tactik bleibt die Wahl der Stellungen und Bewegungen überlaſſen, um die Forderungen der Strategie zu erfüllen.

e Bataille

13 unter dem Commando des F. Z. M. Baron Hiller.

Corps	Bataillone	Escadrone	Geschütze	Aufstellungs-Puncte
	1 1 · ·	· · 2 ·	· · · 3	Im oberen Enns-Thale an der Grenze von Oesterreich und Salzburg
	1 1 · ·	· · 4 ·	· · · 3	Im oberen Mur-Thale
	2 2 ·	· · ·	· · 6	

F. M. L. Radivojevich		½ 3pfündige Batterie
	G. M. Uebrovich	Barasd. St. Georger Gradiscaner Brooder G. H. Franz Carl Radetzky Husaren 6pfündige Positions-Batterie 3pfündige Kanonen
	G. M. Nugent	Barasd. Kreutzer Banderial-Husaren G. H. Franz Carl Szluiner Radetzky Husaren ½ 3pfündige Batterie
G. M. Csivich		Szluiner 1 Ba Ogulliner 1 Banalisten 1 Bianchi 2 Bata Artillerie Haupt

e Bataille.

September 1813.

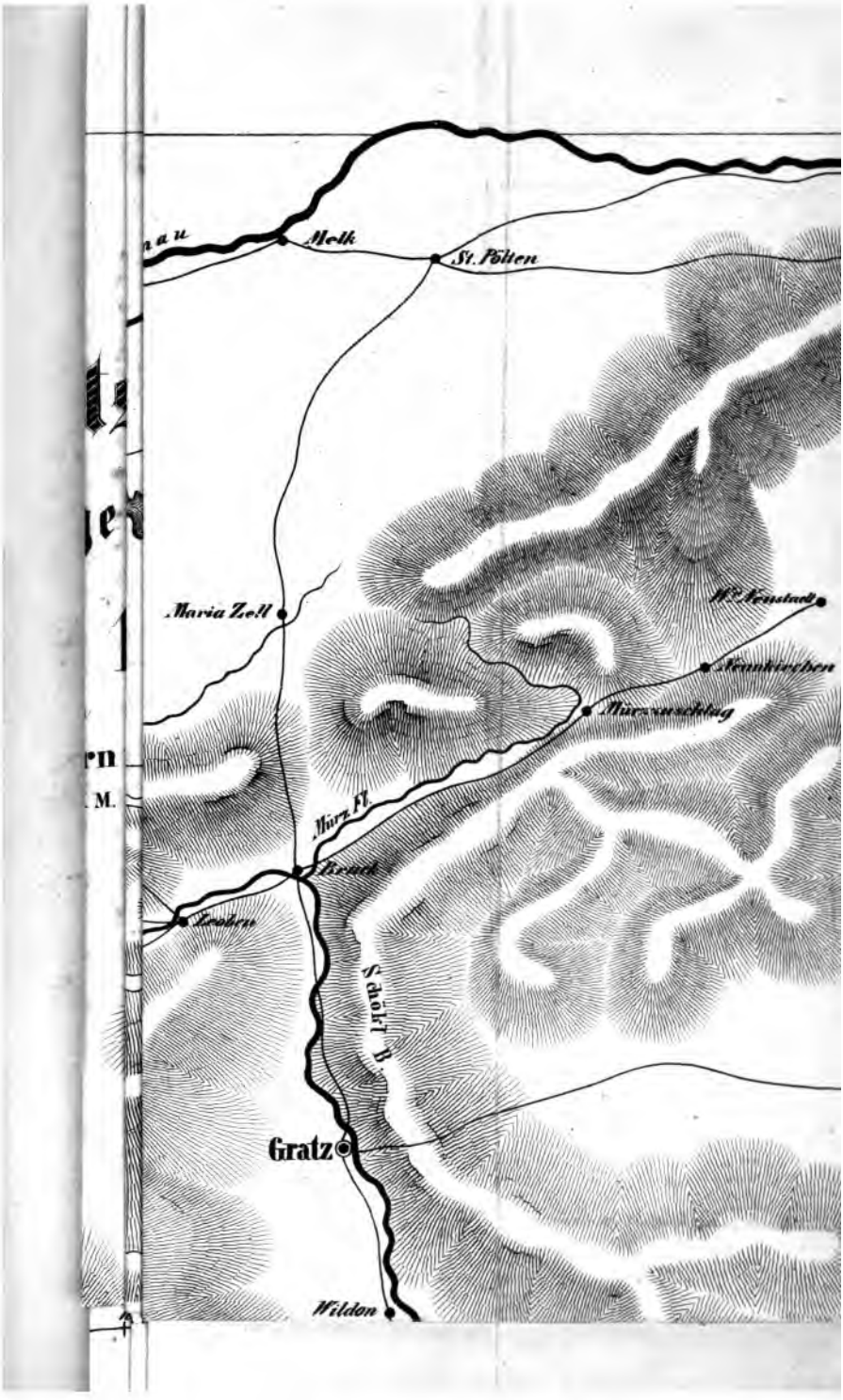
Corps	Bataillone	Escadrone	Geschütze	Aufstellung
	1/3	.	.	
	2	.	.	
	2/3		.	
	.	3 1/2	.	In Tirol
	.	.	4	
	1	.	.	
	2/3	.	.	
	1	.	.	
	2	.	.	
	.	2	.	
	.	.	4	Auf der windischen Höhe und im Gail-Thale
	1	.	.	
	4	.	.	
	.	6	.	
	.	.	6	

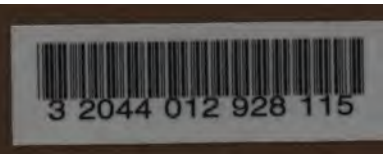
F. M. L. Radivojevich	F. M. L. Merville	G. M. Starhemberg	Gradiscaner Warasd. Kreutzer Radetzky Hußaren Merfeldt Uhlanen Cavallerie-Batterie
		G. M. Chhardt	Jäger Nr. 8 Bianchi Jellachich Frimont Hußaren 1/2 3pfündige Batterie
		G. M. Bersey	Chasteller E. H. Carl Uhlanen Cavallerie-Batterie

Corps	Bataillone	Escadrone	Geschütze	Aufstellung
Translatus	32	24½	41	
	3 4 ·	· · ·	· · 6	
	4 1	· ·	· ·	Zwischen Bassano, Castel-

J. M. L. Radivojevich	G. M. Stutterheim			
	G. M. Starhemberg	Jager Nr. 9 Gradiscaner Kerpen Landwehr Radetzky Husaren Merfeldt Uhlanen Cavallerie-Batterie	G. M. Schardt	Bianchi Tellachich Frimont Husaren Gpfündige Batterie
	G. M. Stutterheim	Grenadiere Gpfündige Batterie	G. M. Wrede	Savoyen Dragoner Hohenlohe "

Corps	Bataillone	Escadrone	Geschütze	Aufstellung
Translatus	29	25	40	
	3 · ·	· 6 ·	· · 6	St. Martino und St, Giacomo
	2	·	·	Montorio
	1 4 ·	· · ·	· · 6	Bei St. Martino


Melk
St. Pölten
Maria Zell
Mürzzuschlag
Mürz Fl.
Leoben
Gratz
Wildon



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Call # Puget Sound
11/25/97

FEB 2 1 1996 TLL